Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981. Kaufserbloch Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und Böbergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrwille und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht Der junge Mensch / Feld und Garten / Heimatbilder / Schrittum der Zeit / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad / Hochschulstimmen / Modeberichte Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM einschl. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM (einschl. 41,16 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Mit „Illustrierte Hallische Nachrichten" monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Vorkanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24480.

Nummer 213 — **Freitag, den 11. September 1936** — **48. Jahrgang.**

Weltfeind Bolschewismus

Enthüllungen von Dr. Goebbels und Rosenberg über die jüdisch-kommunistische Weltgefahr

Deutschland klagt an

Von unserem nach Nürnberg entsandten Br.-Sonderberichterstatter

Nürnberg, 10. September.

Während die geschulterten Spaten der marschierenden Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes in der strahlenden Sonne blitzen, während die Marschmusik in unserem Ohr dröhnt, fahren wir hinaus zur Luitpoldhalle, wo der Parteikongreß seine Fortsetzung am späten Nachmittag findet. Festlich ist der Rahmen, wie am Tage der Eröffnung. Die Bedeutung des Kongresses und der Reden, die dort gehalten werden, findet bewußt in dieser äußeren feierlichen Form ihre Unterstreichung.

Der Führer selbst ist unter den Klängen des Badenweiler Marsches mit seinen Mitarbeitern aus Bewegung und Staat eingetroffen. Die Tagung steht im Zeichen grundlegender, inhaltsreicher Referate über die Notwendigkeit unseres Kampfes gegen den Bolschewismus. Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Schulung, spricht über das Thema: „Der entscheidende Weltkampf". Wer den Bolschewismus bekämpfen will, muß diese wahrhafte Seuche des 20. Jahrhunderts mit allen ihren Erscheinungsformen studieren. Nur so schafft er sich die unerläßlichen Vorbedingungen für eine erfolgreiche Niederringung. Und so gibt Rosenberg eine Fülle sorgfältig zusammengetragenen authentischen Materials bekannt, das zeigt, wie Bolschewismus und Judentum eine Einheit darstellen, wie sie gemeinsam an der Unterminierung von Ordnung und Ruhe und damit an der Zerstörung von Wohlstand und Glück der Völker fluchwürdig arbeiten. Mit Recht betont Rosenberg, daß kein Volk sich als vor dem Bolschewismus gesichert bezeichnen darf und daß ganz Europa alle Veranlassung hat, über sein Schicksal nachzudenken, seitdem die destruktiven Elemente des marxistischen Judentums in Spanien einen so furchtbaren Unterricht erteilen.

Den Gedankengang, den Reichsleiter Rosenberg entwickelt hat, führt Reichsleiter und Reichsminister Goebbels fort. Er gliedert mit der ihm eigenen souveränen Gestaltung des Wortes das Thema erneut auf. Jeder Satz seiner Rede ist ein vernichtender Schlag gegen den Bolschewismus. Der Minister zeigt die Methoden im einzelnen schonungslos auf, denen das Weltjudentum, das im Bolschewismus vornehmlich das Instrument seiner Haßpolitik erblickt, huldigt. Der Minister reißt der bolschewistischen Propaganda die Maske vom Gesicht. Jede Tarnung fällt. Die Bestandsaufnahme des Ministers ist vernichtend für Moskau, ebenso wie für diejenigen Völker oder deren Regierungen, die die Dinge nicht so zu sehen gewillt sind, wie sie gesehen werden müssen. Unerbittlich ist die Abrechnung. Die Zweckmärchen der Moskauer werden durchleuchtet. Erlogen ist die Behauptung, daß Sowjetregierung und Komintern nichts miteinander zu tun hätten. Erlogen ist die gerade in der letzten Zeit wieder von Moskau zur Schau getragene Kompromißbereitschaft. Verlogen ist vor allem Moskaus Friedenspolitik. Die Militarisierung aller Gebiete in der Sowjetunion, die Militärpaktpolitik des Kremls mit ihrer propagandistischen Auswertung durch die Sowjetagenten beweisen es tagtäglich von neuem. Wir haben darin den größten Propagandatrick, das Paradestück der bolschewistischen Agitation, zu erblicken.

Es war an der Zeit, einmal schonungslos und ganz brutal die Wahrheit zu sagen, und so ist in der Beweisführung des Ministers nichts außer acht geblieben. An Hand des klassischen Beispiels dafür, wohin der Bolschewismus naturnotwendig führen muß, hat der Minister das innere Wesen des Kommunismus herausgearbeitet. Es besteht eben darin, unter allen Umständen vernichten und zerstören zu wollen. Entscheidend für Europa kann und darf es nicht sein, wie sich die jüdische Clique der roten Drahtzieher nach außen hin gibt. Entscheidend ist allein die Riesenstruktur dieses Systems, und sie besteht in Terror, Mord, Brand und Blutbad. Auf dem 7. Komintern-kongreß hat es der rote Haupteinpeitscher Dimitroff mit zahlreichen anderen Größen des internationalen Marxismus ganz offen zugegeben, indem er sich zu jeder einzelnen Aeußerung dieses Systems des Unheils bekannte. Bedarf es unter diesen Umständen überhaupt noch weiterer Worte? Wir sind der Auffassung, nachdem Deutschland seinen Teil zur Niederringung dieser Mordgesellen beigesteuert hat, daß nun auch die übrige Welt ihre Pflicht tun muß. An Europa liegt es, nunmehr die Konsequenzen zu ziehen. Und so schließt die Rede von Dr. Goebbels mit dem eindringlichen Appell an die Welt, dem Beispiel des nationalsozialistischen Deutschland zu folgen und sich endlich dazu aufzuraffen, den bolschewistischen Mordbrennern Einhalt zu gebieten. Der Erfolg wird aber nur dann erreicht sein, wenn man die Nester ausbrennt.

Aufmerksam und mit größter Anteilnahme hat der Parteikongreß den Ausführungen der beiden Referenten gelauscht. Der Beifall, der immer wieder aufbrauste, wenn markante Feststellungen getroffen wurden, mag der Welt Beweis dessen sein, daß das ganze deutsche Volk die Aufgabe, die sich seine Führung gesetzt hat, als die eigene betrachtet. Möge dieses Beispiel die Nachahmung finden, die die Verantwortung kategorisch von den Völkern und ihren Regierungen verlangt.

Der Tag des Arbeitsdienstes

Endlich, nach tagelangem Regen, hat sich das langersehnte Sonnenwetter eingestellt. Jetzt erst zeigt sich die alte Reichsstadt Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, in vollem Glanze. Das Bunt der Fahnen und Teppiche, die aus allen Fenstern hängen, ist noch einmal so stark wie bisher. Die alten Bürgerhäuser, Kirchen und Türme, die Brücken über Pegnitz und Regnitz, die das Entzücken jedes Malers hervorrufen, enthüllen jetzt im Sonnenlicht ihre Schönheiten. Nürnberg ist in diesen Tagen zur Millionenstadt geworden. Das merkt man am Verkehr in den Straßen. In den Mittagsstunden ist in der Altstadt ein Durchkommen nicht mehr möglich — 43 000 Mann des Reichsarbeitsdienstes marschieren durch die Straßen. Der Schall der Marschmusik, der Gesang der Abteilungen bricht sich an den Wänden der alten Häuser, aus deren Fenstern Kopf an Kopf die Menschen schauen.

Wir stehen am Frauentor. Der gewaltige Zwingerturm beherrscht das ganze Straßenbild. Er wird schon manchen Zug riesiger Scharen gesehen haben, die ihren Einzug in die Stadt hielten, solch ein Bild aber bestimmt noch nicht. In Zwölferreihen marschieren die Arbeitsdienstmänner. Noch vor Morgengrauen sind sie aus dem Lager Langwasser aufgebrochen, sind am Führer vorbeimarschiert, haben die Morgenfeier auf der Zeppelinwiese mitgemacht, marschieren nun schon seit Stunden durch Nürnberg. Kein Zeichen der Ermüdung oder Anstrengung auf ihren frischen braungebrannten Gesichtern. Die Abteilungen wetteifern untereinander im Singen.

Der Strom der Tausende und aber Tausende, der durch die Straßen flutet, reißt nicht ab, verstärkt sich ständig. In der Nacht und im Laufe des heutigen Tages sind die Sonderzüge der Politischen Leiter aus allen Gauen in Nürnberg eingetroffen. 200 Sonderzüge hat die Reichsbahn allein für diese Transporte eingesetzt. Nun treffen auch die Vorkommandos der SA. und SS. ein, deren Hauptmasse für Freitag und Sonnabend erwartet wird.

Der Fackelzug der politischen Leiter

Der Donnerstagabend brachte den traditionellen Fackelzug der politischen Leiter durch die Straßen Nürnbergs mit dem anschließenden Vorbeimarsch vor dem Führer. Von der Deutschherrnwiese aus setzte sich um 20.30 Uhr der Zug der Dreißigtausend in Bewegung. Wie ein endloses feurriges Band zog er sich durch die Straßen, die von Hunderttausenden umsäumt waren. Geradezu lebensgefährlich war der Andrang der Menschenmassen vor dem Hotel des Führers, dem „Deutschen Hof", dessen Neubau im hellen Licht der Scheinwerfer und dem Schmuck der Fahnen ein wundervolles Bild bot. Als die Spitze des Zuges sich dem „Deutschen Hof" näherte und der Führer auf den Balkon hinaustrat, brach die Menge in nicht endenwollenden, ohrenbetäubenden Jubel aus. Während die Musikzüge einschwenkten, marschierten die Fackelreihen der Gaue an dem Führer, der immer wieder grüßte, vorbei. Die Spitze hatte der Gau Koblenz-Trier, dem Gau Oberbayern folgte, dann kamen die

Der Vorbeimarsch der 43000 Männer des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer

Aufn. Selle-Eysler, K., und Presse-Photo

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0001

Sachsen, die politischen Leiter des Gaues Halle-Merseburg, darauf die Brandenburger und Berliner, die Thüringer, der Gau Bayern-Ostmark, die Hannoveraner und Westfalen, die Schleswig-Holsteiner, die Württemberger. Nach dem Gau Westfalen-Süd marschierten die Gaue Pommern, Baden und Danzig, dem besonderer Jubel galt. Auch als der Gau Saar-Pfalz vor dem Hotel des Führers vorbeimarschierte, brach die Menge in jubelnde Zurufe aus. Der Vorbeimarsch wurde beschlossen durch das Schulungslager auf der Ordensburg Vogelsang.

Starker Eindruck in England

Drahtung unseres Korrespondenten

a. London, 11. September.

In einer Reihe der großen englischen Blätter, u. a. in der Times, der Morning Post und dem Daily Expreß, glaubt man in der gestrigen Rede von Dr. Goebbels auf dem Nürnberger Parteitag ein Anzeichen dafür zu erkennen, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland demnächst vielleicht abgebrochen werden dürften. Die Rede des Propagandaministers wird von den meisten englischen Blättern sehr ausführlich wiedergegeben. Ueberall wird hervorgehoben, daß Dr. Goebbels Angriffe auf Sowjetrußland einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht haben. „Dr. Goebbels", so schreibt Ward Price in der „Daily Mail", hat Europa zu einem Kreuzzug gegen den Bolschewismus unter deutscher Führung aufgerufen. Seine Rede war der heftigste Angriff auf Sowjetrußland und seine jüdischen Herrscher, der jemals von einem Regierungsmitglied eines anderen Landes gemacht worden ist."

Neben Goebbels Rede hat auf die englischen Besucher in Nürnberg der Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes den meisten Eindruck gemacht. Die stolze Zurschaustellung ihrer körperlichen Kraft und Kühnheit, so schreibt die Presse, sei symbolisch für das Ideal körperlicher Leistung.

Die Helden vom Alcazar

Sie wollen mit der Waffe in der Hand fallen

Paris, 11. September.

Der Madrider Sonderberichterstatter des „Paris Soir" hat sich nach Toledo begeben, um sich ein Bild von der Lage der heldenhaften nationalistischen Verteidiger des Alcazar zu machen. Auf Grund verschiedener Nachrichten habe er, wie er schreibt, die Fahrt nach Toledo mit dem freudigen Gefühl angetreten, daß die im Alcazar eingeschlossenen Frauen und Kinder nun nach 50-tägiger Belagerung die Festung verlassen dürfen und daß auch die tapferen Verteidiger freien Abzug erhalten sollten.

Als er aber vor dem Alcazar, der wie ein Scheiterhaufen an allen Ecken brannte, eintraf, habe er eingesehen, daß seine Hoffnung nichtig sei. Alle zwei Minuten feuere die rote Artillerie auf das schon vollständig zerstörte Gebäude. Es scheine unmöglich, daß überhaupt noch eine menschliche Seele in den Kellergewölben dieses Trümmerhaufens leben könne. Und dennoch, so schreibt der Sonderberichterstatter des „Paris Soir", sitzen hier die Verteidiger und weigern sich, sich zu ergeben. Vor zwei Tagen wagten sie einen verzweifelten Ausfall, wobei es ihnen gelungen sei, bis zum Kapuzinerkloster vorzudringen und sich in dessen Ruinen einzunisten.

Die roten Belagerer richteten darauf ein Ultimatum an die Nationalisten, zunächst Frauen und Kinder aus dem Alcazar herauszulassen und sich dann selber ohne Waffen zu stellen. Dafür versprache man, ihnen das Leben zu schenken. Der rote Parlementär, der die Verhandlungen leitete, sei Kommandant Rojo, ein ehemaliger Instruktionsoffizier der Militärakademie von Toledo und ein alter Republikaner gewesen. Um 1 Uhr morgens habe das Kriegskomitee mit den Belagerten telephoniert; denn so merkwürdig dies auch sei, es bestehe noch eine Telephonverbindung zwischen dem Zivilgouverneur von Toledo und dem Alcazar. Die eingeschlossenen Nationalisten erklärten, daß sie Rojo als Parlamentär empfangen würden. Dieser, so heißt es in dem erschütternden Bericht weiter, habe sich zur vereinbarten Zeit in das Innere des Alcazars begeben, wo er über zwei Stunden verhandelte. Die marxistischen Belagerer seien schon unruhig geworden und wollten mit Hilfe eines Dynamitsprengkommandos in das Innere des Gebäudes eindringen, als Rojo wieder herauskam.

Leichenblaß und mit Tränen in den Augen habe er dem Kriegskomitee gemeldet: „Sie haben abgelehnt!" Die Belagerten hätten erklärt, sie müßten, daß sie sterben müßten, aber dann wenigstens mit der Waffe in der Hand! Und auch die 150 Frauen und 250 Kinder, die mit ihnen im Alcazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen. Das einzige, was sie erbäten, sei, daß man ihnen zwei Priester schicken möge.

Der Chef des roten Kriegskomitees von Toledo habe daraufhin den Hörer ergriffen und der Artillerie telephonisch den Befehl gegeben, Tag und Nacht den Alcazar zu beschießen, so lange, bis kein Stein mehr auf dem anderen bleibe.

Das Rettungswerk deutscher Schiffe in Spanien

dnb. Berlin, 11. September.

Der Kommandant des Kreuzers „Leipzig", Kapitän zur See Schenck, der sich bereits vor kurzem um den Abtransport der Deutschen und anderer Ausländer aus Oviedo erfolgreich bemüht hatte, übernahm 120 größtenteils völlig erschöpfte Flüchtlinge aus Gijon. Die beiden Torpedoboote der Nordgruppe „Wolf" und „Jaguar" bringen diese Flüchtlinge nach Saint Jean de Luz.

Der Dampfer „Bessel" ist mit 653 Flüchtlingen aus Bilbao und Santander von Portugalete nach Bayonne ausgelaufen.

„Monte Garmendia" hat 91 Flüchtlinge verschiedener Nationalitäten aus Barcelona an Bord genommen.

Dampfer „Duisburg" hat Anweisung erhalten, zur Abholung von Flüchtlingen Almeria, Alciante und Barcelona anzulaufen.

„Der Weg nach Madrid ist offen"

General Franco über die Lage

Paris, 11. September.

Aus dem Hauptquartier der Nationalisten in Burgos wird gemeldet, daß sich General Franco an die Front von Talavera begeben habe, um die Stellungen seiner Truppen zu befichtigen. Im Anschluß an die Besichtigung hat General Franco eine Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt: „Die Schlacht an der Talavera-Front geht weiter. Wir haben die feindlichen Kräfte zurückgeworfen und ihnen schwere Verluste beigebracht. Wir rücken weiter normal auf Toledo vor. Die Sierra de Credos ist vollständig in unserem Besitz, und der Weg nach Madrid ist offen."

*

Der Radiosender Burgos teilt mit, daß eine Kolonne der nationalistischen Truppen bei Avila, westlich von Madrid, ein heftiges Gefecht mit der roten Miliz geführt habe. Die roten Streitkräfte sollen allein 250 Tote verloren haben. Im gleichen Abschnitt sei es einer anderen Abteilung der Nationalisten gelungen, ihre Stellungen um zehn Kilometer vorzuschieben. Bei Talavera haben die Roten, der Rundfunkmeldung zufolge, in einem Gefecht 50 Tote verloren. Weiter wird gemeldet, daß ein dreimotoriges Flugzeug der Madrider Regierung den Ort Arenas de San Pedro mit Bomben belegt habe, wobei vier Kinder getötet worden seien.

Der „Temps" berichtet aus Burgos, daß nach einer im Hauptquartier der Nationalisten eingelaufenen Meldung der nationalistische Kreuzer „Almirante Cervera" das Schiff „Cabo Pena" gekapert habe. An Bord der „Cabo Pena" sollen sich über 500 spanische Sozialisten und Kommunisten befunden haben, die gefangengenommen worden seien.

*

Der Sender Sevilla teilt mit, daß, nachdem alle anderen diplomatischen Vertreter die spanische Hauptstadt verlassen haben, der kürzlich ernannte sowjetrussische Botschafter, der Jude Rosenberg, der einzige noch in Madrid verbliebene ausländische Diplomat ist.

Die englischen Gewerkschaften

für bedingte Nichteinmischung

London, 11. September.

Der in Plymouth versammelte britische Gewerkschaftsrat beschäftigte sich am Donnerstag vorwiegend mit der außenpolitischen Lage und dem Bürgerkrieg in Spanien. In einer Entschließung wird den spanischen Marxisten die volle Sympathie des Kongresses ausgesprochen und verlangt, daß ungeachtet der internationalen Nichteinmischungsabkommen nichts getan werden dürfe, was geeignet sei, der spanischen Regierung Abbruch zu tun. Außerdem wird die britische Regierung aufgefordert, auf Portugal jeden nur denkbaren Druck auszuüben, damit dieses Land sich an der Durchführung der Nichteinmischungsabkommen beteilige.

Ein Abänderungsantrag zugunsten einer Einmischung in Spanien wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und daher die sehr verklausulierte Nichteinmischungsentschließung angenommen. Angenommen wurde weiter eine Sympathieentschließung für die Juden in Palästina. In einer anderen Entschließung wird festgestellt, daß die Gewerkschaftsbewegung die britische Regierung im Kriegsfalle unter keinen Umständen in ihrem Wunsche nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unterstützen solle. Vielmehr werde sie sich allen derartigen Versuchen aktiv widersetzen. Dagegen wurde ein Antrag, eine offizielle Abordnung der Arbeiterpartei nach Sowjetrußland zum Studium der dortigen Verhältnisse zu entsenden, abgelehnt.

Ohrfeigen für Herbette

Ungemütlicher Empfang französischer Journalisten in Spanien

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ck. Paris, 11. September.

Unter der Führung des französischen Botschafters Herbette begab sich gestern eine größere Gesellschaft französischer und internationaler Journalisten an Bord des französischen Torpedobootszerstörers „Alcion" nach San Sebastian. Die Liste der Teilnehmer an diesem Pressesausflug war vorher dem Zivilgouverneur Ortegon mitgeteilt worden. Die Reise nach San Sebastian verlief jedoch, wie der „Matin" berichtet, recht unprogrammäßig. Die Journalisten wurden im Hafen von roten Milizen empfangen und unter roter Bedeckung nach dem Gebäude der Kommunistischen Partei geführt. Dort mußten sie zwei Stunden lang auf der Straße warten.

Während dieser Zeit wurde der Berichterstatter des „Paris Soir", Maurice le Roy, von den kommunistischen Machthabern einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen, weil seine Berichterstattung angeblich in San Sebastian nicht gefallen hatte. Die Kommunisten wollten sich sogar weigern, ihren Gefangenen wieder herauszugeben. Erst nach dem schärfsten Protest der übrigen Pressevertreter und nach dem energischen Eingreifen des Botschafters Herbette gelang es, den Berichterstatter wieder zu befreien. Natürlich zogen sich nach diesem Zwischenfall die Journalisten sofort wieder an Bord des französischen Kriegsschiffes zurück. Aber bei der Einbootung kam es noch einmal zu einem Zwischenfall. Der kommunistische Abgeordnete Oronde wollte eine Reihe von spanischen Flüchtlingen hindern, sich ebenfalls an Bord des französischen Kriegsschiffes zu begeben, obwohl sie die nötige Erlaubnis dazu erhalten hatten. Als der Botschafter Herbette protestierte, erwiderte der Kommunist: „Wir sind hier in Spanien, nicht in Frankreich!" Darauf erklärte Herbette lediglich: „Was würden Sie sagen, wenn wir Ihnen dieses Wort in Erinnerung zurückrufen wollten, falls Sie vielleicht in zwei oder drei Tagen als Flüchtling an der französischen Grenze erscheinen?" Der spanische Kommunist geriet darüber so in Aufregung, daß er dem Botschafter eine Ohrfeige versetzte. Der französische Militärattaché griff sofort ein, um weitere Handgreiflichkeiten zu verhindern. Der kommunistische Schreier konnte sich aber noch nicht beruhigen und drohte den Botschafter ins Meer zu werfen. Als aber die Matrosen des Torpedobootzerstörers „Alcion" am Kai eintrafen, hielt er es doch für besser, das Weite zu suchen. Mit den Journalisten zusammen wurden 200 spanische Flüchtlinge an Bord genommen.

Das „Echo de Paris" protestiert heute energisch dagegen, daß auf Befehl des marxistischen „Rundfunkdiktators" Pivert die französischen staatlichen Rundfunksender von Lille die amtlichen Kommuniqués der Madrider Regierung in englischer Sprache und der staatliche Rundfunksender in Straßburg dieselben Meldungen in deutscher Sprache verbreitet.

Die Streikwelle in Frankreich

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. Paris, 11. September.

Der Streik bei der Automobilfabrik Michelin ist beendet. Man erinnert sich, daß er wegen der Maßregelung eines Arbeiters ausgebrochen war. Der Schuldige soll jetzt nur noch mit drei Tagen Lohnabzug bestraft werden. Eine Delegation der Belegschaft der Automobilfabrik Renault hat gestern beim Ministerpräsidenten Leon Blum vorgesprochen. Sie hat ihm zunächst ihr Vertrauen namentlich für seine Neutralitätspolitik gegenüber Spanien ausgesprochen, dann hat sie ihm aber auch mitgeteilt, daß von der Belegschaft der Fabrik gewisse „radikale Elemente" für einen neuen Streik Propaganda machten. Bei diesem Streik sollten jedoch nicht nur die Fabriken besetzt werden, sondern es solle auch ein Versuch zur direkten Ausbeutung der Fabriken durch die Arbeiterschaft gemacht werden. Die Delegation forderte den Ministerpräsidenten auf, schon jetzt alle Mittel zu ergreifen, um die Durchführung dieses revolutionären Planes zu hindern und die Arbeitsfreiheit gegen die ständigen Streikdrohungen zu schützen.

Inzwischen ist in der französischen Innenpolitik eine vorübergehende Kampfpause eingetreten. Keinerlei Verhandlungen fanden zwischen den Parteien über die spanische Politik statt. Die Streiks in der Provinz haben sich jedoch vergrößert. In Lille haben sich bisher schon 50 000 Textilarbeiter der neuen Streikparole angeschlossen. Auch in der Schwerindustrie in Nordfrankreich beginnt es zu kriseln. Man spricht von einem bevorstehenden Generalstreik, der annähernd 200 000 Arbeiter umfassen soll. Dieses Mal ist der spanischen Parole die Forderung nach einer neuen zehnprozentigen Lohnerhöhung zur Seite gestellt worden. In Marseille hat sich der Streik der Metallarbeiter auch auf die Werften ausgedehnt. Sämtliche Fabriken und alle im Hafen zur Reparatur liegenden Schiffe sind besetzt worden.

Die Judenfrage in Palästina

Drahtung unseres Korrespondenten

a. London, 11. September.

Die arabische Forderung, daß die jüdische Einwanderung in Palästina unverzüglich gestoppt werden und die Möglichkeit, daß die demnächst nach Palästina reisende englische Untersuchungskommission bis zu einem gewissen Grade die arabischen Wünsche befürworten wird, hat zu einem diplomatischen Schritt der polnischen Regierung in London geführt. Der polnische Botschafter in London, Graf Raczynski, sprach gestern im Foreign Office vor und gab den Besorgnissen seiner Regierung über die Auswirkung einer solchen englischen Maßnahme Ausdruck. Bisher sind 75 Prozent der jüdischen Einwanderer in Palästina aus Polen gekommen. Am 1. Oktober muß die neue Einwanderungsquote festgesetzt werden. Dieser Schritt des polnischen Botschafters ist auch für Deutschland nicht ohne Interesse. In England ist häufig versucht worden, Deutschland mit der Schuld an den jüngsten palästinensischen Unruhen indirekt zu belasten, und zwar dadurch, daß man die angebliche ungeheure Einwanderung deutscher Juden als Grund für die Besorgnisse der Araber bezeichnete. Die Tatsache, daß aber mehr als 75 v. H. der Einwanderer aus Polen stammen, ist eine schlagende Widerlegung der englischen Behauptung. In der gestrigen Nummer der Zeitschrift „Great Britain and the East" wird eine offizielle Ziffer veröffentlicht, die noch schlagender die englische Propaganda-Behauptung widerlegt. Von der Gesamtzahl der im Jahre 1935 legal eingewanderten Juden in Höhe von 61 000 sind nicht mehr als 8600 deutsche Juden.

Die Sowjet-Manöver

1200 Mann und 18 Geschütze aus der Luft

Moskau, 11. September.

Die Blätter berichten, daß auf den Herbstmanövern der Roten Armee in Weißrußland am Mittwoch große Luftkämpfe vorgeführt wurden. 170 Kilometer hinter der Front der blauen Partei wurden nach vorherigem Einsatz von Jagdfliegern und Bombenflugzeugen 1200 Fallschirmpiloten sowie 18 Geschütze aus Flugzeugen der roten Partei abgesetzt. Die gelandeten Truppen sind teilweise mit Maschinengewehren versehen. Das ganze Manöver dauerte nicht länger als acht Minuten. Diese Uebung fand bei den ausländischen Militärabordnungen besondere Beachtung.

*

Nach einer Havasmeldung aus Moskau ist die französische Militärabordnung unter der Führung von General Schweisguth in Moskau eingetroffen, um an den Manövern teilzunehmen, die augenblicklich in Weißrußland stattfinden.

Deutschlands europäische Sendung

Zur großen kulturpolitischen Rede Hitlers in Nürnberg

Die große kulturpolitische Rede des Führers in Nürnberg berührt wieder einmal mit größter Deutlichkeit die europäische Aufgabe Deutschlands. Es kommt dem Führer einzig und allein darauf an, aus der Kraft seines universellen Bewußtseins das gestörte Gleichgewicht Europas durch eine Verkündigung der ewigen geistigen Ordnung wiederherzustellen. Mit besonderer Gedankenschärfe und unerbittlicher Eindringlichkeit sucht er deshalb in der weit ausgreifenden Einleitung, in der er nachdrücklich die schöpferische Kraft autoritären Regierens begründet, das verborgen liegende Verhältnis von Ursache und Wirkung an der Entwicklung der letzten europäischen Geschichte seit dem Ausbruch der französischen Revolution aufzuzeigen. Ursache und Wirkung sind ihre richtige Deutung wird somit zu dem großartigen Grundmotiv, aus dem sich die Rede wie eine gewaltige Fuge aufbaut.

Dabei kommt der Kulturwille des Führers nicht um seiner selbst willen, sondern innerhalb der erhabenen Folie seines staatenbildnerischen Willens zum Ausdruck. Die stärksten Momente dieser Rede sind zwei Stellen, die sozusagen die schöpferische Substanz bilden, aus der Fluß, Material, Form und Gedanken der Rede strömen. Die eine Stelle ist die Feststellung, daß der Gesetzgeber oder der „Staatenbegründer", wie der Führer sich ausdrückt, nicht nur die „allgemeine Voraussetzung für die kulturellen Leistungen" schafft, sondern „auch ihr Formgestalter" ist. An der „Frage des Nutzens der menschlichen Kulturleistung" geht der Führer zur Klärung der ursprünglichen und abgeleiteten Kräfte innerhalb eines Staatengefüges über und sucht — aufbauend auf dem Grundgedanken von Ursache und Wirkung — den Primat in der Ordnung eines Staates festzustellen. Er findet, daß die wirklich schöpferische Ursache der autoritative Wille ist, also daß alle Geschichtsverdung vom großen Staatengründer, und daß alle Kulturbildung vom gemeinschaftsverbundenen Genie ausgeht. Staatengründer und Kulturschöpfer sind aber auf eine tiefe Weise miteinander verbunden.

Der Führer spricht hier ex cathedra den Idealismus einer platonischen Weltauffassung aus und rückt, vom Geistigen herkommend, den aus den Fugen gegangenen Ordnungszustand wieder zurecht. Merkwürdigerweise entwickelt sich die Welt immer von der ewigen, der platonischen Ordnung fort — hier übt offenbar das Mysterium des Lebens und des Todes seine geheimnisvolle Wirkung —, und eben darin liegt auch der tiefe Sinn einer wahren Revolution, daß sie, ideenbesessen, den aus der ewigen Ordnung geratenen Weltzustand wieder an den Ursprung des Schöpferischen zurückführt und befruchtet von der Idee — jener Stelle, an der das Göttliche ungebrochen strömt —, ein neues Gefüge herstellt. Die Auffassung also, die Wirtschaft habe den Primat im Staate, ist eine durch die vielen Tode einer langen Entwicklung von den Quellen abgerückte Auffassung; sie ist nicht ursprünglich, sondern abgeleitet. Ursprünglich aber ist der geschichtsschaffende Staatengründer und der Schöpfer der Kultur, das Genie.

Der Führer fühlt sich somit als ein Bahnbrecher und Wegbereiter der kommenden Genies, auf deren Herkunft er sehnsüchtig hofft. Nur daß eine wünscht er dem kommenden Genie zu geben: Die „große Generallinie, die die Schöpfungen des einzelnen von einer großen Idee erfüllt sein läßt, die ihnen das zügellos Willkürliche rein privater Auffassungen nimmt". Dieser Satz, obwohl vom Führer so vorsichtig ausgedrückt, bedeutet keineswegs eine Einschränkung der schöpferischen Kräfte, sondern stellt vielmehr die höchste Forderung an die Entfaltungskraft des Genies, die überhaupt gestellt werden kann: die Schaffung eines „großen Stiles", der die Glaubensmächte eines Volkes sammelt, bindet und erhält.

Die zweite Stelle in der Rede des Führers, ebenfalls von großer Leuchtkraft, ist der Hinweis auf die „gemeinsame Wurzel" der europäischen Völker und Staaten, deren kulturelle Leistungen „innerlich verwandte Züge tragen". Der Führer betont damit die kulturpolitische Mission Deutschlands in und für Europa. Er sagt geradezu: „Diese gemeinsame Wurzel gibt den europäischen Völkern auch die schöpferische Fähigkeit zu der irgendwie immer ähnlichen Art" ihrer kulturellen Leistung.

In keiner Weise wird damit die Wahrheit von der Bodenständigkeit allen kulturellen Schaffens angetastet. Im Gegenteil! Auch in dieser Frage nach der Kulturschaffung ist der geistige Ordnungszustand der Welt frevelnd verletzt gewesen. Wurzellose Literaten haben auch hier Ursache und Wirkung verwechselt und einen falschen, spätbürtigen Aspekt geschaffen. Sie hatten die internationale Wirkung großer Kulturen richtig gesehen, aber die Ursache vom Ursprung, nämlich der Heimat und dem Blut, fortgerückt und mit der Wirkung ausgetauscht. Das hieße, einen Baum ohne Wurzel pflanzen wollen. Nach der heute wieder selbstverständlich gewordenen Bodenständigkeit der Kultur lag es diesmal dem Führer daran, auch die universelle Wirkung unseres Kulturwesens zu betonen, um an ihm den Völkern Europas die gemeinsame Wurzel bewußt zu machen. Denn es gilt, die politische und schicksalhafte Gemeinschaft der europäischen Völker zu verkündigen.

Die Gewähr für eine europäische Einheit aber ist das Bewußtsein verwandter Nationalkulturen. Der europäische Auftrag Deutschlands liegt darin, die Güter der abendländischen Kulturen zu schützen, die sichtbare Zeichen unserer Verwandtschaft tragen. Deshalb hat der Führer in seiner Rede auch einen so breiten Raum dem drohenden Anarchismus gewidmet, weil von ihm her die Auflösung der europäischen Kultur und damit der europäischen Völkergemeinschaft möglich ist. Der Führer sieht seine Sendung als Beschützer Europas, das auch in seiner „politischen Entwicklung trotz aller familiären Streitigkeiten" verwandt ist, in der Neuschaffung einer deutschen Kultur erfüllt.

Der leidenschaftliche Einsatz Hitlers für die deutsche Kultur erhält auf diesem Hintergrund eine ungeheure Perspektive. Der Kampf gegen Marxismus und Anarchismus ist hernach vergeistigt, daß Erscheinungen wie die bolschewistischen Umtriebe in allen Ländern Europas von Hitler als das gemeinsam Europafeindliche empfunden werden. Der Führer tritt mahnend und warnend auf und erinnert an die europäische Völkerverwandtschaft, die zwar unterschiedliche Züge aufweist, sich aber im tiefsten Wesen ähnelt. Die Neuschaffung einer deutschen Kultur als die sichtbare Gemeinschaftsleistung des Volkes der europäischen Mitte sollte bald von den übrigen Völkern als heilige europäische Mission begriffen und erkannt werden. Dies zu erfüllen ist die Aufgabe der herauskommenden deutschen Genies. RMB.

* **Internationaler Autorenkongreß in Berlin unter Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels.** Vom 28. September bis 3. Oktober tagt in Berlin der 11. Kongreß der Confédération Internationale des Sociétés d'Auteurs et Compositeurs. Die Confédération ist der Zusammenschluß aller europäischen und einiger außereuropäischen Gesellschaften, die die geschäftlichen und moralischen Urheberrechte der Bühnenschriftsteller und Komponisten schützen und verwerten. Der jährlich neuzuwählende Präsident ist gegenwärtig der italienische Propagandaminister Dino Alfieri. Auf dem Berliner Kongreß werden 27 Nationen durch mehr als hundert Abgeordnete vertreten sein. Bei der feierlichen Eröffnung des Kongresses in der Alten Aula der Universität wird voraussichtlich Reichsminister Dr. Goebbels die Gäste mit einer Ansprache begrüßen. Die Tagung, die vom Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten und von der Stagma vorbereitet worden ist, besteht hauptsächlich aus nichtöffentlichen Arbeitssitzungen. Auch ein Empfang beim Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, ist vorgesehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0002

Der entscheidende Weltkampf

Reichsleiter Rosenberg über Bolschewismus und Judentum

Auf dem Parteikongreß 1936 hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg folgende Rede:

Während im Olympischen Stadion zu Berlin die beste Jugend aller Völker sich ritterliche Kämpfe im Dienst einer großen Friedensidee lieferte, wurden viele Nationen durch furchtbare gesellschaftliche und politische Krisen erschüttert. Im Geburtslande der Olympischen Spiele sah sich der Staat gezwungen, rettende Schritte zu unternehmen, um Griechenland vor dem Schicksal des russischen Volkes zu bewahren. In anderen Staaten ballten sich feindliche Gruppen immer gefahrdrohender zusammen, und auf der iberischen Halbinsel spielt sich ein blutiger Bürgerkrieg ab, wie ihn die Weltgeschichte, mit Ausnahme Rußlands, in dieser Furchtbarkeit nicht erlebt hat. Das spanische Volk war in zwei Teile zerfallen und wütete, seit Jahren gehetzt von bolschewistischen Verbrechern, gegen sich selbst, gegen alles Große seiner Vergangenheit, gegen die Aufgaben seiner Zukunft. Und dieses Schicksal der kämpfenden beiden Parteien in Spanien ließ wiederum die Leidenschaften bei anderen Völkern erneut aufflammen. Was die Zukunft noch in sich bergen mag an furchtbaren Konflikten, wissen wir nicht, aber die großen Auseinandersetzungen unserer Epoche haben begonnen und werden wohl kaum durch eine „demokratische" Beilegung überwunden werden.

Diese nicht zu leugnenden Tatsachen strafen alle jene Lügen, die in unverantwortlicher Ueberheblichkeit uns seit Jahren glaubten erzählen zu können, daß zwar im fernen kulturlosen Rußland vielleicht furchtbare Zustände möglich seien, dagegen nie im „hochkultivierten westlichen Europa". Diese alten Gouvernanten der Weltpolitik hatten nicht begriffen, und manche haben es bis heute noch nicht verstanden, daß die Zersetzungskeime, welche dem Bolschewismus seine zerstörende Arbeit ermöglichen, nicht beschränkt waren und sind auf das russische Territorium, sondern in allen Weltstädten der Erde wirken. Jede Großstadt, ob nun Paris, London, Madrid oder Kanton, birgt Millionen Existenzen, die, durch soziale Not zur Verzweiflung getrieben, innerlich geradezu darauf vorbereitet sind, den Verlockungen skrupelloser bolschewistischer Verführer zu folgen. Darüber hinaus leben in den Weltstädten Hunderttausende wurzellos gewordener intellektueller Demagogen und Abenteurer, jederzeit bereit, sich einer zerstörenden Propaganda zur Verfügung zu stellen.

Hinzu kommt, daß die Sowjetunion als ein riesiger Staat heute schon mit Hunderten von Millionen Mark die alles unterhöhlende Politik finanziert und organisiert, und daß somit kein einziges Volk, das diesem Wirken ideenlos oder untätig zuschaut, sich als vor dem Bolschewismus gesichert bezeichnen darf.

Wir haben an dieser Stelle vor einem Jahr gesagt, daß, in welcher Form immer ein Volk den Kampf um sein Dasein führt, keine einzige Nation und den heute allen gestellten Kampf zwischen Marxismus und Volkstum herumkommt. Wir haben aber das nicht etwa erst im vergangenen Jahr festgestellt, sondern dies seit 16 Jahren behauptet. Als der Führer seinen Kampf begann, da stand dieser im Zeichen des leidenschaftlichen Versuchs, das deutsche Volk vor seinen herrschenden Verrätern zu retten, aber zu gleicher Zeit wurde die Erkenntnis ausgesprochen, daß es sich hier um einen Weltkampf größten Ausmaßes handelte, daß die bolschewistische Erscheinung nicht ein zufälliges örtliches Phänomen, sondern eine allgemeine Geisteskrankheit, in ihrem politischen Teil aber eine Weltverschwörung darstellt.

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise rechtgegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben.

Diese furchtbare Niedermetzelung bester Teile des spanischen Volkes, die Zerstörung alles dessen, was Spanien aus seiner Vergangenheit heilig sein mußte, das alles zwingt aber dieses ganze Europa zu einem tieferen Nachdenken über sein Schicksal.

Deshalb steht aber auch der Parteikongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 1936 erneut im Zeichen des Bolschewismus und des ihn organisierenden Weltjudentums. Unermüdlich wie früher wird heute die Deutschland repräsentierende NSDAP. die Völker der Welt warnen müssen und Tatsachen kennzuzeichnen haben, die wir, da wir den großen Kampf hinter uns wissen, viel klarer erblicken als jene, die bisher noch nicht die großen Entscheidungen unserer Zeit durchgefochten haben.

Die Entwicklung einer bolschewistischen Revolte ist gekennzeichnet durch einen außerordentlich bemerkenswerten Werdegang. Der gleichbleibende Ablauf ist zwar bei manchen Putschversuchen nicht in jedem Fall sichtbar geworden, aber die Linien der Aktion sind überall die gleichen, ob wir sie in Moskau, in Madrid beobachten oder ihrem Gang in der Ungarischen und Münchener Räterepublik nachforschen. Der Weltkrieg hat alle Völker aufs tiefste erschüttert, er hat Millionen zur Verzweiflung getrieben, und diese politisch-soziale Verzweiflung bildete — nicht zuletzt auch herbeigeführt durch eine volksfeindliche kapitalistische Lebensform — den Ausgangspunkt für die verstärkte Propaganda der marxistisch-bolschewistischen Lehre.

In allen Lebenszentren traten Schwärmer auf, die von Menschheitsidealen, von der Weltrepublik sprachen, von einer klassenlosen gerechten Gesellschaftsordnung und ähnlichem mehr. Zu ihnen gesellten sich die bewußten Verschwörer, die sowohl die Not von Millionenmassen als auch die Reden der Schwärmer auszuwerten verstanden und, mit Geldmitteln aus schon lange bestehenden jüdischen Zentren gespeist, neue Hetzer für den Aufruhr bezahlten.

Diese systematisch durchgeführten und doch als zufällig erscheinenden Generalstreiks, kleinen Putsche und militärischen Aufruhrhändel sorgten dafür, daß eine wirkliche Volksgemeinschaft sich nicht heranbilden konnte, sondern daß die Leidenschaften immer erneut angefacht wurden, die Wut des unterdrückten Teiles weiter anwuchs, um dann aus einer kleinen Putschkolonne eine riesige militärisch-politische Bewegung zu bilden. Nach einem solchen Siege von Millionenmassen, Schwärmern und Verschwörern kam meistens eine kurze Uebergangszeit der Regierung eben dieser Weltdemokraten und Phantasten. Der halbjüdische Schwätzer Kerenski bleibt für alle Zeiten ein Symbol für diesen Zustand. Als ein Schwärmer und eitler Demagoge zugleich bildete er durch diese Eigenschaften ein führendes Element der Zersetzung, kam an die Spitze der Empörung und unter seinem Uebergangskabinett vollzog sich dann das Aufrücken des bewaffneten und sich organisierenden Verbrechertums.

Die Entlassung sämtlicher Gefangener aus den Gefängnissen, gleich ob kriminell oder politisch, ist immer das erste Zeichen einer marxistischen Empörung. Die Tausende der entlassenen Zuchthäusler werden dann von der siegreichen Revolution bewaffnet und diese Bewaffneten entgleiten dann den Händen der gestikulierenden Demokraten, um die blutberauschte Sturmkolonne zu schaffen.

Die Schwätzer von Menschheit und Weltverbrüderung sind dann durch Mord und Gewaltakte so kompromittiert, daß sie eine Rückkehr in das nationale Lager nicht mehr vollziehen können. Sie sind somit gezwungen, die Herrschaft der roten Revolte mitzumachen, wo man sie dann noch eine Zeitlang duldet und bei der ersten Aeußerung des Bedenkens erschießt oder aufhängen läßt. Die Beseitigung der Demokratie, ihrer jetzt unnütz gewordenen Ideen, ist donn die systematisch eingeleitete neue Phase, und der blutige Bürgerkrieg, in dem es kein Zurück mehr gibt, ist der entscheidende Wendepunkt auch beim Volk, das sich dem Verbrechertum der Großstädte, den Abenteurern, Verschwörern aus aller Welt unterwirft, oder aber in einer letzten Probe zu beweisen hat, ob es noch imstande ist, den Mächten des Untergangs einen Widerstand im Sinne einer neuen politischen Idee, verbunden mit einer militärischen Kraft, entgegenzusetzen.

Es wäre oberflächlich und falsch, angesichts dieser gleichbleibenden Entwicklung hier rein abstrakt sogenannte „weltpolitische Gesetze" konstruieren zu wollen. Gewiß ist manche Entwicklung innerlich durch menschliche Temperamente und bestimmte Sachlagen begründet, aber die systematische Durchführung einer revolutionären Taktik, die Schaffung eben bestimmter Sachlagen, wie wir sie in diesen Jahrzehnten erleben, ist ohne eine zentrale Lenkung nicht denkbar. Das, was jetzt im spanischen Konflikt selbst für die blödesten Augen deutlich geworden ist: **die Lenkung der bolschewistischen Kampfmethoden von Moskau aus, ist in diesen zwanzig Jahren überall bei Revolten der Fall gewesen, nicht immer so greifbar wie nach der Festsetzung der Bolschewisten in Spanien, aber doch ist sie immer vorhanden gewesen als zentrale Planung des Weltjudentums.**

Auch daraufhin haben wir mit nimmermüder Energie seit 1919 hingewiesen. Wir haben entgegen allen Bedenken den Mut aufgebracht, mitten in einer großen Niederlage auch dieses Weltjudentum und seine Herrschaft in Deutschland anzugreifen, weil wir der Ueberzeugung waren, und heute mehr denn je sind, daß der Bolschewismus in dieser Form ohne die jüdische Lenkung nicht möglich gewesen wäre; ohne diese jüdische Leitung wären höchstens sehr verschiedenartige soziale Revolten zu verzeichnen. Es hat für uns nicht der Tätigkeit jüdischer Emigranten in Spanien bedurft, die eine wahre Hetzjagd auf irgendwie bekannte Deutsche in Madrid oder Barcelona inszenierten, es hat nicht des jüdischen Mörders bedurft, der unseren Landesleiter in der Schweiz erschoß und dafür öffentlich von den Judenblättern belobigt und verteidigt wurde, sondern wir haben das Wirken des Judentums in Rußland und in Deutschland mit unseren Augen gesehen, viele von uns haben sich mit diesem jüdischen Problem schon lange befaßt, so daß der Ausbruch des jüdischen Marxismus in der Welt nur als eine Bestätigung dessen erschien, was Kenner des jüdischen Wesens seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten behauptet haben.

Wenn Dostojewskij in einem seiner Werke erklärt, daß am Ende der jetzigen Entwicklung als Herrscher in Rußland „freche Juden" stehen würden, so hatte er in einer knappen Form das vorhergesagt, was in Rußland Tatsache wurde und was überall Tatsache werden wird, wenn die Völker sich die dauernden Herausforderungen widerspruchslos gefallen lassen. Im vergangenen Jahr sind von dieser Stelle aus zahlreiche Nachweise dafür erbracht worden, daß sich die Dinge ungeachtet mancher Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den Einzeljuden — da die Parasiten, wenn sie zu zahlreich werden, sich gegenseitig auffressen müssen — grundsätzlich nicht geändert haben. Ich möchte deshalb hier einige dokumentarische Hinweise geben, die auf Grund sowjetrussischer Angaben selbst den Nachweis für die immer enger werdende Verschwörerarbeit des Weltjudentums auch für das Jahr 1936 erbringen.

Stalin, der Chef der Dritten Internationale, ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern bekanntlich ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter schaut sein Schwiegervater Lazarus Mosessohn Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Abwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen. Kaganowitsch herrscht fast unumschränkt, denn in alle wichtigen Posten der Polizei, der Innenpolitik, der Roten Armee, des Außenhandels und der Diplomatie hat er im Laufe der letzten Jahre seine jüdischen Helfershelfer untergebracht. Nachstehend einige Daten:

Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurotten,

(Fortsetzung umseitig.)

Rückzug zur „Legalität"

Die französischen Kommunisten ändern wieder einmal ihre Taktik

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

ck. Paris, 11. September.

Die zahllosen innerpolitischen Verhandlungen des gestrigen Tages haben in der Tat einen klaren Rückzug der Kommunisten auf der ganzen Linie wenigstens auf den Boden der „Legalität" gebracht. Sowohl im Gewerkschaftsring der CGT. sowie auch auf parlamentarischem Gebiet haben die Kommunisten auf die Fortführung ihrer Angriffe auf Léon Blum verzichtet.

Gestern abend hat übrigens noch eine kurze Aussprache zwischen Thorez und mehreren marxistischen Parteiführern stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit erklärte Thorez, daß die Kommunistische Partei wohl ihre Propaganda für die spanischen Republikaner fortsetzen würde, daß sie aber deswegen doch nicht die Volksfront verlassen oder zerschlagen wolle. Die Kommunistische Partei geht sogar soweit, zu versichern, daß sie, soweit es im Parlament zu einer Vertrauensabstimmung über die Spanienpolitik der Regierung kommen sollte, der Regierung das Vertrauen aussprechen würde, obwohl sie gerade in diesem Punkte mit der Regierung nicht einig sei. Zum Dank für diesen unglaublichen Rückzug hat sich die Marxistische Partei bereit erklärt, in den nächsten Tagen zusammen mit den Kommunisten unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Léon Blum eine „freimütige Aussprache" über alle schwebenden politischen Fragen abzuhalten. Alle diese Ereignisse, Versicherungen und Erklärungen wären völlig unverständlich, wenn man nicht wüßte, daß die Kommunisten jetzt wieder, wie bei der revolutionären Streikwelle im Mai und Juni, ihre ganze Arbeit auf das „illegale Gebiet" verlegt haben. Dem Streik in Clermont Ferrant, in Marseille und in Lille hat sich heute ein neuer Streik der Hafenarbeiter in Le Havre angeschlossen.

Worauf es dabei den Kommunisten ankommt, ist, nach dem „Echo de Paris", einmal, die Führung der aufgepeitschten revolutionären Arbeitermassen zu behalten, die eine starke, wenn auch mehr sentimentale Sympathie für die spanischen Republikaner besäßen, und dann, nach der „Republique", der Regierung Léon Blum solange Schwierigkeiten zu bereiten, bis sie sich bereit erkläre, das Bündnis mit Rußland als „automatisch wirksam" zu betrachten. Die Moskauer sind der Ansicht, daß der Automatismus einer kriegerischen Intervention Frankreichs zugunsten Rußlands in Frage gestellt ist und daß daher das augenblickliche Kabinett in ihren Augen verurteilt werden muß." Deshalb schlägt die „Republique" auch vor, daß Léon Blum jetzt möglichst bald eine Zusammenkunft mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler organisieren sollte. Léon Blum habe noch während der Reise Lavals nach Moskau erklärt: „Wenn ich Ministerpräsident wäre, würde ich ohne weiteres bereit sein, den Reichskanzler zu treffen."

„Wehrbeitrag" in Oesterreich

Ein neues Bundesgesetz

Die bestehenden Spannungen in Europa haben auch Oesterreich gezwungen, den Ausbau der in ihrer Ausrüstung solange gehemmt gewesenen Wehrmacht in Angriff zu nehmen. Diese Ausrüstung belastet den Bundeshaushalt mit beträchtlichen Mehrausgaben. Ein von der Bundesregierung beschlossenes Gesetz auferlegt zu diesem Zweck den Ländern und der Stadt Wien in Form einer Kürzung ihre Ertragsanteile an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben für das Jahr 1937 eine Beitragsleistung an den Bund in Höhe von rund 14 Millionen Schilling."

In den Herbst mit dem Fahrrad von Gummi-Bieder

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gehnich, zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedter; für Stadtzeitung: Dr. Werner Grodmann; für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer; für Sport: i. V. Carl Jungbauer; für unpolitischen Nachrichtendienst: i. V. Horst Keller; für Gerichtssaal u. Briefkasten: Walter Schmiedehausen; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich, Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Spreile. Sprechstunden der Schriftleitung: wochentags von 12—13 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto. D.-A. 8/1936: über 41 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 18 Seiten

Reinigen, aber nicht schmirgeln.

Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt gründlich und erhält den natürlichen Glanz Ihrer Zähne in seiner vollen Schönheit.

Christian Dietrich Grabbe

Zu seinem 100. Todestag am 12. September

In einer alten Biographie Grabbes vergleicht der Autor den Dichter mit dem gespenstischen Schiff des Fliegenden Holländers: aus dem Dunkel tauchend, mitten im Sturm erscheint es dem Seefahrer; ein Blitz beleuchtet das schauerliche Bild; die zerrissenen, im Winde flatternden Segel, auf dem Deck eine Mannschaft, leichenhafte Gestalten, die, unbekümmert um das Verderben, zechen und fluchen — im nächsten Augenblick hat die Nacht das Bild verschlungen, nur der Eindruck des Entsetzens und Grausens ist geblieben. So erscheine der Nachwelt das Bild des deutschen Dichters Christian Dietrich Grabbe.

Es ist vieles richtig an diesem Vergleich, aber es stimmt nicht, daß das Genie Grabbe so in die Literaturgeschichte der Deutschen eingegangen ist. In diesem Bilde ist vergessen worden, daß dieser Dichter vor allem auch ein Opfer der Zeit war, in der er gelebt hat. Grabbe war ein Genie, das die Kraft in sich fühlte, Gewaltiges zu schaffen, und das sich deshalb in die Enge seiner Vaterstadt, in die Enge der deutschen Verhältnisse der zwanziger Jahre nicht zu fügen vermochte. Voll Feuer und Leidenschaft, mit hochfliegenden Plänen trat der junge Dichter auf den Plan; mit wuchtigen Hieben wollte er alle Schranken zertrümmern, die die Entwicklung des geistigen Lebens der Deutschen hemmten; mit Donnerstimme wollte er hineinrufen in die deutschen Lande und sein Volk für Großes und Gewaltiges begeistern. Sobald er sich aber nur bewegte, stieß er an jene Grenzen, sobald er nur einen Ruf versuchte, benahm ihm die drückende Schwüle den Atem. Das brachte ihn auf; er stemmte sich trotzig, er wollte lauter schreien — alles vergeblich! Da geriet er in wilde Verzweiflung, und mit titanenhaftem Hohn zertrümmerte er seine eigenen Ideale, zertrümmerte er sich selbst. Der ehrsame Bürger aber schüttelte den Kopf, und die löbliche Stadtbehörde schrieb in ihr Personalregister: „Er ist ein Trunkenbold." Damit war das Drama Grabbes abgetan, und das Publikum bemühte sich, den Helden sobald als möglich wieder zu vergessen. So sah auch die Literaturgeschichte lange Zeit den Dichter Grabbe, und erst eine neue Geschichtsbetrachtung erkennt über die menschlichen Dinge seines Erdendaseins hinaus das Einzigartige, das in die Zukunft Weisende dieses wahrhaft großen deutschen Dichters, der unter den unglücklichen Dichtern der Geschichte vielleicht der unglücklichste war.

„Zwischen Kerkermauern" ist Grabbe geboren. Sein Vater ist Zuchthausverwalter in Detmold. Seine erste Erinnerung ist, einen alten Mörder im Sonnenschein des Gefängnishofes spazieren geführt zu haben. — Eine primitiv-gutmütige Mutter läßt dem ungezähmten Knaben allen Willen. Zwischen Düsterem, Unschönem und Gewöhnlichem erwacht die junge Seele. Aber es treiben auch in ihr zugleich aus dem geheimnisvollen Quell gottgegebener Anlagen die entgegenwirkenden Heilkräfte hervor. Er greift, erst im kindlichen Spiel, dann in ernstem Studium, zur Geschichte. Sie füllt seine Vorstellung mit großen und kühnen Bildern, nährt und reinigt seine wilde Phantasie. Sie bildet sein ganzes Leben hindurch den sittlichen Gegensatz zu den unterweltlichen Kräften, der in seiner Poesie je länger, je mehr siegreich wird.

So kommt er zur Universität. 1820 studiert er in Leipzig, 1824 in Berlin. Hier treiben die letzten wüsten Nachtschwärmer der großen Zeit der Romantik ihr wildes Wesen. E. Th. A. Hoffmann verwirklicht in der Poesie das Hexenwort aus Macbeth: „schön sei häßlich, häßlich schön", und feiert mit dem wild-genialischen Devrient in dem bekannten Eckhause am Gendarmenmarkt seine Gelage.

In den Kreis dieser wilden Gesellen tritt Grabbe ein. Aber selbst hier wird nach seinem ersten Erscheinen gefragt, ob dieser Mensch „ein Genie oder verrückt" sei, dieser Mensch mit der prächtig gewölbten Shakespeare-Stirn, mit den Augen, die seltsam leuchten von deutscher blauer Meerestiefe, und mit einer Lippe, die schlaff und verdrossen herabhängt. Dem Jugendlichen schwanken schon die Knie und sein Tritt ist unsicher. Dieser Grabbe ist ein sich vernachlässigender, linkischer, kindlicher und kindischer, in allen Dingen unbeholfener Mensch

Nach seinem ersten Auftreten in Berlin ist er auf lange Zeit verschollen. Er sitzt wieder in Detmold, in seiner Heimat, bis ein buchhändlerischer Antrag ihn veranlaßt, seine früheren dramatischen Versuche zu veröffentlichen. Der Eindruck dieser Werke ist sonderbar, aber doch für den Dichter günstig. Der schlaffen Zeit imponiert der „Gothland" mit den verzweiflungsvollen Ausbrüchen der Kraft. Der Beifall befeuert den Dichter, und von seinem guten Genius, dem Geist der Geschichte, geleitet, schafft er nun in rascher Folge seine beiden Hohenstaufen-Dramen, „Barbarossa" und „Heinrich VI.", die geniale Tragödie „Don Juan und Faust", sein Meisterwerk „Napoleon oder die Hundert Tage" und den „Hannibal".

Aber bald ist er dem finsteren Geist wieder verfallen. Sein Leben erhält auch durch seine Heirat keine Ordnung. Gleich nach der Trauung sagt er: „Da haben wir das Unglück!", und der wilde Witz wird schreckliche Wahrheit. Die Frau, die er genommen hat, die eigentlich ihn genommen hat, ist kalt, egoistisch und schlecht. Sein zerrüttetes Wesen kann diese Frau nicht wandeln. So bringen sie einander zur Verzweiflung.

Wieder vergehen Jahre. Grabbe bricht aus den Verhältnissen der Heimat aus, und wir finden ihn bei einem Manne, dessen starke, sittliche Hand noch einmal versucht, ihn emporzuheben: bei Karl Immermann in Düsseldorf, der dort jenen berühmten Versuch macht, mit kleinen Mitteln eine deutsche Musterbühne zu schaffen. Noch einmal flammt Grabbes Schöpferkraft auf; er vollendet die „Hermannsschlacht", die sein Schwanenlied wird. Aber eine Heimat, eine echte Teilnahme gibt es für ihn nicht mehr. Lebensmüde, „zur Jammergestalt geworden", in der der alte Geist nur wie zum Spott seiner selbst noch manchmal aufflackert, kehrt er in die ihm zur Hölle gewordene Vaterstadt zurück. Seine Krankheit, die Rückenmarksschwindsucht, tritt in ihr letztes Stadium, und bald sinkt der 34jährige ins Grab. Eine kalte Hand — die seiner eitlen Frau — ziert den fast einsamen Sarg mit dem letzten Lorbeerkranz.

Diese kurze Darstellung von Grabbes Leben und Dichten kann nur ein Fragment sein. Auch sein Leben, sein Schaffen, seine sonderbar geniale und verwirrte Seele ist selbst nur ein Fragment. Was von Grabbe blieb, sind Trümmer, freilich „Trümmer eines eingefallenen Tempels", „Trümmer von Porphyr und Granit". Wo der Genius ihm die Hand führt, da sind seine Schöpfungen wahre, große Dichtung, und wenn unter allen Nachfahren Schillers Heinrich von Kleist derjenige war, der mit dem größten Rechte die Hand nach dem Lorbeer des historischen Dramas ausstrecken durfte, so darf sich neben Kleist Grabbe stellen, nicht als sein Nebenbuhler an Anmut, Witz und Grazie, aber als sein Rivale auf dem Gebiete der historischen Dichtung. „Urplötzlich, wie ein Dämon, war er da", sagt Immermann von ihm, „niemand hatte ihn gerufen, niemand ihn eingeführt." Er ist ein Eigener wie Kleist, gleich diesem kein Epigone. Beide blicken vorwärts, beide führen das deutsche Drama ein Stück weiter auf dem Wege zur Größe.

Stellt man die Frage, was Christian Dietrich Grabbe unserer Gegenwart bedeute, so ist zu sagen, daß er gerade den Deutschen dieser Zeit viel mehr bedeutet als dem Jahrhundert, das nach ihm verging. Der leuchtendste Zug seines Wesens ist sein flammendes, aus rassischem Urgrunde entsprungenes Nationalgefühl. In seinem Bluterbe niedersächsischer Herkunft wurzelt seine große Liebe zum nordischen Menschentum. Herzog Theodor von Gothland und Heinrich der Löwe sind sprechende Belege für Grabbes nordisch gerichtete Geisteswelt. Und sein letzter und heißester patriotischer Wunsch war — wie die „Hermannsschlacht" zeigt — der unter dem Zepter eines Fürsten stehende Nationalstaat, der über alle Stammesgrenzen greifende politische Zusammenschluß aller deutschen Volksstämme zu einer starken mächtigen Einheit; „denn Macht und Stärke ist nach Grabbe eine Hauptbürgschaft für die Größe des einzelnen, wie für die eines Volkes und auch einer ganzen Epoche". Daher auch sein unausgesetzter Kampf gegen seine in ästhetischer Selbstgenügsamkeit weich und schlaff gewordene, tatenscheue Zeit.

Jede Idee, die in die Welt tritt, wirkt anfangs tyrannisch.
Goethe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0003

war bekanntlich die Tscheka, d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Als ihr bluttriefender Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogenannte GPU. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jagoda, sein Stellvertreter Jakob Saulssohn Agranow.

Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes: Leiter der besonderen Abteilung: Gay, M. J. — Jude. Leiter der Wirtschaftsabteilung: Mironow, L. G. — Jude. Leiter der Auslandsabteilung: Slutzkij, A. A. — Jude. Leiter der Transportabteilung: Schanin, Abraham Mosessohn. Leiter der Antireligiösen Abteilung: Joffe, Josaias Leosohn (ehem. Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Gottlose"). Leiter der Hauptverwaltung der Miliz: Bjelskij, Leo Nahumssohn — Jude. Hauptverwaltung des Außen- und Innenschutzes: Leiter der Hauptverwaltung: Mogilskij, B. J. — Jude.

Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsorte der „NKWD." (Innenkommissariat der UdSSR.): Leiter der Hauptverwaltung: Bährmann, Jakob M. — Jude. Sein Stellvertreter: Firin, Samuel Jakobsohn — Jude. Leiter der Konzentrationslager und Verbannungsorte in Sowjet-Karelien und gleichzeitig Leiter des „Weißmeer"-Zwangsarbeitslagers für politische Gefangene: Kogan, Samuel L. — Jude. Stellvertretender Kommissar für Innere Angelegenheiten und Leiter der GPU. in der Sowjet-Ukraine: Katznelsohn, S. B. — Jude. Leiter der Konzentrationslager und Verbannungsorte des Nordgaues: Finkelstein — Jude. Leiter des Zwangsarbeitslagers auf der Solowezkijinsel „Slon": Serpuchowskij — Jude. Leiter der Gebiets- und Gauverwaltungen Moskauer Gebiet: Rapport, Abrampolski, Fajwilowitsch, Schkljar, Selikmann usw.

Jüdische Kontrolle im Innern

Das ist nur eine kleine Auslese. Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.

Diesem Kommissariat für Innenpolitik steht zur Seite das Kommissariat für den Innenhandel. Dieses wird laut der amtlichen sowjetrussischen Zeitung „Iswestija" vom 8. April 1936 gebildet aus einem Ausschuß, dem fast nur Juden angehören. Ich gebe nachstehend einige Namen und die Aufgaben der Genannten bekannt:

Weizer, Israel Jakobsohn — Volkskommissar des Binnenhandels der UdSSR. Lewensohn, M. A. — stellvertrs Kommissar des Binnenhandels. Aronstamm, Gregor Nahumssohn — Leiter der staatl. Handelsinspektion. Beddeshskij, Samuel B. — Leiter des staatl. Handels mit Schul- und Schreibutensilien. Weschner, Lazarus Abrahamssohn — Leiter des staatl. Galanterie- und Strickwarenhandels. Ganelin, Isral E. — Direktor des Schweinezuchttrusts der vereinigten Moskauer Speisehäuser. Gittis, Israel Abrahamsohn — Leiter der Vereinigten Moskauer Speisehäuser. Goldmann, David M. — Leiter der Vereinigten Speisehäuser des Dongebietes. Gordon, Lazarus G. — Direktor des Industriewarenhandels des Moskauer Gebietes. Gumnitzkij, Tessel Leossohn — Leiter des Binnenhandels des Kalinin-Gebietes. Gurewitsch, Nachman Hirschssohn — Volkskommissar des Binnenhandels Weißrußland. Guchmann, Salomon Isaaksohn — Direktor des „Mostorg". Davidsohn, Benjamin A. — Leiter der ersten Hauptverwaltung der lokalen Auktionen. Salinskij, Moses Isaaksohn — Volkskommissar der Tatarenrepublik. Selenskij, Isaak Abrahamssohn — Vorsitzender des Präsidiums des Zentralkonsumgenossenschaftsverbandes der UdSSR. und RSFSR. Süßmann, G. A. — Leiter des Binnenhandels des Odessaer Gebietes. Kaganowitsch, Leo Nahumssohn — Leiter der Kiewer Abteilung des „Sojusprodmag". Kaplan, Sophie — Direktor des Speisehäusertrusts des Frunsenskij in Moskau. Kremin, Lazarus Isaaksohn — Direktor des Weißrussischen Nahrungsmittelhandels. Rodel, Wolf Abrahamssohn — Redakteur der Zeitung „Sowjetskaja Torgowlja". Smorgonskij, Efim Mosessohn — Leiter der Bakuer Binnenhandelsvertretung. Chalamejser, H. L. — Direktor des städtischen Industriewarenhandels in Rostow am Don. Schinkarewskij, Nahum J. — Direktor des staatl. Kleinhandels mit Kolonialwaren. Epstein, Meier Samuelssohn — Leiter der Moskauer Binnenhandelsabteilung usw.

Der Binnenhandel wird danach durch einen 99prozentigen jüdischen Ausschuß geleitet. Es versteht sich, daß zu der Beherrschung der Innenpolitik und des Innenhandels in der Zeit der Aufrüstung der Roten Armee auch die Beherrschung der Kriegsindustrie kommt. Dieses Kontrollkomitee für die Aufrüstung Sowjet-Judäas wurde am 20. April 1935 gebildet und auf Anordnung des Rats der Volkskommissare vom 10. Juli 1936 in entsprechender Weise erweitert. Die Sowjetzeitungen „Sa Industrialisaziju" vom 20. April 1935 (Nr. 92) und „Iswestija" vom 11. Juni 1936 (Nr. 135) geben die Namen und Aufgaben der Mitglieder wieder, von denen ich nur einige wichtige Juden anführe:

Kaganowitsch, Michael Mosessohn — stellvertr. Volkskommissar der Schwerindustrie, stellvertr. Vorsitzender des Beratungsausschusses und Leiter der Hauptverwaltung der Flugzeugindustrie. Ruchimowitsch, M. L. — stellvertr. Volkskommissar der Schwerindustrie und stellvertr. Vorsitzender des Ausschusses. Gurewisch, A. D. — Leiter der Hauptverwaltung der metallurgischen Industrie. Kagan, J. B. — Leiter und Chefingenieur des Kapitalbaus der Hauptverwaltung der Kohlenindustrie. Israilowitsch, A. J. — Leiter der Hauptverwaltung der Gasindustrie. Ginsburg, S. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Bauindustrie. Galperin, E. J. — Chefingenieur der Stickstoffindustrie. Bitker, G. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Gummiindustrie. Buskin, D. A. — Direktor der Tscheljabinsker Traktorenfabrik. Fuschmann, A. M. — Leiter der Hauptverwaltung der Waggonindustrie. Alperowitsch, E. M. — Leiter der Hauptverwaltung der Werkzeugmaschinenbauindustrie. Figatner, J. G. — Leiter des Arbeitssektors beim Volkskomissariat der Schwerindustrie. Fainsberg, W. G. — Leiter der Hauptverwaltung des Bergwerksmaschinenbaus. Kagan, B. D. — Leiter des Trusts „Prodmaschina". Frumkin, M. L. — Leiter des chemischen Trusts „Sojuschimplastmaß". Bierenzweig, M. B. — Leiter des Auslandssektors des Volkskommissariats der Schwerindustrie. Israilowitsch, E. J. — Chefingenieur der Hauptverwaltung des landwirtschaftlichen Maschinenbaus. Sluzkij, S. B. — Leiter des Aserbejdshanischen Erdölkombinats. Rosenojer, S. L. — Leiter des Erdöltrusts — und Glasindustrie in Grosnyi. Falkowitsch, S. J. — Leiter der Maschinenbaufabrik „Ordshonikidse" in Kramatorsk. Levenberg, M. G. — Chefingenieur der Maschinenbaufabrik „Ordshonikidse". Schejmann, J. B. — Direktor der Lokomotivbaufabrik in Woroschilowgrad. Izchaken, Josef Isaakssohn — Direktor der Turbogeneratorenfabrik in Charkow. Fränkel, A. M. — Technischer Direktor des Dnjepropetrowsker Aluminiumkombinats. Slotschewskij, Ilja Jesaiassohn — Werksdirektor der Makeewsker Metallurgischen Fabrik. Granberg, Lpibim Isaakssohn — Werksdirektor der metallurgischen Fabrik „Desershinskij". Rawikowitsch, Efim Mosessohn — Leiter des Maschinenbaus der Tula-Waffenfabrik. Neuerdings: Bruskin, A. — Zweiter stellvertretender Kommissar der Schwerindustrie („Iswestija" Nr. 183 vom 7. August 1936) usw.

Auch in der Leitung der Aufrüstungsindustrie ist der Prozentsatz des Judentums mit 95 bis 98 v. H. zu errechnen.

Das Volkskommissariat für Ernährung besteht ebenfalls zu 96 v. H. aus Juden.

Darunter: Belenkij, Markus Natanssohn — stellvertretender Volkskommissar für Ernährung; Dukor, Hirsch Josefssohn — Leiter der Finanzabteilung; Schatschan, Abrahamssohn — Leiter der Planwirtschaftsabteilung; Strikowskij, Leo Saulssohn — Leiter der Hauptverwaltung der Fleischindustrie; Gjeber, B. W. — Leiter der Hauptverwaltung der Butterindustrie; Bronstein, G. A. — Leiter der Hauptverwaltung der Milchindustrie; Margolin, G. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Margarine-Industrie; Glinskij, Abraham Lazarussohn — Sprit- und Schnapsindustrie; Sawodnik, J. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Makkaroniindustrie; Kissin, Abraham Ananjassohn — Leiter der Hauptverwaltung der Bierhefe-Industrie; Simin, Isaakssohn — Bevollmächtigter des Ernährungskommissariats für das Leningrader Gebiet; Nikolajewsky, Leo Salomonssohn — Bevollmächtigter des Ernährungskommissariats für die Ukraine; Breitmann, Alexander Salomonssohn — Leiter des Ukrainischen Konserventrusts.

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz als Ausdruck einer Rasseneigenart der Jude ungern Soldat wird, da er für kriegerische Organisation und strategische Ueberlegung keinerlei Begabung besitzt, so weist der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf. Zwei jüdische „Generale" bilden allerdings den Stolz des Weltjudentums; im übrigen aber hat die jüdische Sowjetregierung dafür gesorgt, daß eventuelle nationalrussische Instinkte in der Roten Armee scharf durch jüdische Spitzel beobachtet werden. Darum ist die sogenannte Politische Verwaltung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee geschaffen worden, die ein rein jüdisches Instrument darstellt. Bei jedem Befehlshaber ist ein jüdischer Spion dabei, jederzeit bereit, einen Offizier der jüdischen Mord-GPU. zu überliefern. An der Spitze dieser das ganze russische Offizierskorps entwürdigenden politischen Kontrolle der Roten Armee steht der Jude Jankel Gamarnik aus Kiew.

Dazu noch: Schifres, Aekadius Leosson — Leiter der Kriegswirtschaftlichen Akademie, Stern, Gregor Isaaksson — Sonderbeauftragter des Kriegskommissars, Gekker, Samuel Aronsson — Leiter der Abteilung für auswärtige Beziehungen im Volkskommissariat für Landesverteidigung, Kasanskij, Eugen Simonssohn — Leiter der Mobilmachungshauptverwaltung der RKKA. Fischmann, Jakob Mosessohn — Leiter der Chemieverwaltung der RKKA., Aschlej, Peter Mosessohn — Leiter der Finanzverwaltung der RKKA., Rogowskij, Nahum Jesaiassohn — Leiter der militärwirtschaftlichen Verwaltung, Landa, Moses Mosessohn — Hauptschriftleiter der „Krassnaja Swesda", Turowskij, Simon Jakobssohn — Leiter der politischen Verwaltung der Luftstreitkräfte der RKKA., Germanowitsch, Moses Jakobssohn — politischer Gehilfe des Kommandeurs des Nordkaukasischen Militärbezirks, Uritzkij, Salomon B. — politischer Gehilfe des Kommandeurs des Transkaukasischen Militärbezirks, Tuirow, G. A. — politischer Gehilfe des Kommandeurs des Sibirischen Militärbezirks.

Es ist klar, daß damit die jüdische Schmarotzerherrschaft durch eine Unzahl von großen und kleinen Spionen gesichert erscheint, und wenn man hinzufügt, daß der Jude Rosowski am 7. Februar 1936 zum stellvertretenden Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion und zugleich zum Obersten Militärstaatsanwalt der Roten Armee ernannt wurde, so ergibt sich die wahrhaft symbolische Tatsache, daß die Juden Kläger sind und zugleich Richter über das Volk Rußlands und die angebliche russische Rote Volksarmee.

Auch in der Außenpolitik

Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch die gesamte außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände. Laut der amtlichen Zeitung „Iswestija" vom 8. Mai 1936 (Nr. 107) wurde beim Volkskommissariat des Außenhandels ein beratender Ausschuß gebildet. Diesem gehören etwa 34 Juden an, von denen ich einige nennen möchte:

Rosenholz, A. P. — Volkskommissar des Außenhandels. Barit, Jakob Mosessohn — Hauptbuchhalter des Außenhandelskommissariats. Briskin, Moses A. — Handelsvertreter der UdSSR. in Finnland. Herzenberg, Ilja Iwanowitsch — Dienstrang nicht angegeben. Gendin, Jakob Mosessohn — Leiter der Importverwaltung des Außenhandelskommissariats. Gurewitsch, Samuel — Dienstrang nicht angegeben. Diwowitsch, Abraham Israelsohn — Dienstrang nichtt angegeben. Sabelyschinskij, Chaim Mosessohn — Leiter des Sektors für Kaderausbildung beim Außenhandelskommissariat. Kraewski, R. Israelssohn — Vorsitzender des Union-Holzexports. Lewin, M. J. — Leiter des Sektors für Handelsvertretungen beim Außenhandelskommissariat. Lewin, Alexander Mosessohn — Leiter der Holzbörse in Archangelsk. Messing, S. Adamssohn — Leiter des Union-Handels in der Mongolei und Tuwinischen Sowjetrepublik. Nepomnjaschtschij, Lazarus L. — Handelsvertreter der UdSSR. in Schweden. Pewsner, Josef M. — Vorsitzender des Union-Naphthaexports. Pickmann, Jakob Abrahamssohn — Handelsvertreter in Litauen. Rabinowitsch, P. J. — Leiter der Exportverwaltung des Außenhandelskommissariats. Rosow, David Aronssohn — Dienstrang nicht angegeben. Tajitz, M. J. — Leiter des planwirtschaftlichen Sektors des Außenhandelskommissariats.

Somit liegt auch das Schicksal von über 160 Millionen Russen und anderer Völker der Sowjetunion, auch auf dem Gebiet des Außenhandels, in fast rein jüdischen Händen. Daß die bolschewistischen Botschafter ebenfalls zum großen Teil Juden sind, ist selbstverständlich. Doch mußte man hier und da noch auf Empfindungen der Völker Rücksicht nehmen; auch waren die vielleicht in Aussicht genommenen Juden derart, daß man sie zwar in Rußland gebrauchen, aber selten im Auslande vorzeigen konnte, ohne nicht sofort eine antijüdische Bewegung zu entfachen.

Ohne hier die Namen zu nennen, können wir feststellen, daß die sowjetrussischen Hauptvertreter sich zusammensetzen aus sieben Russen, drei Armeniern und sechzehn Juden. An der Spitze dieser ganzen Vertreterschaft steht als ihr Herr der allen bekannte Außenkommissar Sowjetrußlands, Litwinow (Wallach Finkelstein). Dieser Herr wurde vor einigen Jahren wegen dunkler Geschäfte aus London ausgewiesen. Einer der Haupttriumphe des Weltjudentums war es deshalb, daß der gleiche Litwinow als Vertreter Sowjetrußlands und des Weltjudentums vor dem Genfer Völkerbund sprechen konnte und, vor allen Dingen, als dieser aus England Ausgewiesene, im Jahre 1936 mit in den ehrwürdigen St.-James-Palast zu London berufen wurde, um dort als Richter über sogenannte Vertragsverletzungen Deutschlands zu urteilen, als das Deutsche Reich von seinem selbstverständlichen Recht Gebrauch machte, und unser durch das französisch-sowjetrussische Militärbündnis bedrohte Rheinland wieder in seinen Schutz nahm.

Diese Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde einer furchtbaren weltpolitischen Verleumdung, und wie immer Staatsmänner und Philosophen sich zu dem jüdischen Phänomen auch stellen mögen, es ist nicht zu bestreiten, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird und daß es somit dem russischen Volk gestohlenes rein jüdisches Geld ist, das in der ganzen Welt den Aufruhr der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die heiligen Ueberlieferungen aller Völker zu entfachen bemüht ist.

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein. Die „guten Juden", die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzerscheinungen, wie sie durch ein jahrhundertelanges Zusammenleben natürlich auftreten, im Wesen ist der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische" Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Jüdische Rache in Spanien

Das, was die Juden in Spanien getan haben an Zerstörung von Hunderten von Kirchen, an Niedermetzelung besten spanischen Blutes, ist die jüdische Rache an König Ferdinand und Isabella, die einmal die Juden aus dem Lande weisen mußten. Sie haben das allerdings nicht restlos getan, sondern glaubten durch Taufe der Juden das ändern zu können. Diese Nachkommenschaft der getauften Juden, die sogenannten Marannen, waren die Führer der scheinbar liberalen Revolution und sind nun durch die Herrschaft der Sowjetjuden abgelöst worden.

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurzbefristete Außenpolitik mit von Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken. **Diese Politik der Aushilfen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromißnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden" einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen.** Für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls in seiner Führung, repräsentiert: es ist die Weltanschauung der Unterwelt, die grundsätzliche Aufpeitschung aller schäbigen Triebe eines zersetzten Menschentums, verbunden mit einem wahnsinnigen Haß eines fremden Parasitenvolkes, das durch die schrankenlose Großherzigkeit eines Zeitalters in einer unglücklichen Stunde das Staatsbürgerrecht Europas geschenkt erhalten hat.

Eine solche politisch und militärisch organisierte Weltverschwörung, der, wenn auch mit unbegründeter Hoffnung, Millionen Verzweifelter anhängen, kann nicht mehr allein mit Polizei und Militär niedergeschlagen werden. Die Tatsache des riesigen Ausmaßes der Empörung zeigt aber für jeden tiefer blickenden Forscher, daß offenbar die alten Mächte, die erklärten, die Kultur und Religion Europas zu schützen, zu schwach waren und zu schwach sind, um diesem Ansturm eine lebenskräftige neue Macht entgegenzusetzen. Die verneinende Wertung der alten kulturellen und staatlichen Kräfte liegt nicht nur in der Tatsache der Entfremdung von Millionenmassen, sondern auch in der charakterschwachen Verteidigung einer von ihnen angeblich verteidigten Kulturwelt. Lamentierende Priester und Pfarrer hätten also alle Ursache, dem Nationalsozialismus zu danken, daß er sie vor dem Schicksal ihrer Amtsbrüder in Rußland und Spanien bewahrt hat. Sie sollen nicht nur anderen Buße predigen, sondern einmal auch sich selber.

Die Ueberwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich.

Wir haben anfangs jene Taktik gekennzeichnet, nach der die bolschewistischen Revolutionen zum Teil siegten, zum anderen Teil versucht haben, zum Siege zu gelangen. Genau so wie diese unmittelbare politische Taktik vom jüdischen Zentrum aus bestimmt wird, so auch jene geistigen Einwirkungsmethoden, die den Zweck verfolgen, eine Verwilderung und Vertauschung aller Begriffe in der Welt herbeizuführen. Einige Beispiele:

Die Weltanschauung Sowjet-Judäas erklärt, daß der Bolschewismus keine Rassenfrage kenne, Unterschiede zwischen sogenannten Rassen nicht bestünden. Der gleiche Bolschewismus aber rüstet die Neger planmäßig zu einem Rassenaufstand gegen die weißen Menschen. Kürzlich berichtete der Moskauer Sender triumphierend von einem Negerkongreß in den Vereinigten Staaten und schilderte als die Hauptaufgabe dieses Kongresses, den Aufstand der schwarzen Rasse gegen den weißen Bedrücker zu organisieren.

Ueber diese Frage hinaus verneint der Bolschewismus grundsätzlich das Volkstum als politische und kulturelle Grundlage des menschlichen Lebens. Er hat dieser angeblichen Einsicht öffentlich dadurch Ausdruck gegeben, daß er in dem Staat, den er beherrscht, den Namen Rußland überhaupt abgeschafft hat und sich Sowjetunion bzw. Vereinigte Sowjetrepubliken nennt. Trotzdem nimmt die Sowjetpropaganda gerade die völkischen Instinkte der verschiedenen Nationen als eine gegebene Tatsache hin, mit deren Aufstachelung sie glaubt, die bisherige Ordnung stürzen zu können. Die Aufwiegelungsarbeit, die der Bolschewismus in Indien und in den Philippinen oder in den Kolonien treibt, trägt den gemeinsamen verführerischen Titel „Befreiung der unterdrückten Völker". Das Endergebnis bolschewistischer Gewaltpolitik ist dann aber immer, daß zwar möglicherweise das eine Volk von einer Herrschaft befreit wurde, um dann unter die brutalste aller Diktaturen, unter die Gewalt der Sowjets, zu geraten.

Der Bolschewismus erklärt, daß er der Todfeind des Kapitalismus sei; in Wirklichkeit sind die Bolschewisten mit jüdischen Millionen gespeist worden, und der Kommunismus hat tausendfach die Tatsache entlarvt, daß er zwar eine Bewegung zur Zerstörung des nationalen Kapitals und Eigentums ist, aber gerade auch ein Instrument, um dieses enteignete Eigentum dann in jüdische Hände zu spielen. In Sowjetrußland herrscht heute nicht der Arbeiter und Bauer, sondern der brutalste Staatskapitalismus, rein jüdisch geleitet.

Der Bolschewismus erklärt, die Diktatur des Proletariats in allen Staaten aufrichten zu wollen. Wo er das nicht unmittelbar erreichen kann, wie etwa in Frankreich, ist dann scheinbar der Kommunismus sogar — demokratisch geworden. Er betont unter dem Absingen der Marseillaise seine Liebe selbst zur französischen Trikolore, und indem er die Sozialdemokraten als die Verräter am Kapitalismus kennzeichnet, bildet er sich eine halbbürgerliche Gruppe — die sogenannte Volksfront —, um mit deren Hilf ein Kerenski-Uebergangskabinett zu errichten, als Vorstufe für den jüdisch-bolschewistischen Gewaltterror wie in Madrid, Barcelona und Moskau.

Der Bolschewismus erklärt, einen Kampf gegen den Militarismus zu führen, und überall tritt er als Prediger des Pazifismus und Weltfriedens auf. Zu gleicher Zeit aber rüstet die Sowjetunion die größte Armee der Welt, siedelt hunderttausende finnische, weißrussische Bauern aus ihren Stammsitzen an der westlichen Grenze Rußlands aus und baut dort Festungen, Betonnunterstände, Chausseen und Militärflugplätze, um nach dem eventuellen Gelingen einer bolschewistischen Revolution im westlichen Europa mit der ganzen Kraft dieser jüdisch geleiteten Sowjetarmee vorzustoßen.

Diesem Zweck dient der französisch-sowjetjüdische Militärpakt ebenso wie das Bündnis mit der Tschechoslowakei. Auf deren Territorium sind mit russischer Hilfe etwa 170 Landeplätze, davon 36 Flughäfen, eingerichtet, die unter bolschewistischer Bewachung die Zwischenstationen für den Ueberfall auf Europa darstellen sollen. Und das rumänische Volk wird mit allen Mitteln der Einschüchterung zur Nachahmung verführt, damit das rumänische Gebiet ein Durchmarschland für eine Sowjetarmee abgibt, bzw. Bukarest keinen Protest erhebt, wenn die Flugschwärme aus Moskau über Rumänien nach der Tschechoslowakei, dem Flugzeugmutterschiff Sowjet-Judäas, fliegen.

So ist auch die Parole Sowjetrußlands vom Weltfrieden die größte und frechste Irreführung der Völker gewesen und das Symbol dieser Unverschämtheit ist der Jude Litwinow, der mit seinen Leuten die bolschewistische Weltrevolution in allen Staaten bezahlt, in Genf aber von lauteren Friedensabsichten der Sowjetunion daherlügt.

An Stelle des nur einseitigen früheren nationalumgrenzten Militarismus ist ein doppelter Militarismus des Weltjudentums getreten in Gestalt des bewaffneten Proletariats der Weltstädte und des Verbrechertums auf der einen Seite und in der Gestalt einer Riesenarmee Sowjetrußlands als von außen ansetzende Bedrohung aller Staaten Europas und Asiens.

Der Bolschewismus hat erklärt, den befreienden Klassenkampf der Arbeiter und Bauern zu führen, um mit einer klassenlosen Gesellschaft der Welt Frieden und Wohlfahrt zu schenken. In Wirklichkeit ist das Ziel seiner Tätigkeit und die Absicht dieser Tätigkeit die Herstellung einer jüdischen Herrschaft und Bourgeoisie, wie sie heute Sowjetrußland aufweist und wie sie bei einem Siege des Bolschewismus in allen Staaten auftreten würde.

Alle diese Propagandaprägungen der Sowjetunion sind ein betäubendes Opium für Geist und Seele der Menschen eines schicksalsschweren Zeitalters gewesen; skrupellos ist dann das Verbrechertum der Erbe aufgerührter Millionen geworden und heute flackern die Zeichen eines Weltunterganges durch alle Staaten. Während Tausende von Fackelträgern das Feuer des Friedens und des edlen Wettkampfes aus Olympia nach Berlin trugen, trägt dieses Verbrechertum die brennende Fackel der Zerstörung durch alle Völker der Welt. Damit ergibt sich eine harte Kampfansage aller jener, die noch den Mut besitzen, ihre Kultur, die große Vergangenheit ihrer Nation und eine Zukunft des Aufbaues zu schirmen. Manche Kritiker haben überlegen lächelnd erklärt, der Nationalsozialismus hätte dem deutschen Volk keine Freiheit gebracht, sondern es eingeengt in Disziplin und Pflichten. Diese liberale Ueberheblichkeit hat eines dabei übersehen: Die Revolution im Namen der grenzenlosen Freiheiten hat zur Anarchie des jüdischen Bolschewismus geführt.

Die nationalsozialistische Revolution dagegen war eine Revolution nicht schrankenloser Freiheiten, sondern eine große Selbstbesinnung Deutschlands, sie war eine Revolution der Pflichten. Und die Wahl dieser Pflichten, das ist unsere Freiheit!

Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes. Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angesagt. In Genf wurde sie durch die Aufnahme Sowjet-Judäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

Europa, seine Existenz und Zukunft, wird heute nur noch in Berlin geschützt.

Wir sind der Ueberzeugung, wenn jede Nation in ihrer Form sich durch eine mutige Tat zu ihrer Pflicht gegenüber Vergangenheit und Zukunft bekennt, daß dann auch die bolschewistische Gefahr noch in letzter Minute gebannt werden kann. Wir in Deutschland sind stolz, daß in unserem Führer und in unserer Bewegung der Bolschewismus und das verbrecherische Judentum ihren entscheidenden Gegner gefunden haben, und wir geben das Versprechen ab, **daß diese zerstörenden Kräfte, solange wir und unsere Nachkommen leben, sich niemals mehr in Deutschland erheben werden!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0004

Das wahre Gesicht Moskaus

Die große Rede des Reichsministers Dr. Goebbels vor dem Nürnberger Parteikongreß

Deutschlands Warnung an die Völker Europas

Nürnberg, 10. September.

Die von Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Parteikongreß in Nürnberg gehaltene Rede hat folgenden Wortlaut:

Wenn in den politisch interessierten Kreisen westeuropäischer Länder das Phänomen des Bolschewismus, wie es sich im Marxismus in der Theorie und im russischen Sowjetstaat in der Praxis zeigt, immer noch als eine geistige Erscheinungsform und politische Realität angesehen wird, mit der sich die Kulturmenschheit ebenso geistig und politisch auseinandersetzen müsse, so läßt diese Tatsache auf einen sehr verhängnisvollen Mangel an Einsichtsvermögen in die Gestaltund Wesensstruktur des internationalen Bolschewismus schließen.

Was wir unter Ihee und Weltanschauung im allgemeinen zu verstehen pflegen, hat mit dem, was man Bolschewismus nennt, gar nichts zu tun. Es handelt sich bei ihm um einen pathologischen, verbrecherischen Wahnsinn, nachweisbar von Juden erdacht und von Juden geführt mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer international-jüdischen Weltherrschaft über sie. Der Bolschewismus konnte nur im Gehirn von Juden entstehen, und der sterile Boden des Asphalts der Weltstädte allein hat ihm Ausbreitungsmöglichkeiten gegeben. Aufgenommen werden konnte er nur von einer Menschheit, die durch Krieg und Wirtschaftskrise im Innersten zermürbt und aufgelöst worden und damit selbst für diesen verbrecherischen Wahnsinn zugänglich war.

Es sei hier zu allem Ueberfluß noch einmal ausdrücklich betont, daß, wenn wir Nationalsozialisten von der ersten Stunde unseres politischen Denkens an bis zum heutigen Tage den Kampf gegen diese Weltgefahr mit aller Rücksichtslosigkeit durchgeführt haben, wir dabei in keiner Weise antisozialistische oder gar kapitalistische Interessen verfochten. Unser Kampf gegen den Bolschewismus ist kein Kampf gegen, sondern gerade für den Sozialismus, aus der tiefen Erkenntnis heraus geboren, daß wahrer Sozialismus nur vermirklicht werden kann, wenn seine gemeinste und kompromittierendste Mißgeburt, der jüdische Bolschewismus, aus dem Felde geräumt ist. Der Kampf gegen den Bolschewismus aber wird mit dauerhaftem Erfolg überhaupt nur geführt werden können von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamischen Wert- und Sachmaße des zwanzigsten Jahrhunderts ausreicht.

Das Bürgertum ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampfe gegen ihn vollends ungeeignet. Es hat den Bolschewismus in seinen bestimmenden Tendenzen überhaupt noch nicht erkannt. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm die weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die seelische Charakterstärke. Nicht nur, daß es ihm an dem nötigen Verständnis mangelt, es sucht sogar, wo es nur eine Gelegenheit dazu findet, mit dem Bolschewismus einen faulen Frieden auf Grund der These „um Schlimmeres zu verhüten", zu schließen. Jeder Pakt aber, den die bürgerliche Welt mit dem radikalen Bolschewismus eingeht, muß nach dem Naturgesetz, daß der Stärkere den Schwächeren überwindet, am Ende immer zum Sieg des Bolschewismus über die bürgerliche Welt führen.

Der Bolschewismus ist deshalb schon allen anderen politischen Machtgruppen, die sich ihm nicht in schroffster Gegnerschaft entgegenstellen, überlegen, weil er in rücksichtslosester Weise das Unternehmertum, das in jedem Volke als Hefe vorhanden ist, gegen den Staat und seine erhaltenden Ideen mobilisiert. Er ist die Organisation der niedrigsten Instinkte eines Volkes zur Vernichtung aller hochwertigen rassischen Elemente. Er versichert sich meistens einer Machtgruppe, die sich auf eine brutale Minderheit stützt und mit geradezu verbrecherischer Skrupellosigkeit in taktischen Fragen auf ihr großes politisches Ziel, die absolute Erringung der Macht, hinsteuert.

Seine Neigung zum taktischen Kompromiß jedoch darf nicht mit einer einzelnen Absicht, prinzipielle Kompromisse zu schließen, verwechselt werden. Im Grundsatz ist der Bolschewismus immer kompromißlos. Wenn er Kompromisse schließt, dann nur, um über den Kompromiß einschränkungslos die Macht an sich zu reißen. Er trägt keine Bedenken, denen, die ihm durch den Kompromiß zur Macht verholfen haben, nach der Erringung der Macht die Köpfe abzuschlagen. Eine wenig verlockende Aussicht für die bürgerlichen Politiker, die in manchen Staaten Westeuropas noch glaubten, ihm durch das zahmere Mittel einer Volksfront die Giftzähne ausbrechen zu können.

Der Bolschewismus ist die Diktatur der Minderwertigen. Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt. Man muß ihn kennen und seine tiefsten Geheimnisse durchschaut haben, um ihn zu treffen. Man muß gegen ihn die wertvollen Kräfte einer Nation mobil machen, will man ihn ausscheiden; denn er ist die Organisationdergestaltlosen Gegenrasse in den Völkern.

Auf einem Gebiet hat sich der Bolschewismus seit jeher als wahrer Meister erwiesen: auf dem der negativen Propaganda, der Beeinflussung der Völker durch Lüge und Heuchelei, jener Verfahrensweise, die darauf hinausläuft, durch Täuschung und Vorspiegelung falscher Tatsachen der Welt ein vollkommen entstelltes Bild von der Wesenheit und inneren Gestalt dieses politischen Wahnsinns zu vermitteln. Die Lüge ist nach dem Urteil Lenins, des Vaters der bolschewistischen Revolution, nicht nur ein erlaubtes, sondern auch das bewährteste Mittel des bolschewistischen Kampfes. Schopenhauer hat ja schon gesagt, daß der Jude der Meister der Lüge sei, und es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß Bolschewismus und Judentum sich an diesem Punkte in ihrer innigsten Verwandtschaft treffen. Die Lüge wird vom jüdischen Bolschewismus souverän gehandhabt. Sie verblüfft den anständigen, wahrheitsliebenden Menschen fürs erste so, daß er zu einem inneren Widerstand überhaupt nicht mehr fähig ist. Das aber ist es, was der jüdische Bolschewist erreichen will. Er spekuliert darauf, daß der wahrheitsliebende Mensch sich überhaupt nicht vorzustellen vermag, daß man so lügen könne, wie er lügt, mit der dreisten und frechen Selbstverständlichkeit, die er dabei anwendet.

Man kann schon so lügen; der Bolschewismus tut es und erreicht damit bei den Harmlosen seine frappierenden Erfolge.

Seine Propaganda ist ihrem Wesen nach international und aggressiv. Sie führt die Radikalisierung, Anarchisierung und Bolschewisierung aller Völker der Erde im Ziel. Sie bedient sich dabei unacheurer Geldmittel, die deshalb schon ungemessen sind, weil die bolschewistischen Gewalthaber dafür bodenlos das ganze russische Volk hungern und verkommen lassen. Gefährlich wird diese Propaganda für die anderen Länder deshalb vor allem, weil sie sich in ihnen der dort vorhandenen kommunistischen Parteien, d. h. der jeweiligen Sektionen der Kommunistischen Internationale, als Stützpunkte und Rückendeckung bedienen kann.

Denn die kommunistischen Parteien in außerrussischen Ländern sind ja nichts anderes als die Fremdenlegionen der Kominiern auf dem Boden dieser Nationen.

Mit ihrer Hilfe organisiert und betreibt der Bolschewismus eine raffiniert ausgedachte und, weil im politisch nationalen Leben der jeweiligen Völker verwurzelte, nur schwer angreifbare internationale Verschwörung.

Es muß als die stärkste nationale Bedrohung eines Staates angesehen werden, im Lande selbst eine Partei zu dulden, die von einer außerhalb des Landes gelegenen Instanz ihre Befehle empfängt.

Und es ist denn auch so, daß Länder mit starken kommunistischen Parteien mehr oder weniger in ihrer Innen-, Sozial-, Wirtschafts-, Militär- und Außenpolitik, wie die Erfahrung beweist, unter dem Diktat Stalins stehen, daß beispielsweise eine westeuropäische Großmacht sich bei Abschluß eines Vertrages mit Sowjetrußland ausbedingen muß, daß die auf ihrem eigenen Boden befindliche kommunistische Partei von Moskau die Anweisung bekomme, daß sie nicht mehr das Heer unterwühlen und die Militärkredite zu Fall bringen dürfe.

Diese kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses ohnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen. Diese Propaganda tritt mit dem Zweck und Ziel auf, die Völker über das wahre Wesen des Bolschewismus zu täuschen und das Durchdringen von Tatsachennachrichten aus Sowjetrußland entweder ganz zu verhindern oder doch vollkommen zu entwerten; denn Sowjetrußland kann die Wahrheit über seinen inneren Zustand, vor allem im aufgeklärten Westen Europas, nicht ertragen.

So einschmeichelnd und verlockend das Gift der bolschewistischen Theorie ist, so furchtbar und grauenvoll ist nämlich die bolschewistische Praxis. Gebirge von Leichen zeichnen ihren Weg; ein Meer von Blut und Tränen umschließt dieses unglückliche Land. Das Menschenleben selbst gilt hier gar nichts mehr. Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution, sie mag in Rußland zum Erfolge geführt haben, in Ungarn, Bayern, im Ruhrgebiet und in Berlin niedergeschlagen worden sein, in Spanien augenblicklich um die Macht kämpfen.

Wo der Bolschewismus am Ruder ist, braucht er sich um den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis nicht mehr zu bekümmern; dort herrscht der Karabiner und das Maschinengewehr. Ueberall anderswo aber bedient er sich dieser raffiniert ausgeklügelten Propagandamache, um die Welt über sein wahres Wesen zu täuschen. Das bürgerliche Europa hat für diese Zusammenhänge keinen Schimmer des Verständnisses. Es drückt sich an einer Entscheidung vorbei mit der immer wiederkehrenden Phrase: man darf sich nicht in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes einmischen.

Die Rolle des Judentums im Bolschewismus

Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheilvollen Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an; das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungstheoretiker, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Vernichtung hineingeschleudert wird. Ja, die Frage des Bolschewismus ist die Frage des Fortbestandes Europas überhaupt. Hier scheiden sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

Noch eine Frage gilt es hier zu klären: die Frage des Judentums im Bolschewismus. Sie kann nur in Deutschland offen besprochen werden, weil es in anderen Ländern, wie früher auch in Deutschland, gefährlich ist, das Judenthum überhaupt beim Namen zu nennen. Daß der Jude den Bolschewismus gemacht hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Die führende Schicht des alten Rußland ist so radikal beseitigt und ausgemerzt worden, daß das Judentum für den Bolschewismus überhaupt als einzig führende Schicht übrig geblieben ist. Jeder Streit im Bolschewismus ist deshalb mehr oder weniger ein Familienstreit unter Juden. Auch bei den jüngsten Hinrichtungen in Moskau hat es sich lediglich darum gehandelt, daß aus Machthunger und Vernichtungswillen Juden Juden erschossen haben. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß das Judentum unter sich immer einig wäre. Die Juden sind nur einig, wenn sie innerhalb einer national übermiegenden Mehrheit als Minderheit beisammen sind. Davon kann im Rußland heute überhaupt nicht mehr die Rede sein. Ist das Judentum an der Macht, und das ist in Rußland ausschließlich der Fall, so brechen die alten jüdischen Gegensätze, die während der rassischen Bedrohung zum Schweigen gebracht waren, wieder auf.

Die Idee des Bolschewismus, d. h. der skrupellosen Verwilderung und Auflösung jeder Sitte und Kultur mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Gehirn von Juden erdacht werden. Die bolschewistische Praxis in ihrer schauderhaften und blutriefenden Grausamkeit ist nur in den Händen von Juden vorstellbar. Es ist selbstverständlich, daß diese Juden sich tarnen, daß sie in Westeuropa ihren Anteil und ihre Schuld am Bolschewismus abzustreiten versuchen; das haben die Juden immer getan und werden sie in Ewigkeit tun.

Wir aber haben sie erkannt, mehr noch, wir haben als einzige in der Welt den Mut, trotz aller daraus entstehenden Gefahren mit Fingern auf diese Generalverbrecher zu zeigen und sie vor der ganzen Menschheit laut und vernehmlich mit ihrem Namen anzurufen.

Es gab eine Zeit in Deutschland, da wurde die Bezeichnung des Juden als Juden mit Gefängnis bestraft. Wir haben es damals trotzdem getan. Heute wird die Bezeichnung des Juden als Juden und des Bolschewisten als Generalverbrechers von der Welt noch vielfach mit vornehmer Reserve oder gar gespielter sittlicher Empörung zurückgewiesen. Wir aber sind der Meinung, daß es uns genau so, wie es uns gelingen konnte, Deutschland einmal von der parasitären Gefährlichkeit dieser Rasse zu überzeugen, auch einmal gelingen wird, der Welt die noch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in wahrer Gestalt zu zeigen. Unterdes aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Krisen und Erschütterungen, die so viele Länder durchzittern, immer und immer wieder die Völker auf diese unheilbringende Gefahr aufmerksam zu machen und ihnen zuzurufen: Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!

Demokratische Tarnung

Wir wissen, daß diese Rufe Peitschenhiebe in das haßentstellte Gesicht des Judentums sind. Es hilft ihm auch nichts, daß es sich bei zunehmender Verschärfung dieser Gegensätze in demokratische Tarnung zu hüllen versucht. Das ist zu überlistig, als daß es auf denkende Menschen noch wirken könnte; es gilt nur noch als billiger Trost für den Bildungsphilister. Ihm kommt diese Phrase wie gerufen, weil sie ihm erlaubt, sich an einer Entscheidung vorbeizudrücken. Diese sogenannte bolschewistische Demokratie, die englische und französische Zeitungen vielfach noch der sogenannten nationalsozialistischen Diktatur als Beispiel und Vorbild entgegenzuhalten wagen, trieft von Terror, Mord und Blut. Alle paar Jahre holt die bolschewistische Gewaltherrschaft diese Phrase aus der Mottenkiste, und zwar jedesmal dann, wenn sie nach einem furchtbaren und alle Gemüter entsetzenden Schreckensregiment die Notwendigkeit empfindet, sich Europa in empfehlendere Erinnerung zu bringen. Dann tauchen plötzlich in den kommunistischen Propagandabüros erfundene Zeitungsenten von Einführung einer neuen Verfassung, allgemeinem, geheimen Wahlrecht in Sowjetrußland u. a. auf.

Das alles ist aber Schwindel, berechnet auf die Vergeßlichkeit und sprichwörtliche Denkfaulheit des Bildungsspießers, wie er in seiner Millionenüberzahl Europa bevölkert. In Wirklichkeit ist der Bolschewismus die krasseste Blut- und Terrorherrschaft, die die Welt je sah. Juden haben sie ausgedacht, um damit ihr Regiment unangreifbar zu machen, und Juden üben sie heute aus. Wir Nationalsozialisten sind ehrlich genug, unsere Volksherrschaft fast Jahr um Jahr durch eine allgemeine, geheime Wahl im Volke neu zu begründen und zu befestigen. Der Bolschewismus redet vom Volk, vom Land der Arbeiter und Bauern, aber sein Gesicht ist die Gewalt.

Er lebt in dem Gehirn eines jeden Menschen als eine bestimmte Vorstellung. Diese Vorstellung ist meistens von ihm selbst gemacht worden. Dazu dient ihm seine Propaganda. Das Bild des Bolschewismus wird von ihr je nach Person und Charakter eines Menschen, einer Menschengruppe oder eines Volkes künstlich hergestellt. Es ist in seinem Wahrheitsgehalt in allen Fällen durch nichts begründet. Es kann beispielsweise vorkommen, daß Vertreter eines großen Landes bei Besichtigung einer neuen Untergrundbahn in Moskau, die in allen anderen Hauptstädten selbstverständlich wäre, oder bei Hören ihrer Nationalhymne bei einem bolschewistischen Empfang ihre alten Anschauungen über den Bolschewismus plötzlich und ohne jeden sichtbaren Grund über Bord werfen und sich mit allen anderen ausjöhnen. Die roten Juden in Moskau kennen ihre Pappenheimer. Es ist wohl anzunehmen, daß sie sich unter sich über die bürgerliche Welt insgeheim lustig machen und Tränen lachen.

Ihre Wut gegen uns ist deshalb so groß, weil sie wissen, daß wir sie erkannt haben und uns anschicken, die in Europa weitverbreitete Vorstellung vom Bolschewismus gründlichst zu zerstören. Ihr Haß gegen uns ist abgrundtief. Er ist eines der schönsten Ehrenzeichen unseres politischen Kampfes. Wir reißen ihnen die Maske vom Gesicht herunter und zeigen sie der Welt in ihrer wahren Gestalt.

Es wurde schon vorher betont, daß die Vorstellung, die die Menschen und Völker sich vom Bolschewismus machen, meistens das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda ist. Diese ist groß in der Kunst des Täuschens. Z. B. glaubt die ganze Welt dem Bolschewismus, daß die Moskauer Regierung mit der Kominiern gar nichts zu tun habe. Das ist selbstverständlich der plumpste und dreisteste Schwindel, den man sich vorstellen kann; denn zwischen der Sowjetregierung und der Kominiern werden nur die Aufgaben in geschickter Weise verteilt. Zu glauben aber, daß beide unabhängig voneinander seien, ist genau so, als wenn man behaupten wollte, die nationalsozialistische Bewegung habe nichts mit der nationalsozialistischen Regierung zu tun.

Nach einem weiten Plan

Die bolschewistische Propaganda arbeitet nach einem weiten Plan. Ihr Ziel ist die Weltzerstörung. Sie erweckt in den anderen Ländern falsche Vorstellungen vom Bolschewismus. Diese sind meist das Naivste vom Naiven. Aber sie existieren, und sie tun in ihrer Existenz auch ihre Wirkung.

Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders. Auch sie ist da und kann nicht abgestritten werden. Sie hat ihren furchtbaren Weg mit Blut gezeichnet. Sie will die ganze Welt in ihren chaotischen Strudel hineinreißen. Sie ist der großangelegte Versuch des Judentums, die Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf. Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem ausgefochten, Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Vollstrecker einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll.

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es, alle Kräfte gegen Deutschland mobil zu machen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen. Es sieht in der Existenz des nationalsozialistischen Deutschland eine ständige Bedrohung seiner eigenen Existenz. Es hat sich in Rußland wohnlich und, wie es meinte, gefahrlos eingerichtet. Es stellt zu 98 Prozent jene neuheraufgekommene Sowjetbourgeoisie, feige, dick, verlogen, ränkesüchtig, intrigantenhaft, aufdringlich und frivol. Diese hochgekommenen Juden, die nun die Möglichkeit haben, ihre ehemaligen kleinen Betrügereien in grandiosen Ausmaßen auf dem Rücken eines 160-Millionen-Volkes weiter zu betreiben, sind die blutgierigsten Tyrannen, die keine Ideale haben, sondern nur die Völker leiden machen, eine wahre Gottesgeißel, dazu bestimmt, die Nationen zu quälen und die Menschen ins Unglück zu stürzen.

Es wurde schon betont, daß die bolschewistische Propaganda sich klug auf den jeweiligen Hörerkreis einzustellen pflegt. Sie gibt sich radikal oder gemäßigt, je nach Bedarf. Es ist etwas anderes, ob sie

Der wahre Weltfeind Nr. 1: In einer Sonderausstellung wird in Nürnberg das verheerende Wirken des Bolschewismus gezeigt. (Scherl Bilderdienst, M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0005

Terrorist Dimitroff vor der Komintern oder der Jude Litwinow vor dem Völkerbund redet. Diese Propaganda ist fromm oder gottlos, wie es trifft. Sie kennt keine Skrupel; hier heiligt der Zweck die Mittel. Ihr steht in der ganzen Welt eine komplizierte Maschinerie zur Verfügung, gebildet und zusammengestellt aus den kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern, und es bedarf nur eines Hebeldruckes, um sie in Bewegung zu setzen. Sie arbeitet insgeheim oder offen in allen Völkern. Wehe, wenn man sie arbeiten läßt; eines Tages bricht dann der Staat zusammen, zermürbt und ausgehöhlt durch eine unterirdische Tätigkeit, die entweder nicht ernst genommen oder zu wenig beachtet wurde.

Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimkabinette, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb auch, von den Völkern verstanden zu werden. Wir haben das Glück, die Dinge beim Namen nennen zu dürfen. Wir fühlen uns auch dazu verpflichtet; denn die Welt muß sehen lernen. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht.

Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun, ist Recht und Pflicht eines Jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Wer vom Bolschewismus frißt, stirbt daran!

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und steuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte zu, die zum Lernen und nicht zum Vergessen da ist.

„Das Vaterland der Werktätigen"

Und damit komme ich zur Sache selbst:

Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjetunion einen Staat der Proletarier, also seinen Staat, zu sehen. In Rußland sei es der Arbeiterklasse gelungen, die kapitalistischen Ausbeuter zu „liquidieren" und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Dort schmiede der befreite Arbeiter seinen Staat, das „Vaterland der Werktätigen".

Juden nun sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfunden haben, wie David Ricardo oder Marx-Mardochai. Juden haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert, wie Lassalle-Wolfssohn, Adler, Liebknecht, Luxemburg, Levi usw. Juden hetzten von ihren sicheren Redaktionsstuben aus die Arbeiter auf die Barrikaden; Juden, wie Paul Singer, Schiff, Kohn usw. waren die Geldgeber und Finanziers des Marxismus-Bolschewismus.

Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden saßen und sitzen noch heute in der Sowjet-Regierung. Von den kürzlich in Moskau erschossenen Führern des Bolschewismus war nicht ein einziger Arbeiter, die meisten aber Juden. Das aus dem Streit der Juden unter sich nunmehr als Sieger hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjet-Union diktatorisch beherrscht, besteht aus:

Herschel-Jehuda (Jagoda), Chef der GPU.,

Lazarus Mosessohn Kaganowitsch, Schwiegervater Stalins und Verkehrskommissar,

Finkelstein-Litwinow, Außenkommissar, die sämtlich Ghettojuden sind.

Nicht Diktatur des Proletariats besteht heute in der Sowjet-Union, sondern Diktatur des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Der politischen Agitation des Bolschewismus entspricht seine Demagogie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein paradiesisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen. Noch im April 1932 forderte die „Rote Fahne" in einem Wahlaufruf:

„Schluß mit dem Lohnabbau, Erhöhung der Löhne, her mit dem Sieben-Stunden-Tag, der Vierzig-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich."

Wie ist nun die Entwicklung in der Sowjet-Union selbst? Der Brotpreis stieg von 1928 bis 1935 vo 9 auf 75 Kopeken pro Kilogramm. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 78,5 v. H.

Will der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanoff-System arbeiten, das die Arbeitsnorm so weit heraufgesetzt hat, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann. Die Folge sind Lohnabzüge.

Im Jahre 1932 veröffentlichte die „Rote Fahne" einen Bericht über die Wohnverhältnisse eines Genossen in der Sowjet-Union. Ihm stünden allein zwei große Zimmer mit elektrischem Licht, Zentralheizung usw. zur Verfügung.

Und nun die Wirklichkeit: In der kommunistischen Zeitung „Leningradskaja Prawda" schreibt eine Arbeiterin: „Mit meinem anderthalbjährigen Sohn, meinem Bruder und meiner tuberkulösen Schwester wohnen wir in einem dunklen Zimmerchen. Unsere Klagen beim kommunistischen Stadtkomitee haben nichts genützt. Nach wie vor wohnen wir in diesen unglaublichen Verhältnissen."

Für seine Ernährung muß der russische Arbeiter, obwohl sie nur aus Brot, Kohlsuppe und Grütze besteht, allein 75 Prozent seines Einkommens ausgeben. Wollte er sich so ernähren wie der deutsche Arbeiter, müßte er im Durchschnitt über das Doppelte seines Lohnes dazu aufwenden.

Ein bekanntes bolschewistisches Schlagwort ist das von der Schaffung eines freien Arbeitsrechtes. Die „Rote Fahne" schrieb am 20. Juni 1932: „Seht hin nach Moskau, nach Leningrad, nach Baku, nach Nowosibirsk und lernt. Arbeit, Brot und Freiheit kann man nur nach dem Beispiel der Bolschewiki erkämpfen."

Schon die Arbeitsweise des Sowjetarbeiters nach dem berüchtigten Stachanoff-Antreibersystem verdient den Namen Sklavenarbeit.

Der Sowjetunion blieb es aber vorbehalten, Sklaverei im wörtlichsten Sinne wieder einzuführen. Etwa 6½ Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden. In 300 riesigen Zwangsarbeitslager-Komplexen preßt der Bolschewismus das letzte aus ihnen heraus. Am Stalin-Weißmeer-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verscharrt.

Folgende jüdische GPU.-Leiter erzwangen den Bau des Kanals im mörderischen Tempo: Herschel, Jagoda, Davidsohn, Kwasnitzki, Isaaksohn, Rottenberg, Ginsburg, Brodski, Berensohn, Dorfmann, Kagner, Angert usw. Juda schwingt die bolschewistische Peitsche über dem „Vaterland des Proletariats".

Die bolschewistische Propaganda behauptet, das werktätige Bauerntum aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit zu haben. Für seine rote Bauernfängerei hat der Bolschewismus die sogenannte „Bauern-Internationale" gegründet, in deren Programm es heißt: „Wir fordern Aufhebung der Steuerlast und Herabsetzung der Steuern für die Mittelbauern, wir fordern entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes und unentgeltliche Bereitstellung von Land für die landanbauenden Bauernsöhne."

Und nun die Wirklichkeit:

Die Kornkammern Sowjetrußlands, die früher ganz Westeuropa miternährt haben, sind nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung notdürftig zu ernähren. Millionen Menschen verhungern. Zwischen dem GPU.-Terrorapparat und der Bauernschaft tobt ein erbitterter Kampf. Die Juden Kaganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangskollektivierung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Die Haupterrungenschaft der bolschewistischen Bauernpolitik ist das Terrorgesetz vom 7. August 1932, das für jedes „Verschulden" der Bauern nur Tod oder zehn Jahre Zuchthaus oder Zwangsarbeit kennt. Zur Anwendung dieses Gesetzes mißbraucht der Juden-Bolschewismus selbst Kinder gegen ihre eigenen Eltern. Die „Iswestia" vom 28. Mai 1934 berichtet, wie ein Mädchen seinen Vater, der Kollektivgetreide für sich verwendet hat, anzeigt. Der Vater verfällt der durch das Terrorgesetz festgesetzten Todesstrafe. Das Kind wird öffentlich belobt.

Im System-Deutschland hatte die KPD. in ihrem berüchtigten Soldatenprogramm folgende Forderungen aufgestellt: Punkt 12: Entfernung aller mißliebigen Vorgesetzten. Punkt 20: Aufhebung des Kasernierungszwanges. „Befreiung vom Kadavergehorsam" und „Demokratisierung der Armee" lauteten die Schlagworte.

Am Morgen nach der Errichtung der bolschewistischen Diktatur aber erfolgt die Zwangsmobilisierung der Werktätigen. Wer nicht pariert, wird erschossen oder landet in den Blutkellern der Tscheka. Statt der freiwilligen Volksmiliz einheitliche Befehlsgewalt, eiserne proletarische Disziplin, strengste Kasernierung, Kriegsgerichte.

Aus den „Genossen Kommandeuren" werden Leutnants, Hauptleute bis hinauf zu den roten Marschällen. Und zynisch offen gibt der Sowjetjude Rabinowitsch zu, daß die angebliche „Demokratisierung" der Armee „nur ein Mittel zur Eroberung der Armee" war.

Eine andere, vielgeglaubte bolschewistische Parole ist die „Befreiung der Frau". Sie soll angeblich vom häuslichen Joch erlöst und dem Mann völlig gleichgestellt werden. „Die Revolution ist machtlos, solange der Begriff der Familie und die Familienbeziehungen bestehen", wurde auf dem Komintern-Kongreß im Jahre 1924 ausdrücklich festgestellt. In der Praxis der Sowjetunion aber wirkt sich die vielgepriesene Freiheit der Frau so aus, daß die Frau der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt durch schwerste körperliche Arbeit zu verdienen. Sogar in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern befinden sich über eine Million Frauen.

Weiter behauptet die bolschewistische Propaganda, die Frau der Sorge um die Kinder enthoben zu haben. Diese übernähme der Sowjetstaat selbst. Zu gleicher Zeit aber ist die parteiamtliche Presse zu dem Eingeständnis gezwungen, daß das Heer der verwahrlosten Kinder und die Jugendkriminalität ständig im Wachsen begriffen sind. Ein besonders zugkräftiges Propagandamittel der Bolschewisten ist die Forderung nach Aufhebung des Abtreibungsverbotes. Die Auswirkungen der nun seit 18 Jahren währenden uneingeschränkten Abtreibungspraxis sind aber so verheerend, daß die Sowjets nunmehr selbst die Abtreibung verbieten wollen.

Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution ein notwendiges bürgerliches Uebel sei und im Kommunismus endgültig verschwinden werde. In keinem Lande der Welt bildet die Prostitution eine so allgemeine Erscheinung wie in der Sowjetunion. Schon um ihren Arbeitsplatz zu sichern, müssen die erwerbstätigen Frauen sich damit abfinden, allen Wünschen ihrer Vorgesetzten zu willfahren. In dem „Frauenparadies" ist die Frau im wahrsten Sinne des Wortes Freiwild für die jüdischen Sowjetbonzen.

Potemkinsche Dörfer

Wie der schimmerlose Politiker des liberalen Westens auf die Sowjetpropaganda hereinfällt, dafür ist die „Studienreise" Herriots während der Hungerperiode 1933 ein besonders krasses Beispiel. Hierüber schreibt das gewiß nicht naziverdächtige New Yorker Judenblatt „Forward":

„Am Tage vor der Ankunft der Delegation wurde die gesamte Bevölkerung Kiews um zwei Uhr nachts mobilisiert — zur Säuberung der Hauptstraßen und zum Schmücken der Häuser. Zehntausende von Händen bemühten sich krampfhaft, der vernachlässigten und verschmutzten Stadt ein europäisches Aussehen zu verleihen. Alle Verteilungsstellen für Lebensmittel, Kooperativläden und dergl. waren geschlossen. Das Schlangenstehen war verboten. Die verkommenen Horden verwahrloster Kinder, die Bettler, die Hungernden, sie alle waren wie vom Erdboden verschwunden. An den Straßenkreuzungen stolzierten berittene Milizionäre auf gestriegelten Pferden, deren Mähnen mit weißen Bändern durchflochten waren — ein Bild, wie es Kiew nie zuvor und nie später zu sehen bekommen hat."

Ein besonderes Paradestück aus dem Propagandaarsenal des Bolschewismus ist die Forderung auf Abschaffung der Armee, die „allgemeine und vollständige Abrüstung". Unter den Schlagworten „Nie wieder Krieg", „Krieg dem Kriege", „Heraus zum Kampf gegen Kriegsrüstungen" beantragte z. B. die KPD. seinerzeit einen Volksentscheid folgenden Inhalts: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten". Und schon im Februar 1932 benutzte der Jude Finkelstein-Litwinow eine der zahllosen Genfer Abrüstungskonferenzen, um die Losung der „vollständigen Abrüstung" der Welt zu verkünden. An dieser verlogenen Methode hat sich bis heute nichts geändert, wie die Ausführungen desselben Litwinow im Juli d. J. beweisen, wo er wieder von der „vollständigen Abrüstung" als der „Maximalgarantie für den Frieden" redete.

Das ist bolschewistische Propaganda.

Wie sieht dagegen die Wirklichkeit aus? Die Friedensstärke der Roten Armee steigt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf zwei Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reserven 9 bis 10 Millionen. Im Kriegsfalle können also 11 Millionen und in absehbarer Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden.

Sofort zu Kriegsbeginn würde die Rote Armee 160—180 Infanterie- und 25 Kavalleriedivisionen in Marsch setzen. Den Zuwachs an Tanks bezifferte der rote Marschall Tuchatschewski erst kürzlich auf 2475.

Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge. Die Flugzeuge der I. Linie verteilen sich auf 3100 schwere und leichte Bomber und Aufklärer und 1500 Jagdflugzeuge. Die Bombenwaffe steht somit weitaus an der Spitze und beweist den Angriffscharakter der roten Luftflotte. Die Bomber sollen in einem Kriege den ersten Ueberfall ausüben und den Feind treffen, noch ehe der zur Abwehr bereit ist. Nach Ansicht der Sowjetstrategen wird der nächste Krieg ohne vorherige Kriegserklärung geführt. Nicht allgemein bekannt dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sowjets heute bereits die größte U-Bootsflotte der Welt besitzen.

Dem Angriffscharakter der Roten Armee entspricht die Angriffsstrategie ihrer Führer. Tuchatschewski spricht von dem „selbstverständlichen Recht" der siegreichen bolschewistischen Revolution auf eine weltumspannende Ausbreitung. Sie wird, sagt Tuchatschewski, „mit einer elementaren Gewalt danach streben, durch unmittelbare Einwirkung auf alle Nachbarländer die ganze Welt zu umspannen. Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische Macht sein."

Und nun das Unglaublichste: Trotz dieser offen zutage liegenden imperialistischen Rüstungen behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik" treibe. „Die UdSSR., die keinerlei Ausdehnungswünsche hat, meldet sich immer zur Stelle, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des Friedens handelt", so lügt Herr Litwinow der Welt ins Gesicht. Und der französische Kommunistenführer Thorez erklärt in der „Humanité": „Wir haben gezeigt, daß die Sache des Friedens von der Sache der Sowjet-Union untrennbar ist".

Der rote Militarismus

Im schroffsten Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offensive Politik der Militärpakte, die unter dem Schlagwort der „kollektiven Sicherheit" am 2. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden.

Jacques Doriot, Bürgermeister von St. Denis, ehemaliger Kommunist und heute Führer der „Französischen Volkspartei", charakterisierte vor kurzem den wahren Zweck des französisch-bolschewistischen Militärpaktes mit folgenden Worten:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cachin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsident und Péri Außenminister ist, dann werden sie den von Moskau befohlenen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen, damit die Sowjetunion an ihrer Westgrenze entlastet wird..."

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen Moskau und Prag. Ein Sowjetflieger und Parteikommunist machte darüber einem Vertreter der französischen Zeitung „Gringoire" am 15. Dezember 1935 folgende Angaben: „Die Schaffung von Flugzeugstützpunkten vor und hinter Prag wäre für uns ideal. Von da aus könnten wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern und brauchten nur halb soviel Betriebsstoff, wodurch es uns möglich wäre, 3 Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen." Inzwischen sind diese roten Flughäfen auf dem Territorium der Tschechoslowakei in großer Zahl geschaffen worden. Sie wurden in letzter Zeit auf 36 vermehrt. Die in Preßburg erscheinende Tageszeitung des tschechischen Ministerpräsidenten, der „Slovensky Dennik", verrät mit verblüffender Offenheit den Zweck dieser roten Flugzeugstützpunkte: „Wenn die Flugplätze für die Staatsverteidigung notwendig werden, dann wird man sicher keine Gänse darauf weiden. Sie werden auch jedem Freunde dienen, der uns bei der Verteidigung helfen wird". Mit anderen Worten, von jenen 36 Flughäfen sollen die roten Bomber zum Angriff auf Europa starten.

Wie akut diese Bedrohung ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die strategisch wichtigsten Punkte Mitteleuropas von den Bombern der roten Kampfgeschwader in weniger als Stundenfrist erreicht und vernichtet werden können. Von den Flugstützpunkten der Roten Armee auf dem Gebiet der Tschechoslowakei sind z. B. zu erreichen: Dresden in 20 Minuten, Chemnitz in 11 Minuten, das schlesische Industiegebiet in 9 Minuten, Berlin in 42 Minuten, Wien in 9, die Waffenfabriken in Steyr in 17 und das Industriegebiet der Steiermark in 27 Minuten, Budapest gar kann schon 6 Minuten nach dem Abflug in Schutt und Asche gelegt werden.

Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen „Friedenspolitik".

Als ich vor einem Jahr an dieser Stelle genaue Angaben darüber machte, wieviel Geistliche in Rußland getötet worden sind, und auf die Gefahr hinwies, daß sich ähnliches in anderen Ländern jederzeit wiederholen könne, haben selbst kirchliche Kreise des Auslandes diese Warnung in den Wind geschlagen und die naive Ansicht vertreten, daß der Bolschewismus sich gewandelt habe und in Zukunft den Konfessionen ihre Freiheit belasse. Nur zu sehr haben mir inzwischen die Ereignisse in Spanien Recht gegeben! „In allen Gebieten, in denen die Madrider Regierung herrscht, gibt es keine offenen Kirchen mehr", schreibt die Zeitung „Diario de la Marina". Und die katholische Kirche selbst hat offiziell bekanntgegeben, daß allein in Barcelona etwa 250 Priester ermordet und sämtliche Kirchen vernichtet wurden.

Das ist die Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus!

Um in den Augen der westlichen Demokratien als harmlos und bürgerlich zu erscheinen, haben die bolschewistischen „Diplomaten", so schwer es auch fiel, die Allüren anständiger Menschen angenommen. Auf uns als Kenner bolschewistischer Taktik wirkt es nur erheiternd, zu sehen, wie so mancher klug scheinende Staatsmann in Westeuropa glaubt, der Bolschewismus habe die Weltrevolution aufgegeben, weil seine diplomatischen Vertreter mit Frack und weißen Kragen auftreten.

Diese Tarnung schien jedoch den jüdischen Machthabern in der Sowjetunion noch immer ungenügend. Um endgültig den Beweis der Harmlosigkeit zu erbringen, hat sich deshalb der Bolschewismus eine „Verfassung" gegeben. In ihr wird das „Recht auf Bildung" proklamiert angesichts von 40 Proz. Analphabeten, in ihr wird von „Freiheit des Wortes und der Presse" gesprochen in einem Lande, daß jede Abweichung von der Meinung der jüdischen Diktatoren mit dem Tode bestraft, wie wir es soeben erst im Trotzkisten-Prozeß erlebt haben. Dieses System wagt es, von der „Unantastbarkeit der Person, der Wohnung und des Briefgeheimnisses" zu reden, obwohl es Tag für Tag durch die Tscheka Tausende verzweifelter Menschen in Rudeln zusammentreibt, deportiert oder erschießen läßt.

Die von den Kommunisten in Frankreich aufgezogene „Volksfront" kämpft nach den Worten ihres Parteiführers Thorez „für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten, ihre Erhaltung und Erweiterung". In Spanien ist die „Volksfront" zur Macht gekommen. Die „demokratischen Freiheiten" bestehen dort in der Ueberfüllung der Gefängnisse von Madrid und Barcelona, in der Verhaftung und Erschießung aller Nichtkommunisten. **Allein in Madrid wurden bisher über 7000 Personen auf diese Weise ermordet!**

Freiheit und Menschenrecht

Die Phrase von „Freiheit und Menschenrecht" ist eine der beliebtesten in der Propaganda des Kommunismus. Schon in seiner Revolutionshymne kommt sie vor. Wie es in der Sowjetunion mit Freiheit und Menschenrechten steht, beweisen folgende Stellen aus Briefen aus der Sowjetunion: „— Dann werden ein paar Hundert der Entrechteten wie das Vieh in leere, ungeheizte Frachtwagen hineingepfercht. Sie sollen nach dem Weißen Meer und nach Sibirien gebracht werden... Es wird schon so kommen, wie ein führender Kommunist zu uns sagte: „Krepieren sollt ihr! Wir können euch nicht alle totschlagen, aber krepieren werdet ihr doch!'"

Brief vom 10. August 1935.

„... Es scheint, als sei die Krisis wieder im Anzug. Aber hoffentlich werden die Jahre 1932/33 nicht wiederkehren, wo im Verlaufe eines Jahres fast 80 v. H. der Deportierten dahinstarben."

Brief vom 7. Juni 1936.

Am 16. November 1917 versprach Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten" den Völkern des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie. Wie sah sie in Wirklichkeit für diese Völker aus? Am 27. April 1920 überrannte die Rote Armee Aserbeidschan, im November des gleichen Jahres die Ukraine, am 3. Dezember Armenien und am 25. Februar 1921 die junge Republik Georgien, nachdem Moskau im Jahre vorher vertraglich ihre Unantastbarkeit ausdrücklich anerkannt hatte.

In Ingermanland wird die finnische Bevölkerung systematisch ausgerottet. 1929 bis 1931 wurden 18 000, im Frühjahr 1935 9000 Finnen nach Sibirien verbannt, und vor zwei Monaten beschloß die Sowjetregierung, weitere 28 000 aus ihrer Heimat zu vertreiben. Aus dem polnisch-sowjetrussischen Grenzgebiet wurden im Frühjahr dieses Jahres über 18 000 deutschstämmige Bauern „umgesiedelt". Zu 80—90 Personen in einen Viehwagen gepfercht, wurden sie nach Sibirien verschickt.

Aus Karelien mußten im vorigen Jahre 4000 nach Zentralasien und 3000 nach dem Ural in die Verbannung, wo über 50 v. H. infolge der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen zugrunde gegangen sind.

Abschaffung der Todesstrafe?

Im August 1927 alarmierte der kommunistische Propaganda-Apparat die halbe Welt mit Kundgebungen gegen die Hinrichtung der Anarchisten Sacco und Vanzetti. In Millionen von Flugblättern und Zeitungen agitiert der Kommunismus in den „kapitalistischen" Ländern für Abschaffung der Todesstrafe. Und in der Sowjetunion? Allein im § 58 des Kriminalkodex sind 14 verschiedene Tatbestände aufgestellt, die mit dem Tode bestraft werden! Durch das Gesetz vom 7. April 1935 ist die Todesstrafe sogar für Kinder eingeführt!

Hungernde Kinder in einer Erziehungsanstalt erzählten mehrmals, wie gut sie es früher gehabt hätten. Das genügte, um den Tatbestand des § 58 festzustellen. Zehn Kinder wurden im Beisein ihrer Kameraden von der GPU. erschossen. Der Oberste Sowjet-Staatsanwalt Wischinsky gedenkt in einem Zeitungsartikel „mit zufriedenem und beglücktem Herzen" der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem dieses „Kindermord"-Gesetz in Kraft getreten ist.

Das alles sind Tatbestände, die sich ausschließlich auf erhärtetes und bewiesenes Material, in den meisten Fällen aus Sowjetquellen stammend, stützen. Als ich im vergangenen Jahre mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Auswirkungen des VII. Komintern-Kongresses vom 25. Juli bis 21. August 1935 auf dem Nürnberger Parteitag darlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Verständnislosigkeit zur Schau getragen. Der Spießer hielt unsere Prophezeiungen für übertrieben und glaubte, sie in den Wind schlagen zu können.

Ich gestatte mir deshalb, in Kürze ein paar der auf diesem Komintern-Kongreß gemachten Vorschläge und gefaßten Pläne noch einmal zu wiederholen und ihnen die inzwischen eingetretenen Folgen in den verschiedenen Ländern gegenüberzustellen.

Dimitroff, der Beauftragte der Sowjetunion für die Revolutionierung der Welt, erklärte wörtlich: „Mit Stalin an der Spitze kann und muß unsere politische Millionenarmee, alle Schwierigkeiten überwindend, kühn über alle Hindernisse hinwegschreiten, die Festung des Kapitalismus zerstören und den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt erringen!"

Er sagte weiter:

„Das Proletariat ist der wirkliche Herr der Welt, der Herr von morgen. Und es muß in seine historischen Rechte eintreten, und in jedem Lande, in der ganzen Welt die Zügel der Herrschaft in die Hand nehmen..."

„Vergebens sind die Anstrengungen ... das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen. Nein, dieses Rad dreht sich und wird sich weiter drehen, in der Richtung der Weltunion der Sozialistischen Sowjetrepubliken, bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt."

So lautete das Programm, das dieser bulgarische Terrorist für die Revolutionierung der Welt aufstellte. Für die Art der Durchführung mögen die nackten Tatsachen sprechen.

Seit diesem Kongreß fanden weit über hundert kommunistische Revolten in den verschiedensten Ländern der Welt statt, darunter die Revolten in Brest und Toulon mit zahlreichen Toten **im August 1935, am 18. April 1936 in Lemberg mit**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0006
DFG

allein 10 Toten, am 10. Mai 1936 in Salonikі mit mehr als 100 Toten. Drei von langer Hand vorbereitete bewaffnete Aufstände erschütterten wochenlang ganze Länder: im November 1935 in Pernambuko, im Januar 1936 in Buenos Aires, im März 1936 in Spanien.

Sechs versuchte Aufstände konnten im voraus verteilt werden, darunter diejenigen vom Dezember 1935 in Uruguay, Februar 1936 in Paraguay und vom gleichen Monat in Chile. 62 größere Brandstiftungen wurden ausgeführt, darunter die von Lantschau in China, die 1000 Todesopfer erforderte. 54 bewaffnete Ueberfälle wurden ausgeführt, 78 Sprengstoffklager ausgehoben. Im ganzen fielen diesen bolschewistischen Verbrechen 3041 Menschenleben zum Opfer.

Greifen wir einige wenige Beispiele heraus. In der Sitzung des kommunistischen Weltkongresses am 30. Juli 1935 trat als Vertreter Griechenlands der Genosse Dsordios auf und entwickelte einen „Aktionsplan für die weitere Zukunft". Fast genau am Jahrestag seines Auftretens in Moskau, am 5. August 1936, wurde Griechenland von einem Generalstreik erschüttert, der sich unmittelbar zum bewaffneten Aufstand steigerte. Nur durch das energische Eingreifen des Generals Metaxas konnte Griechenland vor dem Absturz in das bolschewistische Chaos gerettet und so der Plan der Genossen Dimitroff und Dsordios vereitelt werden.

Ueber die Revolutionierung der Kolonien sagte Dimitroff folgendes:

„Heute betrachten die Völker der kolonialen und halbkolonialen Länder die Sache ihrer Befreiung nicht als eine hoffnungslose Sache. Im Gegenteil, sie gehen immer mehr zum entschlossenen Kampf gegen die imperialistischen Unterdrücker über."

Kaum ein halbes Jahr später brach in Syrien ein gefährlicher Aufstand aus, der schwere Blutopfer kostete. Die neuerblühte Freundschaft zu Frankreich hinderte Moskau keineswegs daran, seinen vorgefaßten Plan in diesem Mandatsgebiet seines Bundesgenossen durchzuführen. Wenige Monate später brachen die Unruhen in Palästina aus, in deren Verlauf die englische Polizei massenhaft kommunistische Flugblätter beschlagnahmte und geheime kommunistische Funktionärversammlungen aushob.

Der brasilianische Vertreter Marques erklärte im Juli 1935 auf dem VII. Weltkongreß:

„Das Land eilt im Sturmschritt dem Entscheidungskampf um den Sturz der Regierung .., um die Einsetzung einer nationalrevolutionären Regierung entgegen."

Ein Vierteljahr später brach in Natal und Recife ein kommunistischer Aufstand aus, der 150 Tote und 400 Verwundete forderte. Als Agenten der „Allianz" wurden Luis Carlos Prefres, der Jude Ewert und der sowjetrussische „Gesandte" in Montevideo, der jüdische ehemalige Fellhändler Minkin entlarvt.

Und nun zu Frankreich. Dimitroff sagte:

„Die französische kommunistische Partei gibt allen Sektionen der Kommunistischen Internationale ein Beispiel dafür, wie man die Einheitsfrontaktik durchführen muß",

und der Führer der KP. Frankreichs, Thorez, fügte hinzu:

„Die Revolution kommt nicht von selbst. Man muß sie organisieren. Wir sind entschlossen, den Weg der russischen Bolschewiken zu gehen. Wir sind ... für die Sowjetmacht."

Die Kommunistische Partei Frankreichs hat sich des Lobes würdig gezeigt, das ihr Dimitroff erteilte. Ihre Mitgliederzahl wuchs von 87 000 im Januar auf 100 000 im März, 187 000 im Juni und über 225 000 im August 1936. In der gleichen Zeit vervierfachte sich die Zahl der militarisierten Jugendverbände. Die Stimmenzahl wuchs von 790 000 auf 1 500 000, davon allein ein Drittel in Groß-Paris. Die Zahl der Abgeordneten von 10 auf 73. Die Auflage der „Humanité" stieg von 154 000 im Jahre 1933 bis auf zeitweilig 750 000 im Jahre 1936. Allein zu den Kammerwahlen des Jahres wurden vom kommunistischen Propagandazentrum 27 Millionen Druckschriften verbreitet. Die Gewerkschaften wuchsen, nachdem sie der kommunistischen Volksfront eingegliedert waren, von 800 000 Mitgliedern im Mai dieses Jahres auf 4 300 000 im August.

Der Weg zur spanischen Volksfront ist auch in Frankreich beschritten. Dimitroffs „Trojanisches Pferd" steht in den Mauern von Paris.

Die Einzelheiten, die über die Ermordung von Priestern und Schändung von Nonnen an uns gelangen, sind unvorstellbar. Einige Beispiele: Der Bischof von Lerida wurde ermordet („Journal de Genève"). Der Amerikaner Henry Harris berichtet, daß er selbst im Gefängnis Zeuge der Ermordung von 150 Ordensangehörigen in Barcelona gewesen ist („Matin"). In Piedrahita wurde der Führer der katholischen Arbeiter, Don Dimas Madariaga, ermordet („Journal de Genève"). In Tarragona wurden acht Pfarrer erschossen, einem Mönch zerrat man den Leib mit Stiefeln und erschoß ihn schließlich (Bericht des Deutschen Hein Hausmann). Immer wieder werden Fälle berichtet, daß Priester enthauptet und ihr Kopf durch die Straßen geschleppt wurde. In Valencia wurden Nonnen reihenweise erschossen und ihre Körper verbrannt. Die Pfarrer von Abrera, Las Casas und Torres wurden auf die furchtbarste Weise umgebracht („Germania"). Die Liste könnte ins Ungemessene fortgesetzt werden. Oft waren bei den Erschießungen Kinder beteiligt. So berichtet Rafael Oriol aus La Habana, daß er in Barcelona gesehen habe, daß unter den Mördern sich zahlreiche Gruppen von Knaben unter 15 Jahren befunden haben („Diario de la Marina").

Unersetzliche Kunstwerke wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet. Der Nobelpreisträger Benavente und der bekannte Dramatiker Alvares Quintero wurden hingerichtet („Daily Mail"). Allein in Barcelona, so berichtet der Professor Walter W. S. Cook, wurde die Kathedrale Santa Anna und alle anderen Kirchen außer einer einzigen verbrannt. Die berühmten Altarblätter von Vermejo aus dem 15. Jahrhundert sind vernichtet, die Kirche Santa Maria del Mar aus dem 15. Jahrhundert zerstört. Von San Pedro de las Puellas aus dem 9. Jahrhundert stehen nur noch die Mauern. Die berühmten Klöster Barcelonas und der Palast des Erzbischofs sind vollständig vernichtet.

Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Atheismus, der es wagt, in anderen Ländern seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Kirchen anzubieten. Das Bild der aus den Särgen gerissenen Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung alles Heiligen durch den Bolschewismus. Wenn Andrés Nin, einer der Hauptheger in Spanien und ehemaliger Sekretär des Bolschewiken Tomsky, erklärt: „Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen einzigen Tempel mehr stehenließen", — so müssen wir feststellen, das ist die Gottlosigkeit in Person! So sieht das wahre Gesicht des Bolschewismus aus!

Auch in Spanien sind es wie im Rußland von 1917 und in allen anderen Ländern vaterlandslose und jüdische Drahtzieher, die die bolschewistischen Revolten hervorgerufen und leiten. Das Gefühl ihrer Volkszugehörigkeit ist ihnen, wenn sie Nichtjuden sind, vollständig verlorengegangen.

Wer hat nun ideologisch und praktisch die Schuld an allem, was in Spanien vor sich geht? All diese Ereignisse stellen nichts anderes dar als die Ausführung der in Moskau gefaßten Beschlüsse. Zu ihrer Durchführung wurden nach Spanien entsandt die bolschewistischen Juden Belo Khun, der „Mörder von Ungarn", Neumann, der sich in Spanien Enrique Fischer Neumann nennt, Kolzow-Ginsburg, getarnt als Korrespondent der Moskauer „Pravda", und schließlich der rote Völkerbundsdiplomat und Jude Rosenberg. Sie sind die Führer aller sowjetrussischen Terroristen, die unter falschen Pässen, die seltsamerweise meistens französischer Herkunft sind, in Spanien ihr blutiges Handwerk betreiben.

Nichts ist bezeichnender für die Verantwortlichkeit Moskaus, als das großangelegte Unternehmen, den vom Bolschewismus entfesselten Bürgerkrieg in Spanien zu einem internationalen Konflikt auszuweiten. Der Jude Schwernik, Vorsitzender der sowjetrussischen Gewerkschaften, gesteht auch offen die Absicht der Einmischung ein, indem er sagt: „Das Zentralkomitee ... ruft alle Werktätigen und die Volksmassen der Sowjetunion auf, für die spanischen Kämpfer, die mit der Waffe in der Hand die demokratische Republik verteidigen, materielle Hilfe zu leisten" („Iswestija").

Die „Iswestija" schreiben selbst, daß der erste Sekretär des Zentralrates der Sowjetrussischen Gewerkschaftsverbände den spanischen Bolschewiken eine Summe von 12 Millionen Rubel, das sind 26 Millionen Frank, überwiesen habe. Dankbar erklärte der spanische Staatspräsident Azana dem Sowjetjuden Kolzow-Ginsburg: „Uebermitteln Sie dem Sowjetvolk, daß sein Mitgefühl und seine eindringliche Hilfe uns tief rührt. Mir war es immer klar, daß die große Sowjetdemokratie nicht anders als solidarisch mit der spanischen Demokratie sein konnte („Börsenzeitung"). Moskau versucht durch seine Komintern-Sektionen auch fremde Regierungen zugunsten der Roten in Spanien zum Eingreifen zu veranlassen. Die französische Rechtspresse berichtet laufend über Lieferungen französischer Flugzeuge und französischen Kriegsmaterials nach Madrid.

Unverhüllt werden von der Moskauer Roten Hilfe in allen Ländern Geldsammlungen für die Bolschewiken in Spanien durchgeführt. Der Generalsekretär der französischen Volksfront-Gewerkschaft, Jouhaux, der Agent André Malraux

Anschauungsunterricht in Spanien

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht, nichts könnte uns tiefer überzeugen von der Ernsthaftigkeit der Entschlüsse des VII. Weltkongresses als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien. Sie stellen die wortgetreue Ausführung der damals ausgegebenen Anweisungen dar. Sie sind praktisch die Verwirklichung der „Volksfront"-Parole, die in Frankreich ihre erste Etufe, in Spanien jedoch ihren Höhepunkt erreicht.

Dimitroff hatte die Parole ausgegeben, unter einer Volksfrontregierung „die Machtausübung einer solchen Regierung für die revolutionäre Vorbereitung der Massen auszunützen", „sich für die sozialistische Revolution zu bewaffnen", denn „die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen!"

Der spanische Delegierte Ventura gab das genaue Programm folgendermaßen bekannt:

„Das Proletariat Spaniens und unsere Partei ... werden abermals und endgültig den Faschismus und die bürgerlich-gutsherrliche Macht stürzen und den Triumph der Arbeiter- und Bauernrevolution herbeiführen ... Unter dem Banner Lenins und Stalins schreiten wir hocherhobenen Hauptes dem Siege entgegen."

Bereits vor der am 13. Juli erfolgten Ermordung des Monarchistenführers Calvo Sotelo wurden 269 Menschenleben das Opfer der roten Mordpest. Der französische Journalist Arminjon berichtet z. B. folgendes:

„In Murcia wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgegriffen, von denen man behauptete, sie seien Faschisten. Auf der Straße wurden sie mißhandelt und schließlich ergriff eine Frau eine Fleischeraxt und enthauptete die beiden. Dieser Vorgang spielte sich am 16. März ab; die beiden Männer hießen Pedro Cutillas und Antonio Martinez."

Die Weltpresse hat schließlich auch über die unmenschlichen Greuel berichten müssen, die von den spanischen Marxisten auf Befehl ihrer ausländischen Anführer begangen wurden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd Zahlen zu geben, die an die Wirklichkeit herankommen. Am 19. August wurde aus offiziöser Quelle folgendes Material bekannt: In der Stadt Madrid selbst und in ihren Vororten sind von den Roten bisher über 6000 Personen ermordet worden, davon allein 1400 in dem berühmten Park Casa del Campo. In dem größten Gefängnis Carcel Modelo befanden sich zu dieser Zeit 3000 Gefangene, in San Antonio 1146, insgesamt in Madrid 6000. Ein mir vorliegender Bericht eines Augenzeugen, der von seiner Wohnung aus die Casa del Campo überblicken konnte, nennt noch ganz andere Zahlen. Bis zum 30. August, so berichtet der Augenzeuge, hat er etwa 6000 Erschießungen selbst mit angesehen. Er weiß zu berichten, daß an anderen Plätzen der Stadt, in den Straßen und in den Wohnungen, weitere 20 000 umgebracht wurden. (Bericht des Deutschen Heinrich.)

Auch andere Augenzeugen, die z. T. selbst aus den Gefängnissen heraus die bolschewistische Mordpraxis mitansehen mußten, berichten von täglich Hunderten von Morden. Ein junger Ausländer sah selbst, wie in der Nacht zum 21. August etwa 200 Gefängnisbeamte im Carcel Modelo ermordet und am nächsten Tag 250 Angehörige der faschistischen Organisationen im Kasernenhof erschossen wurden. Am 15. August hat er gesehen, wie ein Transport von 250 Gefangenen aus Almeria in Madrid ankam und von der Polizeitruppe der roten Miliz übergeben wurde. Diese stellte 240 an die Wand und erschoß sie direkt auf der Station. Nur zehn begleiteten sie zum Gefängnis, um ihren „Auftrag" ausführen zu können. Etwas später wurden die Führer der Faschisten, Ruiz de Alda, Fernando Primo de Rivera, Cuesta und Valdes, ermordet.

Das ganze deutsche Volk trauert um sieben Volksgenossen, die auf die entsetzlichste Art und Weise umkamen und dem roten Mordgesindel zum Opfer fielen. Auf dem Wege zum Freizeitkongreß in Hamburg wurden die vier Volks- und Parteigenossen Gastje, Dato, Hofmeister und Tretz von einer Gruppe Bolschewisten ermordet. Zwei von ihnen wurden nach einem langen „Verhör" hinter eine Fabrik geführt, die zwei anderen etwas davon entfernt an eine Mauer gestellt und erschossen. Wie später festgestellt werden konnte, haben die Verbrecher ihr blutiges Werk mit Schrot verrichtet! Hofmeister und Tretz waren so entstellt, daß man sie nur mit Mühe an der Gesichtsform identifizieren konnte. Viele andere deutsche Volksgenossen wurden verletzt oder in ihrem Vermögen geschädigt. Der Parteigenosse Hans Hahner wurde ermordet, als er sich zum Dienst am „Roten Kreuz" begeben wollte. Sein Haus wurde ausgeraubt und seine Frau blieb mittellos zurück.

Nicht nur in Madrid, sondern im ganzen Land häuften sich die Greueltaten der Roten. In Elora del Rio wurden 187 Personen umgebracht, in Constantina 250. („Diario de Noticias", Lissabon).

In Cartagena wurden 600 Offiziere und Mannschaften mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen („Germania"). Im Kloster von Baena haben die Kommunisten 180 Personen mit Beilen und Rasiermessern hingerichtet, unter ihnen den Pater von Santa Maria Mayor, Frauen und Kinder. Den Frauen war der Leib aufgeschnitten („Seculo"). Zwei Bauern aus Malaga berichten über die Ermordung von mehr als 400 Personen, die mit Gewichten an den Füßen in Brunnen geworfen oder an die Schwänze von Pferden gebunden, durch die Straßen geschleift wurden („Seculo"). Der italienische Konsularagent Solaverari berichtet, daß ein 16jähriges Mädchen als erste auf einen Gefangenen geschossen habe („Die Front", Zürich). In Rosal de la Frontera verbrannten die Kommunisten 40 Personen in der verschlossenen Kirche (Journal de Genève"). In Runda wurden 400 Einwohner ermordet, von denen etwa 200 in den Tajo gestürzt wurden („Times"). In San Sebastian wurden am 14. August 51 Geiseln erschossen („Evening Standard"). In Almendralago fanden die Truppen General Francos die Leichen von Gefangenen mit dem Kopf nach unten an die Gefängnismauern gekreuzigt. 80 waren bei lebendigem Leibe verbrannt worden („Seculo"). In Cartagena wurden 50 Bürgergardisten, Hals an Hals gefesselt und mit Eisenbarren beschwert, von dem roten Gefängnisschiff „Sil" ins Meer gestürzt („Daily Mail"). Der Sonderberichterstatter des „Journal", Emile Condroner, berichtet aus El Arahal, daß die Roten 30 Männer, Frauen und Kinder ins Gefängnis eingeschlossen, Petroleum durch ein Fenster gegossen und dann brennende Streichhölzer hineingeworfen haben („Daily Mail").

Ausstellung „Das politische Deutschland" eröffnet

In der Karthäuser Kirche im Germanischen Museum in Nürnberg wurde durch Reichsminister Heß die Ausstellung „Das politische Deutschland" eröffnet. Hier sehen wir Reichsleiter Rosenberg mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg während der Besichtigung der Ausstellung. (Weltbild, M.)

Halle/Saale, Leipziger Straße 100.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0007

u. a. stellen die Verbindung der französischen mit den spanischen Marxisten her. Der Ministerpräsident Giral dankt Kolzow-Ginsburg für die „glänzende Initiative französischer Organisationen und Personen, die tatkräftig der spanischen Regierung im Kampf helfen", wobei er besonders Jouhaux, Malraux und den Juden J. B. Bloch erwähnt, und schließt mit nochmaligem Dank an das „brüderliche Sowjetvolk" („Prawda"). Wie kommt es, daß sich die Volksfrontregierung in Spanien bei einem Sowjetjuden für die Unterstützung durch französische Kommunisten bedankt? Sie beweist damit, daß die Führer der Kommunistischen Partei Frankreichs wie der Spaniens in Moskau sitzen!

Es ist erwiesen, daß die unerhörten Greueltaten in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und begangen werden. Es ist erwiesen, daß Sowjetrußland den spanischen Bolschewisten finanzielle, politische und praktische Hilfe zukommen läßt. Es ist erwiesen, daß ideologisch und praktisch der letzte Komintern-Kongreß in Moskau den Bolschewismus in Spanien einzuführen beabsichtigte und Moskau diesen Plan soeben durchzuführen versucht. Der unverminderte und sogar gestärkte Wille Moskaus zur Weltrevolution wird durch das Beispiel Spanien dargetan. Wem hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Das ist der Bolschewismus in Theorie und Praxis, eine internalische Weltpest, die ausgerottet werden muß und an deren Beseitigung mitzuhelfen Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen ist. Es ist keine Redensart, wenn wir Deutschen die Völker der Erde aufrufen, sich gegen diese Gefahr zusammenzuschließen, wenn anders sie nicht in den Strudel eines furchtbaren und unabsehbaren Verhängnisses hineingezogen werden wollen.

Deutschland hat zu diesem Weltkampf das Signal gegeben. Wir Nationalsozialisten als die Träger dieser Auseinandersetzung haben 14 Jahre lang den Bolschewismus in all' seinen Abarten und Schattierungen als Opposition bekämpft; wir taten das unter Regierungen, die als typisch bürgerliche vom Wesen und von den Auswirkungen des Bolschewismus keine Ahnung hatten und uns deshalb jedesmal, wenn wir zum entscheidenden Schlage ausholten, in den Arm fielen. Es wirkt heute fast wie ein Wunder, daß es uns trotzdem gelungen ist, den Bolschewismus zu Boden zu werfen. Es ist vielleicht auch ein Wunder im Auge einer Welt, uns wirksamen Weltordnung, die es nicht zulassen wollte, daß Tartausende alte Völker und Kulturen vom Vernichtungswillen des international-bolschewistischen Judentums beseitigt werden.

Wir konnten den Bolschewismus überwinden, weil wir ihm ein besseres Ideal und einen stärkeren Glauben entgegenzustellen hatten, weil sich in uns die Nation gegen das Judentum und das mit ihm verbündete niederrassische Untermenschentum erhob, weil wir eine Weltanschauung vertraten, die im Gegensatz zur bolschewistischen gut, edel und idealistisch ist, weil wir in unserem Kampfe vom Volke selbst ausgingen und nicht wie die bürgerlichen Parteien von Besitz und Bildung, weil wir die Kraft unserer Idee vermählten mit der Glaubensstärke und der politischen Inbrunst einer neuerweckten Nation, weil wir einen Führer hatten, der uns den Weg wies aus der dunkelsten Stunde unseres nationalen Lebens zum hellen, klaren und reinen Licht einer neuen Zukunft.

Es ist historische Verdienst des Führers, das ihm heute bereits von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Ansturm des Bolschewismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Wall entgegengesetzt und sich damit überhaupt zum geistigen Bahnbrecher Europas in seiner Auseinandersetzung mit den subversiven Kräften der Zerstörung und der Anarchie erhoben zu haben. Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, so hat er die Fahne der Kultur, der Menschheit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenen Hauptes der Drohung und dem Ansturm der Weltrevolution entgegengetragen. Er hat uns gelehrt, die Furcht zu verachten und die Ehrfurcht zu lieben und uns damit wieder auf die alten Ideale und Tugenden unseres Volkstums zurückgeführt.

Das sollte ein Signal für die ganze Welt sein. Es wurde hier an einem denkbar ungünstig liegenden Beispiel nachgewiesen, daß man den Bolschewismus überwinden kann, wenn man es will, wenn man die richtigen Mittel anwendet und entschlossen ist, unter Aufbietung aller Kraft und allen männlichen Mutes der Zerstörung entgegenzutreten. Das deutsche Volk ist dadurch nur glücklicher geworden. Und so wird es allen Völkern gehen, denen das Schicksal die Gnade gibt, Männer hervorzubringen, die diesen Kampf wagen. Wie Schuppen wird es ihnen von den Augen fallen; sie werden das Judentum in seiner ganzen abgefeimten Bosheit sehen und dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß es, erkannt und durchschaut, weder klug noch gefährlich ist.

An diesem deutschen Vorbild mag die Welt sich ein Beispiel nehmen. Gewiß ist der Nationalsozialismus keine Exportware, und seine Methoden sollen anderen Völkern nicht aufgeredet, geschweige aufgezwungen werden. Trotzdem kann er belehrend wirken, trotzdem mag seine Verfahrensart andere Völker anreifern, ein Gleiches zu tun und sich damit vor schwersten Krisen zu retten. Mögen sie so handeln, ehe es zu spät ist; denn Gefahr ist überall im Verzuge.

Wir aber als deutsche Nationalsozialisten sind stolz darauf, diese Aufgabe schon gelöst zu haben, sie gelöst zu haben für Deutschland, aber auch für Europa. Adolf Hitler ist als Führer des deutschen Kampfes gleichzeitig zum besten Europäer geworden. Er hat diesem genialen Erdteil einen Weg zur Ueberwindung seiner drohendsten Krise gezeigt und damit den Völkern Europas Gelegenheit gegeben, daran zu lernen und danach sich auszurichten. Denn der rote Kulturfeind steht in allen Ländern. Ueberall ist die Welt gefährdet. Darum darf es kein Zaudern mehr geben. Wir müssen gewappnet sein, um ihm in der entscheidenden Stunde entgegentreten zu können. Der rote Osten droht, aber der Führer steht auf der Wacht. Deutschland als Vorposten der europäischen Kultur ist bereit und entschlossen, diese Gefahr mit allen Mitteln von den Grenzen seines Landes abzuwehren.

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Es ist bei uns nichts mehr davon übriggeblieben. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwie und irgendwann noch einmal hochkommen. Die letzten Funken dieses schwelenden Feuers sind ausgetreten. Die ehemaligen Führer und Initiatoren dieser Pest in Deutschland sind entweder über die Grenzen gegangen oder in sicheres Gewahrsam genommen, ihre ehemaligen Mitläufer und Anhänger aber haben größtenteils längst Aufnahme gefunden in der neuen großen deutschen Volksgemeinschaft.

Was von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen setzen würde, entgegengetreten werden.

Es gibt Niemanden und Nichts, was uns dabei in den Arm fallen könnte. Das deutsche Volk will das und fordert das von uns. Es ist glücklich in seinem neuen inneren Frieden und keineswegs gewillt, ihn irgendwo und irgendwann oder durch irgendwen stören zu lassen. Die Partei als die Trägerin des antibolschewistischen Kampfes wacht über die Sicherheit des Staates und schützt Volk und Nation im Innern, die Armee aber als die Verkörperung unseres nationalen und völkischen Widerstands- und Verteidigungswillens schützt Deutschland an seinen Grenzen. Das sind die Bollwerke unserer Sicherheit, die Säulen von Volk und Staat. Die Nation kann sich geborgen fühlen unter ihrem starken Schutz.

Unterdes rüstet die rote Anarchie in Moskau mit fieberhaftem Eifer. Ihre Rüstungen sind aggressiven Charakters; denn jedes rote Regiment trägt den Willen zur Weltrevolution in sich. Jedes rote Flugzeug, jede rote Kanone wird gebaut mit dem Zweck, das Chaos durch Europa zu tragen.

Was andere Völker gegen diese Gefahr tun, das entzieht sich unserem Einfluß und unserer Einwirkung. Wir können sie nicht bestimmen, das Vernünftige und Zweckmäßige vorzubereiten. Was wir aber tun, das wird nicht entschieden durch eine eitle und fahrlässige Rückfichtnahme auf den Völkerbund oder auf mehr oder weniger kurzsichtige Sympathien in anderen Ländern für die Sowjetidee oder durch verschwommene und unsubstantiierte Kollektivitätsversuche, die Europa in ein Netz unübersichtlicher Verstrickungen fesseln. Was wir tun, das wird bestimmt durch unsere Pflicht und unser verantwortliches Gewissen Deutschland und Europa gegenüber.

Der rote Kreml hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivstärke des bolschewistischen Heeres wesentlich verbreitert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Wenn andere Staaten und Regierungen leichtsinnig die Gefahr, die von Moskau droht, zu bagatellisieren versuchen, wir lassen uns nicht irre führen, für uns ist das, was die Moskauer Juden sagen unerheblich, für uns ist entscheidend, was sie tun. Wir haben sie durchschaut und handeln ihnen gegenüber mit entschlossener Präzision und Konsequenz, Zug um Zug und Schlag um Schlag.

Das deutsche Volk aber kann nun wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen. Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Ekkehard seines Volkes, bewährt in Not und Gefahr, getrieben nur von dem einen fanatischen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen. Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Armee über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines zigenen Volkes und der Vorbermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europas.

Der Tag des Reichsarbeitsdienstes

43000 Arbeitsmänner marschierten vor dem Führer auf dem Zeppelinfeld auf

Von unserem nach Nürnberg entsandten Br.-Sonderberichterstatter

Nürnberg, 11. September.

Am Donnerstagvormittag marschierte der Reichsarbeitsdienst. Das riesige Viereck der Bauten der Zeppelinwiese, die 70 000 Zuschauer fassen, war schon lange vor Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz gefüllt. Pünktlich zur festgesetzten Stunde erschien der Führer, neben ihm Rudolf Heß und Reichsarbeitsführer Hierl. Dann eröffnete der Gau Koblenz-Trier den zweistündigen Vorbeimarsch der 46 000 Arbeitsmänner. Abteilung um Abteilung rückte in Zugfront heran, schnurgerade Reihen. Die Spaten schimmern fast weiß. Gau Oberbayern folgte, Sachsen, Halle-Merseburg, Kurmark-Berlin. Die Führer der Arbeitsgaue meldeten dem Führer, der jedem einzelnen die Hand drückte. Ueber dem Erdbraun der Uniformen leuchteten die Fahnen und das silberne Band der Spaten. Weser-Ems, Magdeburg-Anhalt und die Abteilung der Ordensburger Vogelfang beschlossen den zweistündigen Vorbeimarsch. Dann begann die Morgenfeier.

Der Führer schritt hinauf zur Tribüne. Die 7. und 8. Marschsäule, jede rund 5000 Mann stark, marschierten singend durch die breite Oeffnung im Wall gegenüber der großen Tribüne ein. Vor der 9., der letzten Marschsäule, marschierten die Schulen und die zu zwei mächtigen Blocks vereinigten Fahnen, während gleichzeitig andere Fahnen die riesige Front des Feldes säumten. Ein Kommando, ein Aufblitzen über die weite Arena: 45 000 Arbeitsmänner präsentierten den Spaten. Reichsarbeitsführer Hierl meldet sie dem Führer. Mächtig braust der Heilruf der 45 000 dem Führer entgegen. Nun begann die Feierstunde. Fanfaren erklangen. Fahnen wurden in gewaltigem Bogen geschwungen. Die Mannschaft singt:

Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen.
Denn wir sind das Reich
Und sind der Geist
Und Volk und Arbeit und Freiheit zugleich.
Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen.

Es folgte die Totenfeier. Flaggen und Fahnen senkten sich tief. Vier Kränze werden am Ehrenmal aufgehängt: ein Kranz für die Gefallenen des Krieges, ein Kranz den Toten der Bewegung, ein Kranz den Opfern der Arbeit, ein Kranz den Kameraden, die in den Arbeitsdienstlagern starben. Aber „niemals sind die Kameraden ausgelöscht und tot"! Mit dem Feierlied der Arbeit klang die Stunde aus. „Gott segne die Arbeit und unser Beginnen! Gott segne den Führer und diese Zeit!" Nun spricht der Reichsarbeitsführer, und dann richtet Adolf Hitler wie alljährlich in Nürnberg das Wort an die Arbeitsmänner. Nach der Ansprache des Führers beginnt der Abmarsch der Kolonnen durch die Stadt und dann zurück in das Lager nach Langwasser.

Die Rede Hierls

Mein Führer!

Sie haben das Bekenntnis und Gelöbnis dieser Männer vernommen. Sie haben beim Vorbeimarsch in ihren Augen gelesen. Sie wissen, mein Führer, Ihre Arbeitsmänner sind keine gedrückten, mißmutigen Zwangsarbeiter, sondern frische, frohe, selbstbewußte Soldaten der Arbeit, die stolz und freudig dem Rufe der Pflicht gefolgt sind, um ihrem Volke Dienst zu leisten mit ihrer Arbeit am deutschen Boden und ihrer Arbeit an sich selbst. Und wenn diese Männer nach wenigen Wochen wieder Abschied nehmen werden von ihren Arbeitslagern, die ihnen ein halbes Jahr Heimat waren, dann werden sie aus ihrer Dienstzeit für ihr ganzes Leben mitnehmen die hohe Auffassung von der Arbeit als sittlicher Pflicht und die Erkenntnis der Ehre und Würde einer so geleisteten Arbeit.

Diese Männer haben in der engen Lagergemeinschaft den Bruder aus dem Volke, der ihrem Lebenskreis bis dahin fernstand, als Arbeitskameraden kennen und achten gelernt. Sie haben den wahren Sozialismus erlebt; die durch Pflicht, Zucht und Kameradschaft zusammengeschweißte Gemeinschaft! Sie werden bei ihrem Scheiden die im Arbeitsdienst eingelebte Einsatzbereitschaft zum Dienst am Volk mitnehmen. Ueber ihrem künftigen Leben wird das Gelöbnis stehen, das Kameraden hier auf diesem Felde für sie alle abgelegt haben, das Gelöbnis: „Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein!"

Und wenn dieser Jahrgang ausgeschieden ist, dann werden neue Rekruten der Arbeit einrücken, derselbe Geist wird sie in den Lagern umwehen, und sie werden in diesselben Auffassungen hineinwachsen. So wird Generation um Generation von Arbeitsmännern und künftig auch von Arbeitsmaiden durch diese Schule der Nation gehen, so wie Ihr Wille, mein Führer, es befahl.

Es ist wohl kein Zufall, daß die Besucher aus dem Auslande gerade im Arbeitsdienst eines der wesentlichsten Merkmale des von Ihnen geschaffenen neuen Deutschlands der Arbeit, Zucht und Volksgemeinschaft erblicken. Und wenn alle, die auf diesem weiten Platz diese Stunde erleben, längst nicht mehr auf Erden weilen, dann wird, das glauben wir, noch das große Gesetz fortbestehen, das Sie dem deutschen Volke geschenkt haben.

Der Geist, aus dem dieses Gesetz entsprang, der Geist des Nationalsozialismus, Ihr Geist, mein Führer, wird durch dieses Gesetz weiter wirken von Geschlecht zu Geschlecht. So ist der Reichsarbeitsdienst unlöslich verbunden mit Ihrer Person und der von Ihnen geschaffenen Bewegung, und diese Verbundenheit gehört zu seinem Wesen und bildet die Quelle seiner besten Kraft. Wo immer Arbeitsmänner oder Arbeitsmaiden singend zur Arbeit ziehen, und wo sie sich nach getaner Arbeit zur Feierstunde versammeln, Ihr Name und Ihr Geist, mein Führer, ist es, der sie dabei leitet. So ist es, und so soll es bleiben für alle Zukunft!

Der Führer an den Arbeitsdienst

Beim Appell des Reichsarbeitsdiensts hielt der Führer die folgende Ansprache:

Meine Arbeitsmänner!

Als wir in Deutschland das Gesetz des Nationalsozialismus verkündeten, war uns klar, daß man nicht auf dem Wege papierener Proklamationen oder Anordnungen einen gegebenen Zustand würde beseitigen und einen neuen schaffen können. Wir wußten, daß ein wahrhafter Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege einer Aenderung des staatlichen Firmenschildes, einer Namensänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt. Wir wollten nicht eine Klasse überwinden, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen. Dieser Arbeit dienen alle die Maßnahmen, die wir seitdem getroffen haben und die — wer will das bestreiten? — nicht das äußere Antlitz, sondern das innere Wesen unseres Volkes zu ändern im Begriffe sind.

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt zeigt, und was uns die Herzen so übervoll werden läßt: Das ist die Fanfare eines neuen Deutschlands, das sich hier ankündigt! Ein neues Volk wird geboren!

Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten und zum erstenmal unsere Absicht bekundeten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unsere ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstraßen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager" zu stecken. Wir wissen, daß es sicher besser ist, wenn die deutsche Jugend, statt sinn- und zwecklos herumzustreunen, für die Gemeinschaft eine ersprießliche Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen. Wir wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung gründen!

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden. Ohne, daß wir uns unseres Wandels von heut auf morgen schon bewußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen! Was Unzähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten als zweitwertig erschien, ist heute aufgewertet worden. Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft. (Stürmische Zustimmung!) Indem Generation um Generation gezwungen ist, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seine Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert ermessen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als jene Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Nebensächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis verschwinden — aber bleiben wird die Rückerinnerung an die große Zeit einer stolzen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

Wenn ich euch so sehe, dann wird es mir schwer, zu sprechen. Uns allen geht das Herz über vor Freude über euch. Ihr wißt gar nicht, wie das deutsche Volk euch liebgewonnen hat! (Stürmischer Jubel!) Ihr seid in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden, den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber die Arbeit der Parteiorganisation, über die SA., SS. usw. hinaus seid ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Heer. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das, was in den Ländern herum, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall!)

Hier bei uns ist Aufbau! Hier ist Kameradschaft! Und über ist vor allem der Glaube an eine bessere Menschheit und damit an eine bessere Zukunft! Welcher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da liegen die Klöster in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer den anderen nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder! Wir haben den anderen Weg gewählt: Statt euch zu zerreißen, habe ich euch zusammengeführt (Lang anhaltender stürmischer Jubel!)

So steht ihr heute vor uns, nicht nur als eures eigenen starken Glaubens Träger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unseres Glaubens.

Wir glauben an euch! Wir glauben um euch eine unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil ihr mit seid!

Englischer Besuch in Nürnberg

Lord Allen kommt zum Parteitag

London, 11. September.

Lord Allen of Hurtwood ist nach Deutschland abgereist, um einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag Folge zu leisten. Vor seiner Abreise gab er einem Pressevertreter auf Befragen eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Friedensaussichten erheblich besser sein würden, wenn es nur gelänge, zwischen England und Deutschland eine echte und spontane Verständigungsbereitschaft herzustellen. Er bezweifle nicht, daß sich in Nürnberg viele Gelegenheiten für eine Erörterung der europäischen Politik und für einen Meinungsaustausch über andere Gegenstände ergäben, die einen unmittelbaren Einfluß auf eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland hätten.

Sowjetkanonen gegen ein deutsches Ukrainedorf

Berlin, 11. September.

Die „BZ. am Mittag" meldet aus Bukarest: Bis die Bewohner des unmittelbar an der Dnjestr-Mündung gelegenen Badeortes Bugaz berichten, hörte man in der vorgestrigen Nacht von der ukrainischen Seite her starken Kanonendonner. Da die Abhaltung einer militärischen Uebung so nahe an der Grenze nicht in Frage kommt, ist der Kanonendonner nur so zu erklären, daß an der russisch-rumänischen Grenze ein Aufstand ausgebrochen ist, der von den sowjetrussischen Machthabern mit Gewalt niedergeschlagen wurde.

Wie das Bukarester Blatt „Universul" hierzu erfährt, greift in der Westukraine eine antisemitische Bewegung immer mehr um sich. Jüdische Kommissäre bedrängen die Bevölkerung, besonders aber die deutschen Kolonisten, die auch am jenseitigen Ufer des Dnjestr wohnen. Wer aufmuckt, wird nach Sibirien verschickt. In der vorgestrigen Nacht sollten nach dem Bericht des „Universul" zwei deutsche Dörfer geräumt und die Bewohnerschaft nach Sibirien verschickt werden. Die Bauern leisteten jedoch Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung abgesandten Vertreter der Behörden. Eine Stunde später donnerten die Kanonen über den Dnjestr-Fluß. Nach Eintreffen der Sowjettruppen wurde das deutsche Dorf unter schweres Artilleriefeuer genommen. Nach einer Stunde war der tapfere Widerstand der deutschen Volksgenossen gebrochen. Die Kanonen verstummten. Das Schicksal Hunderter von deutschen Menschen war wieder einmal besiegelt.

Vor der Kongreßhalle
Ministerpräsident Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Gespräch
(Atlantic, M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0008

Stadt-Zeitung

Halle, 11. September.

Zimpfel rast durch den Aether

Von Karl Schneider

Mein Freund Zimpfel hat gestern Abend wieder einen ganz bösen Anfall gehabt. Da ist er wie ein Wilder von einer Welle auf die andere gesprungen. Gierig, unersättlich wie einer, der die Aetherbotschaften auf einmal an sich reißen will, drehte er die Trommeln vorwärts, dann rückwärts und dann wieder vorwärts. Der Lautsprecher jammerte; aber er war machtlos, wie wir machtlos waren gegenüber Zimpfel, dem Gewalttätigen, dem zehnmal Stärkeren. Und so entbot der Lautsprecher, der verstörte, uns, den verstörten Zaungästen, das folgende unschätzbar vielseitige Programm:

— — In der Tat kann sich die Militärerhebung bereits auf einen beträchtlichen Besitzstand berufen, der ganz wichtige strategische Punkte und große Städte in sich schließt. Man weiß schon heute, daß — —

— — es am besten ist, wenn man nach einigen Minuten etwas mit Wasser angefeuchtete Pottasche darüber gibt und die Wäsche durchreibt, wobei — —

— — zunächst einmal daran zu erinnern ist, daß die englische Regierung vor acht Jahren auf dem politischen Schachbrett zweimal einen Tempogewinn zu verzeichnen hatte; zuerst als sie unmittelbar nach der Wahl erklärte, — —

— — die Menschheit pflege schon seit Jahrhunderten zu den Hülsenfrüchten instinktiv Speck und fettes Fleisch zu essen, um so einen Ausgleich an diesem wichtigen Nährstoff herbeizuführen. Wer das aber nun doch nicht verträgt, der — —

— — hat keine Ahnung von dieser majestätischen Fahrt. Die Kraftbrühe wurde eben aufgetragen, als wir über dem Thuner See dahinflogen. Deutlich sahen wir die Axenstraße, die Tellskapelle, und man — —

— — verrührt sodann 60 Gramm Butter mit zwei bis drei Eigelb und gibt eine Prise Salz und Muskatnuß hinzu. Unter dauerndem Rühren — —

— — tastete die Gräfin, obwohl ihr Antlitz völlig farblos war, nach den Zündhölzern, und ein paar Sekunden später strahlte über der Kerze, die von einem dunklen, altväterlich geschnitzten Leuchter getragen wurde, — —

— — die unabweisbare Zeitnotwendigkeit, die Aufmerksamkeit auf den Darm und die unverdaulichen Schlacken zu richten, wie ja einst schon der primitive Mensch — —

— — an den Normalsatz dieser Steuer nach § 11 des Gesetzes gebunden war. Bei Fusionen wieder ergibt sich ein Satz von einem Prozent, wobei — —

— — sie noch immer an dem elektrischen Anlasser hantierte, ohne daß der Motor, der sonst auf den leisesten Wink gehorchte, angesprungen wäre. Aergerlich richtete Amanda — —

— — an den früheren von den Cortes abgesetzten Präsidenten Zamora die Frage, ob es richtig sei, daß er von dem Vorhaben der Militärgruppe Kenntnis gehabt habe. Zugleich ermahnte sie ihn, — —

— — den Plattfuß an mindestens drei Tagen in der Woche vorsichtig zu kneten, unter besonderer Berücksichtigung der Tatsache, daß — —

— — das Schicksal Tangers, abgesehen davon, daß es unter Verletzung der Neutralität seiner Gewässer zum Kriegsschauplatz werden könnte, von dem Ausgang des spanischen Bürgerkrieges unabhängig ist. Es bleibt deshalb zu verstehen, daß — —

— — sie Angst bekam, sie würde hinuntergleiten. Aber sie hielt sich an den Zügeln, solange es ging; als jedoch ihre Kraft zu erlahmen drohte, wimmerte sie mit bebender, tränenerstickter Stimme: — —

— — „Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Antenne zu erden! Wir wünschen Ihnen eine angenehme Nacht" . . .

Unglücklicher Sturz

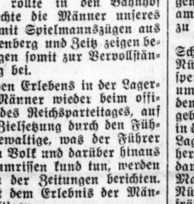
Am Donnerstag gegen 14.10 Uhr kam eine 27 Jahre alte Frau mit ihrem Fahrrade vor dem Grundstück Große Steinstraße 9 beim Ausweichen einer plötzlich auf die Fahrbahn tretenden Fußgängerin zu Fall. Sie trug einen komplizierten Bruch unter der linken Kniescheibe davon; sie wurde mit dem Krankenwagen der Feuerwehr einem Krankenhause zugeführt.

* **Steuermahnung.** Die Finanzämter Halle (S.)-Stadt und Saalkreis erlassen im amtlichen Teil eine Reichssteuermahnung über die am 5. September 1936 fällig gewesene Lohnsteuer — Steuerabzug von Lohn- und Gehaltszahlungen — für August 1936, die am 10. Sept. fällig gewesene Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlung für Juli — September (2. Rvtj.) 1936, die Umsatzsteuerzahlung der Monatszahler für August 1936 und alle bis zum 10. September 1936 fälligen sonstigen Reichssteuerrückstände, insbesondere Kraftfahrzeugsteuer und andere Verkehrssteuern usw. und Reste aus Stundungen.

* **Als Abschluß der diesjährigen Platzkonzerte** im Saaletal wird mit Beziehung auf den Reichsparteitag ein Platzkonzert auf dem Markt am Sonntag, dem 13. September, 11.30 Uhr, gegeben.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftlichen Instituts der Univ. Halle

Barometerstand*) heute morgen 7 Uhr
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr



Freitag, 11. Sept. 1936, morg. 7 Uhr

Sonnenaufgang 5^{41} Mi. | Mondaufgang 0^{43} Mi.
Sonnenuntergang 18^{06} Mi. | Monduntergang 16^{38} Mi.
Dauer der Dämmerung 38 Mi. | Mondphase: Abnehmend
Niederschlag der letzten 24 Std. — mm
Sonnenscheindauer in Std. am 10. 9. 2,4

Sept.		Lufttemp. Celsius	Luftdruck *) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtg.	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung.
10.	14^{17}	+15,6	757,4	62	NO	1	wolkig	—
10.	21^{13}	+10,6	757,7	79	C¹)	—	wolkenlos	—
11.	7^{19}	+ 7,6	760,2	88	NO	1	heiter	Reif

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen.

Handwerk und Stadtbild

Das Preisausschreiben der Handwerkskammer

In dem Preisausschreiben zur Stadtbildverschönerung, das die Handwerkskammer zu Halle zur Erlangung von Entwürfen von kunstgeschmiedeten Wirtshaus- und Handwerksschildern sowie holzgeschnitzten Wegweisern und Firmenschildern ausgeschrieben hatte, ist soeben durch das Preisgericht, dem Gaubetriebsgemeinschaftswalter Landeshandwerksmeister Sehnert vorstand, die Entscheidung gefällt worden. Das Preisgericht, dem u. a. angehörten Gaukulturwart Dr. Grahmann, ein Beauftragter des Landesstellenleiters Lindenberg, Direktor Schiebel, stellvertr. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Gohlke, Gaufachgruppenwalter Riese, Stadtbaurat Jost, Kreishandwerksmeister Schiller und Pressereferent der Handwerkskammer Dr. Boller, erkannte den 1. Preis für holzgeschnitzte Wegweiser und Firmenschilder dem Holzbildhauermeister Hermann Hülße in Halle zu. Der Entwurf zeigt einen Wegweiser, der symbolisch die Stadt Eisleben und ihre kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung zum Ausdruck bringt. Den 2. Preis erhielt für ein geschnitztes Firmenschild der Bildhauer Hans Simon in Naumburg. Weitere Preise wurden den Holzbildhauern Wilhelm Kühne, H. Schellenberg in Halle und Hans Preller in Weißenfels für ihre Arbeiten zuerkannt. Bei der Prüfung der Entwürfe von kunstgeschmiedeten Wirtshaus- und Handwerksschildern zeigte sich, daß der Ausfall an Aufträgen von kunstgeschmiedeten Arbeiten, zu dem die Stilrichtung der Vergangenheit geführt hatte, die handwerkliche Fertigkeit zwar nicht gemindert hatte, daß aber die zeitgemäße künstlerische Idee bei den Entwürfen noch nicht in vollem Umfange zum Ausdruck kam und deshalb der Schulung des Nachwuchses besonderes Augenmerk geschenkt werden muß. Von der Verteilung des 1. Preises wurde Abstand genommen. Den 2. Preis erhielt für ein kunstgeschmiedetes Schild der Schlossermeister Hermann Carl in Halle. Zwei weitere Preise wurden dem Schlossermeister Franz Rudolph in Halle zugesprochen.

Halles Stadtwappen in Nürnberg

Beim Adolf-Hitler-Marsch der HJ. nach Nürnberg wurden die Jungen von Lastwagen mit Gulaschkanonen begleitet. Unser Bild zeigt den Wagen des Gebietes Mittelland, der mit den Wappen der Heimatstätte, darunter auch dem der Gaustadt Halle, geschmückt ist. (Aufnahme: Presse-Bild-Zentrale)

Im 200 km-Kanalsystem der Stadt Halle:

Mit Gasmaske und explosionssicherer Kanallampe

Die Kanalnetz-Erweiterung der wachsenden Stadt — Tiefbautechnik im Kampf mit den Elementen — Porphyrfelsen werden unter Wasser gesprengt — Die Gefahren der Säuberungsarbeiten

Infolge der rasch voranschreitenden Neubautätigkeit im hallischen Stadtgebiete hat sich die Notwendigkeit einer großzügigen Erweiterung und Ergänzung des rund 200 Kilometer betragenden Kanalnetzes der Stadt Halle ergeben. Das Stadtentwässerungsamt, das die Kanalbauarbeiten sowie die Arbeiten zur Instandsetzung und Unterhaltung der Kanäle leitet, hat zur Zeit eine Anzahl größerer Bauarbeiten im Gange. Diese Arbeiten werden von privaten Tiefbaufirmen ausgeführt.

Eine der wichtigsten dieser Arbeiten ist die Weiterführung des großen Sammelkanals am Landrain, der der Entwässerung der Wollhalle sowie der dahinter entstehenden neuen Siedlung dienen soll. Da die vor allem bei der Wollhalle infolge der 10 000 Quadratmeter großen Dachfläche anfallenden Regenabwässer außerordentlich mengenreich sind, ist für diesen Kanal ein größerer Querschnitt gewählt worden. Er besteht aus eiförmigen und mit Klinkern verkleideten Betonröhren, die im unteren Teil einen Querschnitt von 90×135 Zentimeter haben. Dieser Kanal bekommt ein Gefälle von etwa 1:500, um den natürlichen Ablauf der Abwässer zu bewirken. **Besondere Schwierigkeiten waren an der Anschlußstelle am Gertraudenfriedhof zu überwinden, wo sich besondere Wasserhaltungsarbeiten notwendig machten, da sich der alte Kanal als undicht erwies. Dazu kamen noch gelegentliche Ueberflutungen der mehrere Meter tiefen Baugrube durch Unwetter — an der tiefsten Stelle liegt der Kanal hier 8 Meter tief —, so daß das eingebaute Beton- und Mauerwerk mehrmals durch Schlamm und Wasser zerstört wurde.** Die Arbeiten haben von April bis Anfang Juli gedauert und sind jetzt bis zur Wollhalle fertiggestellt. Zur Zeit wird an dem Anschluß der neuen Siedlung gearbeitet, der mit 25 Zentimeter dicken Steingutröhren hergestellt wird. In der gleichen Gegend, nämlich in der neuen Gagfah-Siedlung an der Boelckestraße, sind ebenfalls neue Rohrkanäle gelegt worden, die ebenfalls fertiggestellt sind.

Eine sehr interessante Baustelle stellen die Kanalbauten südlich der Diesterwegstraße dar, wo das Gelände für neue Volkswohnungen aufgeschlossen wird. Hier werden die Neigungsrohre bis zu 7 Meter Tiefe verlegt und in dieser Tiefe zur Vermeidung der Bruchgefahr einbetoniert. Hier machte die felsige Bodenbeschaffenheit besondere Schwierigkeiten. Stellenweise mußte der hier abgelagerte Sandstein und der sehr harte Quarzit in mühseliger Arbeit herausgekeilt und herausgestemmt werden. Diese teilweise reinen Steinbrucharbeiten sind jetzt an den tiefsten Stellen beendet. Der neue Kanal bekommt Anschluß an den Vorfluter im Beuchlitzer Weg, um von dort aus in das übrige Kanalsystem einzumünden. Kleinere Arbeiten sind an der Turmstraße, am Zeisigweg und an der Max-Reger-Straße, wo sich die neue Leunasiedlung befindet, im Gange.

Der kostspieligste aller Kanalbauten ist zweifellos der Bau des großen Saaledükers, der die Wilde Saale und die Schiffssaale bis zum Giebichensteiner Ufer unterfährt, um die Heeresnachrichtenschule und die umliegenden Baulichkeiten anzuschließen. Ueber diese interessanten Arbeiten haben wir wiederholt unterrichtet. Inzwischen ist die Unterdükerung der Wilden Saale beendet. Zur Zeit wird noch an der Herstellung der Kanalrinne auf der Sohle der Schiffssaale gearbeitet. Diese Arbeiten werden sich noch bis in den Oktober hinziehen. **An dem östlichen Ufer der Schiffssaale ist man nämlich auf einen Porphyrfelsen gestoßen, der Stück für Stück unter Einsatz von Tauchern gesprengt werden muß. Die letzten Sprengungen werden in diesen Tagen vor sich gehen. Alsdann kann mit der Ausbaggerung fortgefahren werden, um dann die schweren Kanalrohre zu versenken. Dazu wird es notwendig sein, daß die Ufermauer am Giebichensteiner Ufer mehrere Meter breit abgetragen wird.** Nach Abschluß der Arbeiten wird jedoch davon nichts mehr zu sehen sein, nur ein sogenanntes Auslaufbauwerk neben der Uferstraße, in dem sich Schieber und Umstelleinrichtungen befinden. Entsprechend ist am Eingang des Dükerbaues ein Einlaufwerk mit den gleichen Einrichtungen im Bau.

Welchen Beanspruchungen das hallische Kanalnetz ausgesetzt ist, ersieht man daraus, daß die Abwässermengen, die der städtischen Kläranlage auf dem Tafelwerder zugeführt werden, jährlich acht bis neun Millionen Kubikmeter ausmachen. Dazu kommen noch drei bis vier Millionen Kubikmeter Regenwässer, die durch die Regenauslässe direkt der als Vorfluter dienenden Saale zugeleitet werden, so daß das hallische Kanalnetz im ganzen zwölf Millionen Kubikmeter Abwässer im Jahr zu bewältigen hat. Erfreulicherweise ist das Kanalnetz Halles noch verhältnismäßig neu. Es ist in der Hauptsache in den letzten 30 Jahren, im ganzen in den letzten 70 Jahren, entstanden. Gleichwohl muß daran gedacht werden, gewisse Kanalstrecken zu erneuern, so wie man vor einigen Jahren den Sammelkanal in der Königstraße erneuert hat. Die nächsten Auswechslungen werden sich wahrscheinlich in der Freiimfelder Straße und in der Torstraße als notwendig erweisen. Man wird dann wieder einmal Gelegenheit haben, die große Kunst der Kanalbauarbeiter zu bewundern, die ihre Baugrube bergmännisch einholzen müssen, um die Einsturzgefahr, die gerade bei den geringen Querschnitten besteht, auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die Ausschachtungen gehen im allgemeinen mehrere Meter tief, für die großen Kanäle bis zu 12 Meter unter der Straßendecke, bei dem Hauptsammler, der den Klausberg untertunnelt, sogar bis zu 35 Meter tief. Bei Tiefen unter acht bis neun Meter wählt man den Tunnelbau, der sich dann billiger stellt als der Aushub einer Baugrube.

Infolge der hügeligen Lage der Stadt kommt man bei den Kanälen im allgemeinen mit dem natürlichen Gefälle aus. Das ist jedoch nicht durchweg der Fall. Es gibt einzelne Tiefgebiete, deren Abwässer durch Pumpen in das höhergelegene Kanalnetz getrieben werden müssen. Solche mit Elektromotoren ausgerüstete Pumpstationen befinden sich in der Boelckestraße, in Cröllwitz, deren Abwässer über die Giebichensteiner Brücke gepumpt werden, an der Spitze, im Fürstental und in den Weingärten.

Von Bedeutung sind auch die Kanalunterhaltungsarbeiten. Das Stadtentwässerungsamt verfügt dafür über eine Stamm-Mannschaft von einigen 50 Mann. Die Kanalsäuberungsarbeiten sind besonders gefahrvoll, da sich in den begehbaren Hauptkanälen Gase aller Art bilden, wie Methan, Schwefelwasserstoff, Kohlensäure und gelegentlich auch Leuchtgas, das aus undichten Gasrohren den Kanälen zuströmt. Daher müssen die zu säubernden Kanalpartien, die durch Einsteigeschächte befahren werden, vorher erst gründlich entlüftet werden. Erst nachdem die Strecken frei von Gasen befunden sind, beginnen die Arbeiter mit ihrer schweren Arbeit. In ganz schwierigen Fällen sind sie mit Gasmasken versehen. Selbstverständlich tragen sie auch lange Wasserstiefel, wie man sie bei der Entenjagd benutzt, und verwenden, wie Bergleute, explosionssichere Kanallampen. Die Entschlammung erfolgt außerdem noch durch große Saugwagen, deren Kessel vorher luftleer gepumpt wurden, um dann mit langen Schläuchen den Unrat aus den Kanälen abzusaugen.

So ist die Wartung des hallischen Kanalnetzes mit einer Fülle von interessanten, aber andererseits auch außerordentlich schwierigen Einzelarbeiten verknüpft, deren Schwere der Großstädter, der das gute Arbeiten der Stadtentwässerung als Selbstverständlichkeit hinnimmt, kaum ermißt. Und doch bedeutet die Stadtentwässerung für die Volksgesundheit ungeheuer viel. Die Millionen Kubikmeter der städtischen Abwässer, die aus den Niederschlagswässern, den häuslichen Abwässern und den gewerblichen Abwässern stammen, in hygienisch einwandfreier Weise dem großen Vorfluter zuzuleiten, stellt eine ständige Aufgabe dar, die die leitenden Ingenieure der Städtischen Bauverwaltung vor immer neue Aufgaben stellt. Das städtische Kanalnetz ist wie ein sich bis in feinste verästelndes Adersystem, das für einen Stadtorganismus lebenswichtig ist.

Unser Gau marschiert in Nürnberg

Ankunft der Politischen Leiter — Aufmarsch im Fackelschein — Die Arbeitsdienstmänner rollen an — Frohes Lagerleben

Nürnberg (Russenwiese).

Wenn der Himmel in den letzten Tagen teilweise ein nicht gerade freundliches Gesicht zeigte, so hatte er doch schließlich Einsicht; seine Miene klärte sich mit dem Eintreffen der Politischen Leiter unseres Gaues auf. Hitler-Wetter über Nürnberg, das kann man wohl sagen. Ueber 3100 Mann haben die Zeltstadt des Gaues Halle-Merseburg nunmehr bezogen. Zug um Zug rollte in den Bahnhof Dutzendteich ein und brachte die Männer unseres Gaues. Drei Musikzüge mit Spielmannszügen aus den Kreisen Delitzsch, Wittenberg und Zeitz zeigen bereits ihr Können und tragen somit zur Vervollständigung der Lagerstimmung bei.

Neben Stunden fröhlichen Erlebens in der Lagerstadt finden wir unsere Männer wieder beim offiziellen großen Geschehen des Reichsparteitages, auf dem sie Ausrichtung und Zielsetzung durch den Führer erfahren. All das Gewaltige, was der Führer und seine Männer unserem Volk und darüber hinaus einer Welt klar und fest umrissen kund tun, werden die politischen Meldungen der Zeitungen berichten. Wir aber wollen uns mit dem Erlebnis der Männer unseres Gaues beschäftigen.

So traten die Männer Halle-Merseburgs zu ihrem ersten Dienst zum Fackelzug und Vorbeimarsch vor dem Führer an. Ueber 800 Politische Leiter aus allen Kreisen unseres Heimatgaues haben die leuchtenden Fackeln der deutschen Ehre durch die Straßen Nürnbergs getragen, um als Höhepunkt in ihrem über 12 Kilometer langen Marsch ihren Führer zu grüßen. Ein herrliches Erlebnis für alle war es, als Gauleiter Jordan an der Spitze seiner Politischen Leiter beim Fackelzug marschierte und dem Führer 885 Mann und 56 Fahnen meldete.

Noch marschieren im Fackelschein die politischen Soldaten des Führers unseres Gaues, da rollen bereits die Züge mit den Arbeitsdienstmännern des Arbeitsgaues XIV, die heute unter dem Kommando unseres Oberstarbeitsführers Pg. Simon am Führer vorbeidefilieren, ihren Heimatstandorten entgegen. Nach ihnen werden die SA.-Männer der Gruppe Mitte die Lager der Arbeitsmänner beziehen, um auch einige Tage am gewaltigen Erlebnis in Nürnberg teilhaben zu können und am Sonntag ihrem Führer das Gelöbnis der Treue zu geben.

Eisern klammern sich die Fäuste der Männer des Schwarzen Korps aus unserem Gau in den Straßen Nürnbergs zusammen, um in ihrem Dienst als Absperrmannschaften die Fahrstraßen freizuhalten und um letzten Endes in ihrer Gesamtheit dem Führer den Beweis der geschlossenen Einsatzbereitschaft zu geben. — Es spielt sich nun während der Stunden, in denen die Männer frei von allen Dienst sind, in den Lagern und Zeltstädten ein frohes Lagerleben in herzlicher Kameradschaft ab. Die Großfeldküche dampft, das Essen schmeckt vorzüglich und mancher Maßkrug löscht den Durst. Damit finden wir in Nürnberg das Bild ernster Arbeit verknüpft mit fröhlichem Gemeinschaftsleben — und das gibt den Tagen hier in der alten Reichsstadt den rechten Sinn.

* **Theologischer Ferienlehrgang in Halle.** Der für den Herbst vorbereitete theologische Ferienlehrgang in Halle beginnt am 12. Oktober. Es werden Vorträge von Professoren der Martin-Luther-Universität gehalten, außerdem ist eine Fahrt nach Wittenberg vorgesehen. Näheres erfährt man von der Gesellschaft zur Förderung der evangelisch-theologischen Wissenschaft in der Provinz Sachsen und Anhalt, Halle (Saale), Henriettenstraße 18.

Das Schreiben schnell und leicht gemacht:
Soennecken 808

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0009

Wasserstände

am 11. September 1936
Amtliche Mitteilung der Elbstrom-Verwaltung
+ bedeutet über, — unter Null

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	+20	—	001	Melnik	+43	001	—
Modran	−58	—	002	Leitmeritz	+71	012	—
Laun	+1	026	—	Aussig	+48	065	—
Düben	+84	011	—	Nestonik	+53	070	—
Grochlitz	+166	—	002	Dresden	+134	001	—
Trotha O.-P.	+228	—	—	Torgau	+190	—	002
„ U.-P.	+136	—	012	Wittenberg	+220	007	—
Bernburg	+150	—	002	Roßlau	+144	004	—
Calbe Oberp.	+144	—	—	Aken	+160	006	—
„ Unterp.	+210	002	—	Barby	+145	009	—
Grizehne	+223	003	—	Magdeburg	+130	006	—
Brandenburg	+193	003	—	Tangermünde	+183	008	—
„ U.-P.	+44	—	002	Wittenberge	+154	005	—
Rathenow	+241	003	—	Lenzen . . v. g.	+175	003	—
„ U.-P.	+87	—	001	Dömitz . . v. g.	+103	005	—
Havelberg	+110	—	—	Darchau . v. g.	+184	—	—
Nimburg	+−0	026	—	Boizenburg	+81	001	—
Brandeis	−18	018	—	Hohnsdorf	+103	—	—

Die deutsche Gemeindeordnung

Ein Rückblick von Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann — Die Neuordnung hat sich bewährt

In einem Rückblick auf das bisherige Bestehen der deutschen Gemeindeordnung stellt der Amtsleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, in der NS. Gemeinde fest, daß sich die einschneidende Neuordnung, die Durchführung des Führergrundsatzes und damit der Einzelverantwortung, in vollem Umfange bewährt habe. Auch hinsichtlich des Verhältnisses von Partei und Gemeinde hätten sich überall die Verhältnisse so eingespielt, wie es der nationalsozialistische Gesetzgeber wolle. In immer höherem Maße sei ein vertrauensvolles Zusammenwirken festzustellen. Allerdings könne gerade auf diesem Gebiete gar nicht genug getan werden. Ein einsichtsvoller Bürgermeister werde sich z. B. nicht allein auf die Beratung durch Ratsherren, Gemeinderäte und Beigeordnete beschränken, sondern in wesentlichen Dingen auch die Ansicht des politischen Hoheitsträgers gesprächsweise feststellen, da dann seine Arbeit fester gegründet werde.

Ueber die weiteren Arbeiten auf dem Gebiet der Gemeindeverwaltung teilt der Referent mit, daß hier insbesondere noch die Frage der Gemeindeverbände und der Zweckverbände zu lösen sei. Auf die Gemeindeverbände erstrecke sich das Gesetz bisher nicht. Allerdings sei hier das neue Verhältnis zur Staatsverwaltung nicht so leicht zu finden wie bei der Einzelgemeinde, da es zu sehr mit grundsätzlichen Fragen der Reichsreform zusammenhänge. Selbstverständlich werde die künftige Neuorganisation im Geiste der Gemeindeordnung erfolgen. Auch auf dem schwierigen Gebiet der Zweckverbände sei eine grundsätzliche Neuordnung unerläßlich. Dieses Rechtsgebiet sei im Reich noch stark zersplittert und seine praktische Bedeutung sei groß, gebe es doch mehr als 15 000 solcher Verbände. Die Vorarbeiten für eine Reform sind im Gange.

Schließlich seien die Hansestädte und die Reichshauptstadt von der Gemeindeordnung noch ausgenommen. Während die Neuregelung der Verfassung der Reichshauptstadt äußerst zeitgemäß sei, werde bei den Hansestädten vorerst die Regelung noch nicht möglich sein, weil hier ebenfalls die Reichsreform eine große Rolle spiele.

Wettbewerb „Das schöne Halle"

Die Einsendungsfrist für den von der Stadt Halle ausgeschriebenen Wettbewerb für Maler und Graphiker „Das schöne Halle", läuft am 1. Oktober dieses Jahres, 16 Uhr, ab. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Einsendung gemäß den Bedingungen zur Teilnahme an dem Wettbewerb pünktlich bis 1. Oktober beim Oberbürgermeister (Wettbewerb) z. H. von Herrn Stadtverwaltungsbaurat Vaccano erfolgen muß. Die Einsendungsfrist kann nicht verlängert werden.

* **Pfarrereinführung.** Am Sonntag, 13. September, findet im Hauptgottesdienst um 10 Uhr in der Johanneskirche die feierliche Einführung des Pfarres Lic. Schellbach als Gemeindepfarrer von St. Johannes statt. Alle Glieder der Johannesgemeinde sind zur Teilnahme an dieser kirchlichen Feier herzlich eingeladen.

Wetterdienst der HN

Wetterbericht des Reichswetterdienstes. Ausgabeort Magdeburg

Voraussichtliches Wetter bis 12. September abends

Das Tief, das uns in den letzten Tagen recht unfreundliches Wetter gebracht hatte, hat sich inzwischen bis nach Südrußland entfernt. Ueber den mittleren Teilen Europas baute sich durch dauernden Luftdruckanstieg ein Hoch auf, das das Wetter schon am Donnerstag vollkommen bestimmte; denn bei absinkender Bewegung nahm die Bewölkung im Laufe des Tages immer mehr ab, und abends war es wolkenlos. Niederschläge wurden natürlich nicht mehr. Die Erwärmung war trotz vermehrter Sonnenstrahlung nicht bedeutend, weil wir noch Zustrom kalter Luft hatten. In der Ebene wurden 19 Grad und auf dem Brocken 8 Grad erreicht. Luftdruckanstieg, der immer noch über den größten Teilen Europas zu beobachten ist, sichert den Fortbestand des Schönwetters. Die von Westen heranziehenden Störungen sind zu schwach, als daß sie Einfluß erlangen könnten.

Aussichten: Schwache östliche Winde, größtenteils heiter und tagsüber zunehmende Wärme, nachts aber sehr frisch, trocken, örtlicher Morgennebel.

Den alten Kämpfern gebührt der Dank der Nation.

Spendet Freiplätze für die Hitler-Freiplatzspende!

Das Schießhaus des Sturmes 1/R 36

Festliche Weihe des aus eigener Kraft geschaffenen Werkes

Der Sturm I/R 36 im Südwesten unserer Stadt, der kürzlich im Rosengarten in Gemeinschaft mit dem MZ. der Brigade 38 einen gutgelungenen Konzertabend durchgeführt hat, hatte am Sonntag, dem 6. September, einen Ehren- und Freudentag. Unter Trommel- und Pfeifenklang, der lustig im Winde flatternden Sturmfahne folgend, marschierten die Angehörigen des Sturmes in den Vormittagsstunden hinaus auf das Gelände der alten Thüringer Bahn. Dort ist östlich der Landstraße nach Merseburg, etwas südöstlich vom Rosengarten, in selbstloser zäher Arbeit und in echtem SA.-Geist ein Werk geschaffen worden, das sich sehen lassen kann: ein eigenes Heim mit Schießstand. „Unser Schießhaus" sagen die Männer mit berechtigtem Stolz.

Am Abend des 9. Juli waren die ersten mit Spaten und Hacke angerückt, um die Ausschachtungsarbeiten zu beginnen. Das Gelände war für den geplanten Zweck hervorragend geeignet. Das es hier ein wenig wie eine kleine Talmulde in den Boden einschneidet, machte den Ort nur noch brauchbarer. In gemeinsamer Schaffensfreude wurde Sonntag für Sonntag, Abend für Abend gegraben, gemauert, geklopft. Die fachlichen Belange wurden von den dem Sturme angehörigen Handwerkern freiwillig nach Feierabend wahrgenommen. Einige sind dabei in ganz hervorragender Weise tätig gewesen. Die Arbeiten schritten so rüstig vorwärts, daß bereits am 6. August gerichtet werden konnte. Anfang September war der Bau fertig. Das Schießhaus ist 10 mal 4.50 Meter breit und hat eine Veranda. Der Stand birgt drei Scheiben. 150 Zentner Zement wurden eingebaut. Am ersten Sonntag dieses Monats fand die feierliche Einweihung statt. Gemeinschaftssinn und Volksverbundenheit kamen bei dieser in schlichtem Rahmen gehaltenen Veranstaltung so recht zum Ausdruck. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen. Man sah den Vertreter der Brigade 38, den Führer der Standarte R 36, den Führer des Sturmbannes I/R 36 sowie Vertreter befreundeter Einheiten. Die Anwesenheit des Leiters der Ortsgruppe Bergmannstrost zeigte die schon immer erfreuliche Zusammenarbeit zwischen der SA. und dem zuständigen Hoheitsträger der Partei. Noch viele Volksgenossen wohnten der Feier bei und zeigten damit ihre Verbundenheit. Nach treffenden Begrüßungsworten des Sturmführers, der auch den Werdegang des Baues kurz darlegte, stieg das Hakenkreuzbanner über dem in jeder Beziehung vorbildlichen Gemeinschaftswerk in die Höhe. Mit Recht hatte der Sprecher auch das Entgegenkommen der Eisenbahndirektion erwähnt, die den Geländestreifen zur Verfügung stellte und dadurch das im Volke lebendig gewordene Zusammengehörigkeitsgefühl in bestem Lichte gezeigt habe. Die Gesichter der Kameraden strahlten, als der Ortsgruppenleiter, Pg. Wiegel, ihren schönen Bau lobte, der übrigens auch den polizeilichen Anforderungen in jeder Hinsicht entspricht. Der Standartenführer unterstrich noch einmal den Gemeinschaftssinn und die Volksverbundenheit, die gerade hier vorbildlich in Erscheinung getreten sind. Als die Schlüssel zum Schießhause dem Sturmführer übergeben waren, begann bei fröhlichem und kameradschaftlichem Zusammensein das Schießen nach einer Ehrenscheibe und um wertvolle Preise.

Die Mittel zu dieser Gemeinschaftstat haben die Kameraden teilweise selbst aufgebracht, teilweise sind sie ihnen von Freunden und Gönnern geschenkt worden. Gemeinschaftssinn, Kameradschaft, Opfermut und Liebe zu Deutschland haben ein Werk erstehen lassen, das auch Arbeit im Sinne unseres geliebten Führers bedeutet. Dieses Gefühl und das Bewußtsein, auch ein klein wenig dabei mitgeholfen zu haben, sei allen Helfern Lohn für die Mühe und die Opfer.

100-Jahrfeier der Goßnerschen Mission

Vor rund 100 Jahren entfaltete Johannes Goßner, als ein kraftvoller Bekenner evangelischen Glaubens, in Bayern, am Rhein und in Rußland nach mannigfaltigen Schicksalen an der evangelischen Bethlehemskirche in Berlin eine reichgesegnete Wirksamkeit. Neben weitgehender Fürsorge für die Jugend und für die Kranken, die zur Gründung von Kleinkinderschulen und einem Diakonissen-Krankenhaus führte, und einer fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit — einige seiner Bücher werden heute noch weithin gelesen — gehörte seine Liebesarbeit auch der Heidenwelt. Von 1836 bis zu seinem Tode sandte er 140 Missionare aus und trieb ein weltweites Werk, das unter dem Namen der Goßnerschen Mission heute noch in Zentralindien und in Assam im Segen wirkt. Nicht weniger als 25 Missionare aus der Provinz Sachsen sind im Laufe der 100 Jahre in Goßners Mission tätig gewesen. So hat die Provinz jederzeit dem Werke Goßners viel Interesse entgegengebracht, und seit mehr als 60 Jahren pflegt ein Provinzialhilfsverein die Liebe zur Goßnerschen Mission. Wie er vor 50 Jahren deren Jubiläum in Halle gefeiert hat, so will er auch die 100-Jahr-Feier in der Provinz in Halle begehen. Beim Festgottesdienst am Sonntag, 13. September, in der Stephanuskirche wird ein Sohn Halles, Generalsuperintendent D. Kähler, die Festpredigt halten. Dem Festgottesdienst geht am Sonnabend, 20.30 Uhr, in der Laurentiuskirche eine Eröffnungsfeierstunde voraus. Die Hauptversammlung findet am Sonntagabend im Paulusgemeindehaus statt. Den Abschluß bilden zwei Frauenversammlungen am Montag, 20 Uhr, in den Gemeindehäusern St. Johannes (für den Süden) und Bartholomäus (für den Norden).

Beschleunigtes Reifezeugnis

bei Einberufung zum Wehrdienst

Durch Erlaß vom Juli hatte der Reichserziehungsminister angeordnet, daß Oberprimaner der höheren Schulen, die den Beruf eines Offiziers der Wehrmacht zu ergreifen beabsichtigen, die Schule mit einem regelrechten Abgangszeugnis, das als vollgültiges Reifezeugnis gilt, verlassen können, wenn sie den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vorlegen. In einem neuen Erlaß stellt der Reichserziehungsminister fest, daß diese Regelung sinngemäß auch auf die Herbstabiturienten anzuwenden ist, bei denen der Einberufungstermin für den Truppenteil oder für den zuvor abzuleistenden Arbeitsdienst vor dem Prüfungstermin der Herbstabiturienten liegt. Der Erlaß findet jedoch keine Anwendung auf die Herbstabiturienten, denen die Ablegung der Prüfung noch vor der Einziehung möglich ist. Ferner hat der Minister eine Regelung für die Schüler von privaten höheren Schulen getroffen. Die Schüler sind, bevor sie ihre Meldung bei einem Truppenteil einreichen, einer gleichartigen öffentlichen höheren Schule des Wohnortes oder Nachbarortes zur Ablegung einer Prüfung zu überweisen. In dieser Prüfung ist festzustellen, ob ihre Kenntnisse und ihre geistige Reife dem Stande der Oberprimaner der öffentlichen höheren Schule entsprechen. Wird diese Prüfung mit Erfolg abgelegt, so ist von der privaten Schule ein entsprechendes Zwischenzeugnis auszustellen, daß Aussicht auf ein erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung zum Ostertermin 1937 besteht. Legen die Schüler später den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vor, so ist das ihnen von der privaten Schule zu erteilende Abgangszeugnis als Zeugnis der Reife anzuerkennen.

* **Goldene Hochzeit.** Heute feiert der Dreher i. R. Otto Schirm mit seiner Ehefrau Friederike, geb. Grobec, Alter Markt 4, das Fest der Goldenen Hochzeit. Zu der Feier kam die Familie der Tochter aus Johannisburg (Südafrika), so daß vier Generationen an dem Jubelfest teilnehmen.

25 Jahre Heilanstalt Weidenplan

Die Heilanstalt Weidenplan kann in diesen Tagen auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Im September 1911 wurde sie als Privatklinik hallischer Aerzte mit einer Feier, an der auch Vertreter der städtischen Behörden teilnahmen, eröffnet. Ihr Gründer und Erbauer war Professor Kneise, der sich damals dabei die Mitwirkung der namhaftesten Aerzte, darunter der Direktoren der chirurgischen und medizinischen Klinik, Prof. v. Bramann und A. Schmidt, gesichert hatte. Prof. Kneise leitete die Heilanstalt bis zum Beginn des Jahres 1923; seit dieser Zeit ruht die Leitung in den Händen von Prof. Frese. Daß die Gründung des Krankenhauses einem praktischen Bedürfnis entsprach, zeigte sich darin, daß es bald von allen Kreisen der Bevölkerung gern aufgesucht wurde. Viele verdanken ihm Heilung oder Besserung ihrer Leiden, waren an ihm ja auch eine Reihe der bekanntesten Aerzte aller Fachgebiete tätig. Während des Weltkrieges wurde die Heilanstalt der Militärverwaltung als Hilfslazarett zur Verfügung gestellt und war damals voll belegt mit verwundeten und kranken Offizieren und Mannschaften. Da das Pflegepersonal für das Wohlbefinden der Patienten von größter Bedeutung ist, hat die Leitung stets besonderen Wert auf seine Auswahl gelegt. Schon seit Gründung der Heilanstalt sind an ihr als Krankenschwestern größtenteils Angehörige des Zehlendorfer Diakonievereins tätig, manche seit sehr vielen Jahren, wie die leitende Oberschwester, Frau Marie Adami. Auch von den übrigen Gefolgschaftsmitgliedern haben viele seit langen Jahren dem Hause die Treue gehalten, mehrere seit seiner Begründung. Im Jahre 1933 wurde die „Gesellschaft m. b. H.", der das Krankenhaus gehört, durch Satzungsänderung in eine „gemeinnützige" umgewandelt, um damit auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, daß die Heilanstalt ebenso wie in den vergangenen Jahren auch weiterhin ihre segensreiche Tätigkeit ganz in den Dienst der Volksgesundheit und Allgemeinheit stellen will.

„KdF."-Reise in die Rheinpfalz

In diesem Herbst sind nur noch für zwei Urlauberfahrten der NSG. „Kraft durch Freude" Plätze frei. Wie das Gauamt „Kraft durch Freude" mitteilt, ist die Fahrt UF. 43 nach der Rheinpfalz vom 20. bis 27. September bis auf etwa 80 Plätze ausverkauft. Ein Teilnehmer der Moselfahrt, die am kommenden Sonnabend zu Ende geht, schrieb begeistert darüber, ein Zeichen, daß das Wetter am Rhein und an der Mosel nicht so ungünstig wie in Mitteldeutschland war. Anmeldungen für diese Fahrt nach der Rheinpfalz ebenso wie für die vorläufig letzte Urlauberfahrt — UF. 45 vom 6. bis 14. Oktober nach Nürnberg, Erlangen, Bayreuth und Rothenburg o. T. sind umgehend an die Orts- und Betriebswarte oder an die Kreisämter der NSG. „Kraft durch Freude" zu richten.

Verkehrsunfälle

Der Polizeipräsident teilt mit:

Am Donnerstag 12.30 Uhr stießen an der Ecke Brüder- und Kleine Steinstraße ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Gegen 16.05 Uhr fuhr in der Delitzscher Straße ein Radfahrer gegen den Anhänger eines Lastkraftwagens. Das Fahrrad kam unter den Anhänger und wurde erheblich beschädigt. Verletzungen hat der Radfahrer angeblich nicht davongetragen.

Gegen 22.25 Uhr stießen Ecke Markt und Schmeerstraße ein Motorwagen der Straßenbahn und ein Kraftrad zusammen. Der Führer des Kraftrades erlitt Verletzungen am linken Unterschenkel, konnte aber seinen Weg allein fortsetzen. Das Kraftrad wurde beschädigt.

Mitteldeutschland

11. September.

Sangerhausen baute einst Hopfen

Die Stadt Sangerhausen hatte einst einen guten Ruf als Hopfenbauerstadt. Bis um das Jahr 1650 braute man so in Sangerhausen mit einheimischen Hopfen, dessen Baubeginn urkundlich 1414 zum erstenmal durch eine Kaltenborner Klosterchronik erwähnt und der Hopfenberg im Helmstal bei Sangerhausen darin genannt wird. 1513 waren für diesen Hopfenberg dem Amt Sangerhausen drei Groschen und drei Hühner Zins zu zahlen.

Für gottesdienstliche Verrichtungen im Stift St. Julian wurden dem Diakon zu St. Ulrich neben 17½ Acker Land, der Gräserei auf dem Friedhof, auch noch ein Hopfenberg zugesprochen. Im 17. Jahrhundert gab es nach dem sogenannten Schocksteuer-Register des Jahres 1628 in der Sangerhäuser Flur 116 Morgen Hopfenberge, von denen aber die meisten nur noch den Namen trugen. Der heimische Hopfenbau wurde im Lauf der Zeit unrentabel. Das Gelände fand bald als Gartenland Verwendung.

Die größten Hopfenbauflächen waren hinter dem alten Schloß, am Röhrgraben, bei der Pfeffermühle, an der Sackwiese, bei der Weidenmühle, im Helmstal, im Brühltal, nach Brechtewende zu, im Weinlager, hinter den Teichen, am Leinunger Wege und im kurzen Felde gelegen, die sämtlich Anno 1628 noch mit der Schocksteuer belegt waren. Ht.-Ve.

Schwelerei auf Abbruch

Aschersleben. In Frose ist mit dem Abbruch der letzten an die einstige Grube Clara erinnernden Werksanlage, der Schwelerei, begonnen worden. Seit einiger Zeit zeigten sich in den Mauern des großen Gebäudes bedenkliche Risse und Spalten. Die Weiterführung des Betriebes ließ sich schließlich nicht mehr mit der Sicherheit für Leben und Gesundheit der arbeitenden Volksgenossen vereinbaren. Die Werksanlagen waren in den Jahren 1895/97 errichtet worden.

Hochzeitsauto überschlägt sich

Düben. In der Nähe des benachbarten Wellaune fand eine Hochzeitsfahrt ein unerfreuliches Ende. Der leicht angetrunkene Fahrer des Autos, der ein auswärtiges Brautpaar in die Heide bringen sollte, fuhr im Zickzack die Straße entlang und kam dabei den Bäumen am Straßenrand zu nahe. Beim Gegensteuern überschlug sich der Wagen mitten auf der Straße. Das Hochzeitspaar blieb glücklicherweise unverletzt, doch war es über und über von Benzin begossen, der aus dem Tank ausgelaufen war. Einer glücklichen Fügung ist es zu danken, daß nicht ein Funke das Benzin entzündete. Der Fahrer des Kraftwagens und sein Beifahrer waren vor Schreck in den Wald geflüchtet. Erst lange Zeit später kamen sie dann wieder zum Vorschein.

Für die Spaniendeutschen

Hohenerxleben (Krs. Bernburg). Auf der Betriebsversammlung des Rittergutes beschlossen die Gefolgschaftsmitglieder die Ableistung einer Ueberstunde, deren Ertrag dem Hilfsfonds für die Spaniendeutschen zugeführt werden soll.

Kochstedt. (Aus der Bodenluke gestürzt.) Das Söhnchen eines Schmiedemeisters spielte mit noch einer Spielgefährtin auf dem Strohboden des Nachbars; dabei stürzte es aus der Stallbodenluke, brach sich das linke Bein und trug auch schwere Verletzungen am Unterkiefer davon.

Endorf. (Diemenbrand.) In den Morgenstunden brannte ein Getreidediemen nieder. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Welbsleben. (Zur Provinzialstraße erklärt.) Die Straße von Quenstedt bis Ermsleben ist zur Provinzialstraße erklärt worden und erhält damit die Bezeichnung „Straße 1. Ordnung". Die gesamte Straße wird nun auch sofort gründlich ausgebessert. Die Arbeiten werden vierzehn Tage bis drei Wochen in Anspruch nehmen.

Neuplatendorf. (Vom Wagen überfahren.) Beim Anziehen der Zugtiere fiel ein zweijähriges Kind aus der Schoßkelle und wurde vom Wagen überfahren. Die Verletzungen sind glücklicherweise nur leichter Natur.

Harzgerode. (Aus der Stadtgemeinde.) In einer Besprechung mit den Ratsherren wurde mitgeteilt, daß der nach dem Haushaltsplan für 1935 errechnete Fehlbetrag um 52 000 RM. verringert worden ist. Die Verminderung wurde ermöglicht durch Abnahme der Fürsorgeaufwendungen, Einnahmeerhöhungen und Ausgabeeinsparungen. Die Wiederherrichtung der Stolberger Straße und der Ausbau der Straße nach Dankerode wird in Aussicht genommen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, in Harzgerode und Alexisbad eine unterirdische Telegraphenleitung herzustellen. Im Ortsteil Silberhütte soll ein Kriegerehrenmal errichtet werden.

Kurze Nachrichten

Artern. Das 81. Lebensjahr vollendet morgen, Sonnabend, der Reichsbahnpensionär Gottfried Liebau.

Bornstedt. Die Witwe Berta Steinmüller vollendete gestern, Donnerstag, das 82. Lebensjahr.

Dittichenrode. Der Landwirt Hermann Kieling und seine Ehefrau Minna feierten das Fest der Silbernen Hochzeit.

Roßla a. H. Die Witwe Henriette Kuhnhold vollendete das 83. Lebensjahr.

Wettin. Morgen, Sonnabend, vollendet in körperlicher und geistiger Frische Schmiedemeister i. R. Wilhelm Hipp das 84. Lebensjahr.

Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Wer diese Plagegeister nur vom Hörensagen kennt, kann froh sein! Wer sie aber aus eigener Erfahrung kennt, wird sich freuen, ein altbewährtes Mittel zu wissen, das schon vielen Tausenden von Leidenden geholfen hat.

Ich empfehle Ihnen solch ein erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Geislingen üb. Bopfingen (Württbg.), d. 12. Januar 1936.

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß Ihre Gichtosint-Tabletten sehr gute Wirkung hatten. Ich litt bereits ein ganzes Jahr an Gicht, hab' oft keine Hand und Fuß mehr rühren können und alles half nichts. Bin 66 Jahre alt und bereits die erste Sendung Gichtosint brachte mir gleich Linderung. Sage Ihnen meinen besten Dank und werde Sie jedem Leidensgefährten empfehlen.
Ww. Marg. Singvogel.

Bln.-Niederschönhausen, Zollbrückerstr. 5, den 9. 1. 1936.

Ich kann Ihnen heute freudig mitteilen, daß mir Ihre Gichtosint-Tabletten schon bei der ersten Sendung, trotz meiner 71 Jahre, gut geholfen haben. Die zweite Sendung habe ich als Nachkur verwendet und bin jetzt vollkommen ohne Schmerzen. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank, auch werde ich allen Freunden und Verwandten Gichtosint empfehlen.
Karl Tillack, Rentner.

Langenhagen üb. Eutin, den 18. 1. 1936.

Gebe Ihnen Nachricht, daß ich von meinen Schmerzen, die ich seit drei Monaten im Knie und Schultergelenken hatte, nach dem Gebrauch von ca. 160 Gichtosint-Tabletten vollständig befreit bin. Ich sage Ihnen meinen besten Dank.
Hermann Gradert, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 17 000 (notariell beglaubigt) und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese müssen heraus.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dultz, Abt. Gichtosint, Berlin SW 13, Friedrichstraße 19.

Zu haben in allen Apotheken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0010

Versuchter Mord an der Ehefrau

Leipzig. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte den 25jährigen Willi J. wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit einem Vergehen gegen das Schußwaffengesetz zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. J. schoß am 17. Januar 1936 auf seine Ehefrau und brachte ihr einen Steckschuß in der Backe und einen Streifschuß an der Oberlippe bei. Sich selbst verletzte er ganz unbedeutend. Der Tat gingen mehrere eheliche Zerwürfnisse voraus, die zu einer Trennung des Ehepaares führten. Als alle Versöhnungsversuche erfolglos blieben und die Scheidungsklage bereits eingereicht war, versuchte J. wiederholt, seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Nach einem Besuch seiner Frau bei einer Freundin überfiel der Angeklagte seine Frau auf dem Treppenflur eines Hauses, würgte sie und gab dann aus unmittelbarer Nähe die Schüsse ab. Als die getroffene Frau flüchtete, sandte J. nochmals zwei Schüsse hinterher, ohne zu treffen.

Die Beweisaufnahme vor dem Schwurgericht ergab, daß die Tat planmäßig vorbereitet worden ist. Das Urteil entsprach dem Antrag des Staatsanwaltes.

Ausbau des Torgauer Hafens

Torgau. Da die Einfahrt des Torgauer Hafens den neuzeitlichen Verkehrserfordernissen nicht mehr entspricht, wird im Rahmen eines großzügigen Bauprogramms der Strombauverwaltung auch eine Erweiterung der Hafeneinfahrt vorgenommen. Die ersten Vorbereitungen zu den in Kürze beginnenden Erweiterungsarbeiten wurden bereits getroffen. Man hat die Steinverschalung an der Hafenbrücke bereits teilweise abgerissen.

Grubengelände wird Ackerland

Bad Liebenwerda. Die Grube „Louise“ in Domsdorf hat einen dicht am Dorfe Tröbitz liegenden Tagebau, in dem jetzt die Kohlenförderung aufhört, kostenlos zur Verfügung gestellt, damit das Gelände wieder nutzbar gemacht werden kann. Es sind annähernd 500 Morgen, die man wieder zu Ackerland herrichten will. Wie groß der Wunsch nach Feld ist, geht daraus hervor, daß von Tröbitzer Einwohnern schon etwa 300 Morgen beantragt wurden. Die Grube „Louise“ stellt auch die Maschinen für die Zuschüttung des Tagebaues und Einebnung des Geländes kostenlos zur Verfügung. Der Sand wird von einem neuen Tagebau herangeholt. Die umfangreichen Arbeiten zu der Wiedergewinnung von Ackerland werden Arbeitsdienstmänner durchführen. Deshalb bekommt Tröbitz demnächst auch ein Arbeitsdienstlager.

Finanzamt im ehemaligen Gasthof

Herzberg (Elster). Das Finanzamt Herzberg ist in einem ehemaligen Gasthof untergebracht. Ein Neubau wurde wegen Mangel an Mitteln von Jahr zu Jahr verschoben, bis der Reichsfinanzminister im Sommer 1936 die Mittel bereitstellte. Der Neubau wird Diensträume für 19 Beamte und 9 Angestellte erhalten, außerdem eine Kasse, ein Sitzungszimmer und einige Reserveräume. Im Obergeschoß ist eine Dienstwohnung für den Vorsteher, im Erdgeschoß für den Steuerwachtmeister vorgesehen. Das neue Dienstgebäude soll am 1. Mai 1937 bezogen werden.

27 neue Bauernhöfe entstehen

Calbe (Saale). Die Siedlungsgesellschaft „Sachsenland“ hat im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand ein bedeutsames Projekt ausgearbeitet, das geeignet ist, die Raumnot im Kreise Calbe erheblich herabzumindern. Es handelt sich um die Aufteilung der großen Staatsdomäne Patzetz, die bisher von Baron von Lippa verwaltet wurde. Die Liegenschaften des Rentengutes Patzetz haben eine Gesamtgröße von 3500 Morgen. Sie erstrecken sich von Patzetz bis Rosenburg. Insgesamt sollen hier 27 neue Bauerngehöfte errichtet werden, die je einen Grundbesitz zwischen 80 und 140 Morgen erhalten.

„Berggeisthalle“ und „Olympiahalle“

Zwei neue Riesenräume in der Rübeländer Tropfsteinhöhle entdeckt

Dem Museumsdirektor Dr. Friedrich Stolberg in Nordhausen, der an der Spitze der „Gesellschaft für Höhlenforschung im Harzgebiet“ steht, und der sich sehr erfolgreich auch die weitere Erforschung der Rübeländer Tropfsteinhöhle angelegen sein läßt, ist es gelungen, jetzt wieder Entdeckungen in der Hermannshöhle in Rübeland zu machen. Entdeckungen und Untersuchungen vergangener Jahre ließen im Osten der Hermannshöhle noch unbekannte Räume vermuten. Aus Klüften hervorkommender Luftzug und ein sehr schwierig zu verfolgender Arm des Höhlenbaches waren bei den immer wieder vorgenommenen Vorstößen nach dieser Richtung hin, die bereits im Jahre 1924 begonnen hatten, die Wegweiser. Nachdem nach längerer Pause Dr. Stolberg und seine Mitarbeiter mit Unterstützung der Direktion der Rübeländer Tropfsteinhöhlen erstmalig im März d. J. einen erneuten Vorstoß in die unterste, bachdurchflossene Sohle der Hermannshöhle unternommen und den schwierig zu durchkriechenden „Labyrinthgang“ überwunden hatten, konnten die Forscher zu einer Reihe bisher nie betretener, wilder und schluchtartiger Räume vordringen, die hinter dem sogenannten „Ende der Welt“ liegen. Es wurden zunächst in siebenstündiger, schwerer Arbeit vom Wasser ausgewaschene Grotten, kleine Tropfsteinkammern und eine über 15 Meter hohe schmale Klamm festgestellt. Die Gesamtlänge dieser neuen Strecke betrug 50 bis 60 Meter.

Anfang Mai unternahm die Forschergruppe abermals eine Befahrung der Höhle. Hierbei gelang es hinter der bereits aufgefundenen Klamm einen riesigen neuen Höhlenraum zu entdecken, welcher eine Höhe von fast rund 40 Meter bei einer Länge von 80 und einer Breite von 20 Meter aufweist, so daß an dieser Stelle die Rübeländer Dorfkirche bequem hineingestellt werden könnte. Die Forscher gaben diesem neuen Höhlensaal den Namen „Berggeisthalle“.

Die Berggeisthalle bietet einen ganz großartigen Anblick: eine durch „Bergmilch“ hellweiß gefärbte Decke blickt auf wild übereinandergetürmte Felsblöcke hinab. In Grotten und Winkeln zeigen sich lappenartige Tropfsteingehänge von seltener Schönheit und Tropfsteinsäulen von ganz wundervoller Klarheit, und tief unten fließt der Höhlenbach dahin.

Auf Grund der Vermessungen Dr. Stolbergs konnte gegen Ende Mai durch einen aufgegrabenen Schluf die neue Höhlenhalle mit älter bekannten Räumen in unmittelbare Verbindung gebracht werden. Der letzte bisher erfolgte Vorstoß der Forschergruppe wurde am 2. August, dem Beginn der Olympischen Spiele, durchgeführt. Von der Berggeisthalle aus vorgehend, fand Dr. Stolberg zunächst eine enge, schlammerfüllte Kriechröhre, die nach ihrer Ueberwindung den für die Anstrengungen der Höhlenforscher alles besagenden Namen „Regenwurmschluf“ erhielt. Vom Regenwurmschluf durch Verbruch sich emporstemmend, fanden die Forscher die zweite mächtige Halle, einen düsteren, felsblockerfüllten Raum, dem zu Ehren des Tages der Name „Olympiahalle“ gegeben wurde. Er verliert sich allenthalben in Klüfte und harrt nun noch der weiteren Erkundung.

Wegen der noch außerordentlich mühsamen und schwierigen Zugänglichkeit der neuaufgefundenen, mächtigen Höhlenhallen war es bisher noch nicht möglich, starke, elektrische Lampen hineinzuschaffen, um brauchbare photographische Aufnahmen erhalten zu können. Es wird alles getan werden, um die neuen Höhlenhallen und Zugänge möglichst noch bis zum nächsten Frühjahr für das Publikum bequem besuchbar zu machen.

Vor etwa vier Jahren ist es übrigens den Bemühungen des Höhlenforschers Dr. Fr. Stolberg erst noch gelungen, an der bis dahin passierbar höchsten Stelle der Hermannshöhle die sogenannte Olmengrotte und den Olmensee zu erschließen, der dann mit einer Anzahl Olmen aus dem Berliner Zoo besetzt worden ist. Es sind das etwa 25—30 Zentimeter lange, molchartige und augenlose Tiere, die nur in den Karsthöhlengewässern leben und keine höhere Temperatur als 8 bis 9 Grad Celsius vertragen können. Zur Herstellung der Verbindung der Olmengrotte mit Gängen nach unten mußte mit schwerer Mühe eine Klamm von etwa 30 Meter Länge durch den Felsen gebrochen werden.

Dieser neugeschaffene Gang ist zur Ehrung der Verdienste des Entdeckers mit dem Namen des Gelehrten „Dr.-Friedrich-Stolberg-Klamm“ belegt worden. K. M.

Lustiges Leben in der Jagdhütte

Sie wollten „ein Ding drehen“ und fanden zwei Flaschen Wein

Im Kreisfelder Forst steht eine Jagdhütte. Sie gehört einem Einwohner aus Eisleben, der sie weniger zum Zwecke der Jagd benutzt, als zum Wochenend sich dort der Erholung hinzugeben. Diese Jagdhütte hatte es aber noch anderen Leuten angetan, insbesondere sollte sie einmal von drei Burschen besucht werden, die darin gar schöne Dinge zu finden gedachten.

Am 8. Juni wurde einer von den drei Burschen, die in einem Mansfelder Grunddorf wohnen, stürmisch geweckt, man wollte „ein Ding drehen“. Es dauerte nicht lange, da verschwanden die drei im Walde.

Dem Anblick der Jagdhütte konnte ganz besonders einer nicht widerstehen. Er machte sich auch gleich daran, mit einem Brecheisen die Tür zu öffnen, während ein anderer mit einem Knüppel draufhin das Fenster zertrümmerte. Dann stiegen die beiden Gewaltsamen ein, den dritten, den dicksten von ihnen, ließen sie draußen. „Du kannst Schmiere stehen“, meinten sie. Der war es zufrieden, ihm kam die Sache ganz und gar nicht geheuerlich vor, und da blieb er schon gern draußen.

Auf einmal hörte der „Wächter“ Propfen knallen, und es währte nicht lange, da wurde es in der Jagdhütte „lustig“. Gläser erklangen, man prostete sich zu. Und plötzlich kam eine Hand aus dem Fenster. Bald hätte sich der treue „Wächter“ erschrocken — wie eine Geisterhand! Aber es war ein „guter Geist“, dem die Hand gehörte, denn sie reichte ein Glas Wein heraus. Mit tiefen Zügen leerte der so Ueberraschte das Glas.

Die ganze Sache dort oben wurde als ein sehr windiges Abenteuer bald entdeckt. Und die Drei wurden in Haft gesetzt und kamen am Donnerstag vor das Schöffengericht in Eisleben. Während der eine ein reumütiges Geständnis ablegte und alle Einzelheiten vom morgendlichen Wecken bis zum „treuen“ Wächteramt bekannte, leugneten die beiden anderen hartnäckig und wollten überhaupt keine Hütte gesehen haben. Bacchus schien ihnen dermaßen in den Kopf gegangen zu sein, daß sie alles „vergessen“ hatten, der eine wußte nur ausführlich davon zu berichten, daß sie sich nach alter Sitte an einem Bahndamm „gerammelt“ hätten und der andere wußte nur zu erzählen, daß sie an einem Teiche „allerhand Lieder gesungen“ haben müßten.

Der Vertreter der Anklagebehörde sah schweren Diebstahl als erwiesen an und beantragte gegen die verstockten und hartnäckigen Leugner je sechs Monate Gefängnis, gegen den anderen Angeklagten zwei Monate Gefängnis in Anbetracht seines Geständnisses und unter Berücksichtigung des Paragraph 51 Abs. 2.

Das Gericht sah die Tat der Angeklagten als Mundraub an und verhängte über die zwei Angeklagten die Höchststrafe von sechs Wochen Haft und über den anderen Angeklagten zwei Wochen Haft unter Zubilligung mildernder Umstände. Während bei den übrigen der Haftbefehl aufrecht erhalten wurde, wurde er bei dem dritten Angeklagten aufgehoben.

Anklagen am laufenden Band

Naumburg. Der 40jährige F. Albrecht aus Naumburg hatte sich vor der Naumburger Strafkammer wegen Untreue, Unterschlagung, Diebstahls, Rückfallbetruges, versuchter Erpressung und versuchter Verleitung zum Meineid zu verantworten. Der Angeklagte war Ende 1935 in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Er versuchte sich deshalb unter Vorspiegelung unwahrer Tatsachen Geld zu verschaffen und schädigte dabei mehrere Geschäftsleute um Beträge von 50 bis 150 RM. Als er eines Tages von einem Kaufmann, dessen Steuererklärung er angefertigt hatte, ein Darlehn von 200 RM. verlangte und das Geld nicht erhielt, drohte A. mit einer Anzeige beim Finanzamt, da die Steuererklärung mit Wissen des Kaufmanns frisiert worden sei. Dabei verstieg sich der Angeklagte zu der dreisten Behauptung, er könnte auf diese Weise noch ein Dutzend andere Geschäftsleute ins Gefängnis bringen. Weiterhin hatte A. aus einem in seinem Hofe stehenden Kraftwagen mehrfach Benzin gestohlen, von einem ihm anvertrauten Sparkassenbuch unberechtigterweise 5 RM. abgehoben, einem Kaufmann in Bad Kösen 66 RM. veruntreut, ihm nicht gehörige Schreibmaschinen verpfändet und auch versucht, einen Zeugen zum Meineid zu verleiten.

Der bereits mehrfach vorbestrafte Angeklagte versuchte sich in allen Fällen reinzuwaschen. Da in einigen Sachen neue Zeugen gehört werden müssen, wurde die Sache mit den Schreibmaschinen und die Verleitung zum Meineid abgetrennt, um später verhandelt zu werden.

Im übrigen wurde der Angeklagte unter Freisprechung in einem Falle zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis, 10 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte unter Versagung mildernder Umstände zwei Jahre, drei Monate Zuchthaus, 340 RM. Geldstrafe und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust beantragt.

Brandstifter wird gesucht

Mücheln. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß das kürzlich gemeldete Feuer auf dem Gehöft des Landwirts Schlegel durch fahrlässige oder vorsätzliche Brandstiftung verursacht wurde. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Feststellung des Täters führen, ist eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt worden.

Neue Wasserversorgungsanlage

Roßla a. H. In der Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, eine neue Wasserversorgungsanlage zu bauen. Infolge Wassermangels in den letzten Jahren und durch das immer wieder trübe ankommende Wasser in der jetzigen Leitung war der Beschluß zur Notwendigkeit geworden. In der Trift soll eine Tiefbrunnenanlage mit einem Hochbehälter auf dem Weinberg geschaffen werden. Die Bohrarbeiten sind bereits in Auftrag gegeben worden.

Todessturz vom Gerüst

Kalbsrieth. Bei Putzarbeiten stürzte der 66jährige Maurer Karl Hagel aus kaum zwei Meter Höhe vom Leitergerüst. H. erlitt einen Schädelbruch. Seinen schweren Verletzungen erlag er am Abend.

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Kröger über die 48/274. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie bei.

Berliner Börse

10. September

Für Unstimmigkeiten keine Gewähr

Berliner Devisenkurse

		Geld	Brief			Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.87	12.90	Japan	1 Yen	0.735	0.737
Argentinien	1 Pap. Peso	0.708	0.712	Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666
Belgien	100 Belga	42.03	42.11	Lettland	100 Lat	80.92	81.08
Brasilien	1 Milreis	0.148	0.150	Litauen	100 Litas	41.94	42.02
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	Norwegen	100 Kronen	63.17	63.20
Kanada	k. kanad.	2.488	2.492	Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05
Dänemark	100 Kronen	56.12	56.24	Polen	100 Zloty	46.80	46.90
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	Portugal	100 Escudos	11.42	11.45
England	1 Pfd. Sterl.	12.57	12.60	Rumänien	100 Lei	2.488	2.492
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	Schweden	100 Kronen	64.81	64.93
Finnland	100 finn. Mk.	5.544	5.556	Schweiz	100 Franken	80.97	81.13
Frankreich	100 Francs	16.375	16.415	Spanien	100 Peseten	—	—
Griechenland	100 Drachm.	2.353	2.357	Tschechoslow.	100 Kronen	10.275	10.295
Holland	100 Gulden	168.64	168.98	Türkei	1 türk. Pfd.	1.978	1.982
Iran	100 Rials	15.62	15.66	Ungarn	100 Pengö	—	—
Island	100 isl. Kron	56.37	56.49	Uruguay	1 Goldpeso	1.359	1.361
Italien	100 Lire	19.57	19.61	V.St.v.Amerika	1 Dollar	2.488	2.492

Festverzinsliche Werte

Deutsche Anleihen	10. 9.	9. 9.
5% Deutsche Reichsanl. 27	101.37	101.37
4½% Reichsschatz 35 Folge V	—.—	99.87
4% Deutsche Reichsanleihe 34	98.12	98.12
5½% Young-Anleihe	—.—	102.—
4½% Preuß. Staatsanl. 28	109.—	109.—
6% " Schatz 34	100.30	100.20
6% " " 36	99.20	99.20
4½% Thüring. Staatsanl. 26	—.—	—.—
4½% Thüringische R.-M. 27	—.—	96.50
4½% Dtsch. Reichspost-Sch. 34,1	100.—	100.10
4½% Preuß. Lds. R.-Bank G. 1, 2	98.—	98.—
4½% " " " 3, 4	98.—	98.—
4½% " " " 5, 6	98.—	98.—
5½% " Liq. Goldrt.	109.37	109.60
6% " " Abfind.	106.12	106.37
Anhalter Anl. Ausl.	—.—	113.—
Ablös. o. A.	—.—	—.—
4% Deutsche Schutzgeb.-Anl. 13	10.95	10.85
4% " " 14	—.—	10.85
4% " " Zertif. 13	10.95	10.85
4% " " Zertif. 14	11.—	10.85
4½% Sächs. Prov. RM. 13	—.—	—.—
4½% " " 18	95.50	—.—
4½% " " 14	—.—	94.75
4½% " " 15	—.—	94.75
4½% " " 16 A 1	97.50	—.—
4½% " " 17	99.—	—.—
4½% " " 16 A 2	—.—	98.—
4½% Dt. Komm.-Gold 25 u. 26 A 1	96.25	96.25
4½% " " 28 A 1 u. 2	96.37	96.25
Deutsche Komm. Samm. Ausl. S. 1	120.12	120.25
" " " S. 2	140.—	—.—
" " " ohne Ausl.	28.50	28.50
Steuergutscheine		
Fällig 1934	103.80	103.80
Fällig 1935	107.80	107.80
Fällig 1936	111.80	111.80
Fällig 1937	112.87	112.87
Fällig 1938	112.40	112.40
Steuergutscheine Gr. 1 Durchschn.	109.70	109.70

Pfandbriefe	10. 9.	9. 9.
4½% Deutsche Hyp.-Bank 26—29	96.—	96.—
4½% " " " R 38	96.25	96.25
5½% " " " R. 32 (Liqu.)	100.62	100.62
4½% " " " Komm. S. 5	94.—	94.—
4½% " " " Komm. S. 6	100.—	100.—
4½% Leipz. Hyp. Pfbr. E 3 11-13, 15-17	96.50	96.50
4½% " " " Em 5	97.25	97.25
4½% " " " Em 6	97.—	96.75
4½% Mein.Hyp.Bk. Em. 25	97.—	97.—
4½% " " Em. 5	97.—	97.—
5½% " " Liqu. Em. 10	101.25	10125.
4½% " " Kom.E.7,13,14	95.—	95.—
4½% Mitteld. Bod.-Kred. R. 1, 2	96.25	96.25
4½% " " R. 11	96.50	96.62
4½% Md. Landesbk. 1929 A. 1 u. 2	95.12	95.12
4½% " 1930 A. 1 u. 2	95.12	95.12
4½% Mitteld. Spark. Giro 26, I	95.12	95.12
4½% " " 26, II	94.87	94.87
4½% Pr. Centr. Bod. Gd. E. 28	96.50	96.50
4½% " " " E. 26, 27	96.50	96.50
4½% " " " Kom.26,27,28	94.50	94.50
4½% Pr.Ctr.Bd. u. Pfbk. Gd E 1	97.—	97.—
4½% " " " Kom. E 1	95.—	95.—
4½% Pr.Landespfbr.Anst.G.13,15	97.50	97.50
4½% " " R. 17, 18	97.50	97.50
4½% " " R. 19	97.50	97.50
4½% " " Kom.R.20	95.—	95.—
4½% Pr. Pfdbr.-Bk. Gld. E.41	97.—	97.—
4½% " " E.45,46	97.—	97.—
4½% " " Kom.E.17-19	95.—	95.—
4½% Pr. Zentrst. Gd. 14/15	97.—	97.—
4½% " " 19	97.—	97.—
4½% " " 20/21	97.—	97.—
4½% " " 24	97.—	97.—
4½% " " 25/27	97.—	97.—
4½% " " 28	97.—	97.—
4½% Pr. Sächs. Lds. Gd. Pfbr.	—.—	—.—
4½% (8) " "	94.50	94.50
4½% (7) " " Ausg 1-2	94.50	94.50
4½% (6) " " Ausg 1-2	—.—	94.50
4½% " " Liqu. Pf.	101.12	101.12

Aktien	10. 9.	9. 9.
Allg. Dt. Credit-A.	83.50	83.50
Berl. Handels-Ges.	120.—	120.—
Comm.-u.Prv.-Bk.	99.50	99.25
Dt. Bk. u. Disconto	98.—	98.—
Dresdner Bank	98.50	98.50
Hall. Bankverein	82.—	82.50
Halb.Blankb.A.-G.	66.25	66.37
Halle-Hettstedter	—.—	85.75
Hambg.Hochbahn	85.20	85.12
Nordh. Wernig. E.	—.—	47.75
Adlerhütt. Glasw.	—.—	37.—
Alsencement	—.—	160.—
Ammendorf.Papier	77.—	75.50
Anhalt. Kohlen	102.25	105.50
do. Vorzug	119.50	121.—
Augsb. Nrb. Msch.	121.—	—.—
Bachm. & Ladew.	80.50	—.—
Balke Maschinen	89.25	90.—
Basalt AG.	10.25	10.25
Bayrische Spiegel	—.—	—.—
Bergm. El.	109.—	110.—
Berl.-Guben. Hut	155.—	155.50
Berl. Neurod. Kst.	53.25	—.—
Beton u. Monier	120.—	120.—
Brandenb. Elektr.	98.—	98.50
Busch & Jäger	117.50	117.50
Carton Loschwitz	91.75	92.75
Chemische Buckau	—.—	108.—
Chem. Prod. Pom.	—.—	88.—
" Wke. Albert	117.—	116.—
Dtsch. Baumwolle	—.—	—.—
" Schachtbau	—.—	—.—
" Spiegelglas	112.25	112.50

	10. 9.	9. 9.
Dortm. Aktien	174.75	—.—
Dresdner Gardin.	—.—	79.—
Dyckh. & Widm.	—.—	—.—
Dynamit Nobel	83.87	82.62
Elektr. Dresden	127.75	—.—
Erlanger Baumw.	—.—	130.—
Fahlberg List	157.—	156.—
Falkenst. Gard.	—.—	—.—
Fein-Jute-Spinn.	113.—	—.—
Fraust. Zucker	—.—	—.—
Fröbeln Zucker	158.50	158.50
Gerresheimer Glas	—.—	—.—
Gladb. Wolle	—.—	—.—
Glauziger Zucker	—.—	144.—
Görlitzer Waggon	115.—	115.—
Gritzner Masch.	34.37	34.—
Gruschwitz Textil	—.—	104.75
Hageda	114.—	—.—
Hallesche Maschin.	—.—	—.—
Hemmoor Zement	180.50	182.—
Hildebrand-Mühl.	—.—	—.—
HirschbergerLeder	117.—	117.—
Hochtief AG.	120.—	121.—
Hubertus Braunk.	—.—	—.—
Huta Breslau	118.—	120.—
Lor. Hutschenreuth	72.62	73.—
Inag	—.—	—.—
Ind. Plauen	84.50	84.50
Jeserich Asphalt	17.50	17.—
J. A. John A.-G.	62.—	—.—
Kahla Porzellan	85.—	85.25
Keram. Werte	121.50	122.—
C. H. Knorr	227.—	—.—
Kötitzer Leder	124.—	123.—

	10. 9.	9. 9.
Leipz. Riebeck-Br.	82.25	81.25
Leipz. Landkraft	—.—	—.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—
Linde-Eis	152.—	153.—
Lindner, Gottfr.	135.—	135.—
Lingnerwerk	148.50	149.—
Löwenbr. Böhm	101.—	101.—
Magdeburger Gas	56.—	—.—
Magdebg. Mühlen	150.12	150.50
Maschfbr. Buckau	117.75	117.75
Meyer-Kaufm.	—.—	94.25
Miag Mühlenb.	109.—	109.—
Mimosa AG.	—.—	150.—
Mühle Rüningen	165.—	165.—
Mülheimer Bergw.	—.—	—.—
Natron Zellst.	114.50	114.—
Nordd. Eiswerke	98.—	98.—
Norddt. Kabel	—.—	—.—
Nordsee-Hochs.	125.—	126.—
Osnabr. Kupfer	—.—	—.—
Peipers & Co.	—.—	—.—
Phönix Braunk.	101.—	100.50
Pinsch AG.	—.—	—.—
Pittler Leipzig	—.—	—.—
Preußengrube	—.—	—.—
Radeberg Exp.	—.—	155.50
Reichelbräu	—.—	—.—
Reichelt Metall	—.—	140.—
Rhein. Elektr. Vz.	—.—	—.—
" Westf. Spieg.	90.50	90.75
Riebeck Montan	114.—	—.—
Rosenthal Porz.	72.25	71.50
Rositz. Zuckerraff.	88.—	—.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Sächs. Webstuhl	82.25	80.75

	10. 9.	9. 9.
Sachtleben AG.	176.—	—.—
Sangerh. Masch.	107.—	—.—
Sarotti	—.—	96.—
Schering	—.—	—.—
Schöfferhof-Br.	177.—	—.—
Fritz Schulz jun.	47.—	48.12
Siemens Glas	106.—	106.—
Staßf. Chem. Fabr.	—.—	83.—
Steatit Magnesia	—.—	134.—
Stett. Portl. Zem.	121.—	—.—
Stollwerk	—.—	113.—
Tack, Conrad	—.—	116.—
Tüllfabrik Flöha	96.—	96.50
Ver. Altbg. Spk.	—.—	—.—
Ver. Berl. Mörtel	—.—	56.—
Verein dt. Nickel	161.—	161.—
Ver. Glanzstoffbr.	—.—	147.—
Ver. Metall Haller	35.—	34.75
Wagner Masch.	110.50	—.—
Wanderer-Werke	158.50	159.—
Wenderoth	91.50	—.—
Wersch.-Weißenf.	102.25	105.—
Wicküler Küpper	—.—	—.—
Wißner Metall	121.—	122.—
Wrede	—.—	—.—
Zeiß Ikon	125.—	125.—
Zeitzer Maschinen	123.—	124.—
Zuckerf. Kl. Wanzl.	140.75	140.—
Zuckerf. Rastenb.	—.—	—.—
Unnotierte Werte		
Burbach Kali	74.50	73.37
Oberbedarf	49.—	46.50
Wintershall	122.12	121.12

Einheitskurse der Variablen Papiere

	10. 9.	9. 9.
Dt.Anl.Ausl.-Sch. m. Abl.-Sch.	115.—	114.50
6% HoeschEisen	100.75	100.50
6% Fried.Krupp	102.87	102.87
7% Ver. Stahlw.	102.37	102.25
5% Ver. Stahlobl.	—.—	—.—
4½% " " fäll.51	—.—	—.—
4½% " " 47	96.50	—.—
4½% " "	94.25	94.25
2½% Anat.E.B.1,2	43.—	43.—
5% Mex.abg. 99	13.75	—.—
4% Mex.abg. 04	9.62	9.65
4½ Mex.Bew.abg.	—.—	—.—
4½% Oest. Schatz	42.75	42.—
4% Oest. Gold	33.—	32.50
5½% Oest. Silb.	3.12	3.11
4% Türk. Bagd.	—.—	—.—
4% Türk.Bagd. II	—.—	9.50
4½% Ung. Rte. 13	8.75	8.80
4% Ung. Gold	9.25	9.30
Banken		
Bank f. Braunsch.	—.—	134.—
Reichsbank	183.50	183.25
Verkehr		
AG. f. Verkw.	114.50	113.12
Allg. L. u. Kraft	137.—	137.75
Dt. Reichsbahn	12.337	123.87
Hambg. Paket	13.75	14.12
" Südamerik.	—.—	38.70
Norddt. Lloyd	13.75	14.12

Aktien	10. 9.	9. 9.
Accumulatoren	—.—	197.—
Allg. Kunstzijde	66.50	66.50
Alld.Elektr.-Ges.	35.25	35.50
Aschaff. Papier	121.75	119.37
Bayer. Motoren	133.62	134.—
Bemberg, J. B.	86.—	65.62
Berger Tiefbau	130.25	—.—
Bln.-Karlsr. Ind.	139.25	139.—
Berl. Kraft A	153.—	152.87
" Maschinen	—.—	125.25
Braunk. u. Brik.	—.—	203.30
Bremer Wolle	—.—	—.—
Buderus	109.50	108.12
Charl. Wasser	111.50	111.12
Chem. Heyden	122.—	120.75
Comp. Hisp. a—c	400.50	404.50
" " d	395.—	395.—
Cont. Gummi	172.—	171.—
" Linoleum	188.—	184.—
Daimler-Benz	118.50	117.—
Dt.-Atlant. Tel.	115.75	115.—
Dt. Contin. Gas	105.62	105.12
" Erdöl	124.12	123.—
" Kabelwerke	141.25	141.25
" Linoleum	—.—	169.—
" Telephon	—.—	—.—
Dier Eisenhdl.	129.—	128.50
Dierig, Chr.	—.—	153.50
Dortm. Union	198.25	198.—
Eintracht Brk.	—.—	181.50
Eisenbahnverk.	—.—	124.—

	10. 9.	9. 9.
El.-Lieferung	125.—	125.12
Elektr.-Schles.	—.—	117.50
El. Licht u. Kraft	144.50	144.75
Engelhardt-Br.	—.—	91.37
Farbenindustrie	161.37	161.50
Feldmühle	129.50	128.75
Felten u. Guill.	128.75	128.—
Ges. f. el. Untern.	133.50	132.25
Goldschmidt	113.50	111.—
Hambg. Electr.	145.—	145.—
Harbg. Gummi	—.—	170.—
Harpener Bgb.	129.—	128.50
Hoesch Köln N.	106.75	105.50
Holzmann, Ph.	124.12	123.37
Hotelbetrieb	77.25	77.50
Ilse Bergbau	—.—	168.—
" " G.-Sch.	131.62	131.62
Junghans, Gebr.	97.50	95.62
Kali-Chemie	—.—	—.—
Kali-Aschersleben	119.—	119.75
Klöckner-Werke	109.25	109.00
Kokswerke	129.—	127.75
Lahmeyer & Co.	138.—	138.75
Laurahütte	18.12	—.—
Leopoldgrube	—.—	103.75
Mannesmann Rhr.	104.62	103.37
Mansfeld	149.—	148.50
Masch.-Untern.	114.50	114.—
Maximilianshütte	162.—	162.—

	10. 9.	9. 9.
Metallgesellschaft	130.50	130.12
Montecatini	—.—	—.—
Niederl. Kohle	—.—	180.50
Orenstein & Kopp.	84.—	83.25
Rhein. Braunkohl.	—.—	219.—
" Elektr.	123.25	122.50
" Stahlwerke	134.50	133.25
Rhein. Westf. El.	129.—	129.50
Rheinmetall	138.25	137.50
Rütgerswerke	127.62	127.12
Salzdetfurth	176.—	176.—
Schles. Bergbau	—.—	—.—
" Elektr. B.	131.87	131.75
Schubert & Salzer	137.87	137.25
Schuckert & Co.	150.50	149.75
Schultheiß	106.50	105.50
Siemens & Halske	187.37	186.25
Stöhr Kammgarn	108.50	108.25
Stolberger Zink	75.—	75.—
Süddt. Zucker	—.—	205.—
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	104.75	104.—
Vogel Telegr.	—.—	140.—
Wasser Gelsenk.	—.—	160.50
Westd. Kaufhof	52.75	52.12
Westeregeln	118.87	118.25
Zellst. Waldhof	147.—	144.—
Otavi	31.25	31.75

Mitteldeutsche Börse

in Leipzig

Festverzinsliche	10. 9.	9. 9.
4½ Schatz d.D.R.35	—.—	—.—
5% Dt.Reichsanl.27	101.37	101.37
4% Dt.Reichsanl.34	98.12	98.12
5½% Young-Anl.	102.—	102.—
4½% Pr.Schatz.34,I	100.12	100.12
4½% Pr.Schatz. 36	99.—	99.—
4½ Sächs.Staanl. 27	97.75	97.75
Anl.-Ausl. d. Dt.R. einschl. ⅕ Abl.-Sch.	115.—	114.70
6% Lpz.StadtGA.28	95.—	95.—
6% Lpz.StadtGA.29	94.75	94.75
4½ Mein.H.Bk.E.25	97.—	97.—
4½ Mein. Hyp.Bk. Kom.Em.7,13,14	95.—	95.—
6 Pr.Ctr.-Gpf.26,27	96.50	96.50
6% Pr. Ctr.-Gpf.28	96.50	96.50
4½%(10) Pr.Sächs. Lds. G.-Pfbr.	94.50	94.50
4½% (8) do.	94.50	94.50
4½(7) do.,Ausg.1-2	94.50	94.50
4½(6) do.,Ausg.1-2	94.50	94.50
5½% do. Liqu.-Pf.	101.25	101.25
4% do. RM.-Pf.	90.—	90.—
Steuergutscheine		
Fällig 1934	103.50	103.50
Fällig 1935	107.50	107.50
Fällig 1936	111.60	111.60
Fällig 1937	112.87	112.87
Fällig 1938	112.40	112.40
Industrie-Oblig.		
6% Gork.Soc.Brau.	101.50	101.50
6% Hohbg. Quarz-Porph.-W., Röck	102.—	102.—
7½ Lpz.Brau. Rieb.	107.50	107.—
6% Lpz.Messe-AG.	101.50	121.25
6% Mitteld.Stahlw. AG., Berlin	102.—	102.—
5% Thür.GasLpz.06	99.50	99.50
5% Thür.GasLpz.14	99.50	99.50
Aktien		
Altenb.Ld.-Kraftw.	140.—	140.—
Ammend. Papier	75.—	75.—
Anhalter Kohle	102.—	106.—
Bohrisch-Brauerei	128.—	128.—
FranzBraun, Zerbst	104.—	104.—
Cartonn. Loschwitz	95.50	93.50
Chr. Papier-Najork	88.25	88.—
Dermat.Wk., Leipz.	75.—	75.—
Dt.Ton-u.Steinzeug	119.—	119.—
Dommitzsch Ton	145.—	145.—
Elektra	130.—	130.—
Engelhardt-Br	92.—	93.75
Friedensgrube bei Meuselwitz	45.—	45.—
Glauz. Zuckerfabr.	144.—	144.—
Gohl. Bierbrauerei	125.—	125.—
Gorkauer Soc.Brau.	69.75	—.—
Großenh. Webstuhl	69.—	69.—
Hall. Bank-Ver.	82.50	82.50
Hallesche Masch.	99.50	99.50
Heine, Leipzig	70.—	69.62
Hildebr. Mühlenw.	—.—	—.—
Hohb. Quarzporph.	130.—	130.—
Kasseler Jute	130.—	130.—
Kirchner & Co.	70.—	70.—
Knoch, Nähm.-Fbr.	84.—	84.—
Körbisd. Zuckerfbr.	—.—	—.—
Kötitzer Ledertuch	122.50	123.—
Kraftw. Sa.-Thür.	—.—	—.—

	10. 9.	9. 9.
Kraftw. Thür.	167.—	167.—
Leipz. Baumwollsp.	143.—	143.—
Lpz. Brau. Riebeck	81.25	81.—
Leipz. Kammg.-Sp.	100.—	100.25
Leipz. Landkraftw.	123.—	123.—
Lpz.Malzfbr., Schk.	49.—	49.—
Leipz. Spitzenfbr.	42.75	43.—
Lpz. Trikotagenfbr.	113.50	113.50
Leipz. Wollkämm.	131.50	131.50
Leonh.-Braunkohle	—.—	—.—
Lindner, Gottfr.	135.50	135.50
Mansfeld AG.	149.50	148.—
Masch. u. Werkz., Paschen	37.50	37.50
Peniger Pat.-Papier	51.12	50.25
Pittler Werkz.-M.	200.—	200.—
Plauener Gardin.	80.50	80.50
Prehl.Braunk. AG., Meuselwitz	—.—	—.—
Reudener Ziegelw.	54.50	54.50
Riquet & Co	88.—	88.—
Rositzer Zuck.-Raff.	89.50	89.50
Rudelsb. Zementfb.	—.—	—.—
Sächs. Malzfbr.	111.—	111.—
Saline Salzungen	—.—	—.—
Schubert & Salzer	136.50	136.50
Fr.Schulz jun., Lpz.	50.—	49.—
Seidel & Naumann	130.—	130.—
Siemens Glas, Dresd	106.—	107.—
Stadtmühle Alsleb.	—.—	—.—
Stöhr&Co, Kammg.	109.—	109.—
Th.Elektr. u. Gasw.	—.—	—.—
Thür. Gasgesellsch.	127.50	127.—
Thür. Wollgarnsp.	145.50	145.50
Ver. Th. Salin., Erf	—.—	—.—
Wanderer-Werke	158.25	158.25
Wersch.-Weißenf.	102.—	104.50
Wezel & Naumann	8.—	8.—
Zeitzer Eisengieß.	125.—	125.—
Zuckerraff. Halle	86.—	86.—
Fortschr. Meuselw.	—.—	—.—

Freiverkehr

Festverzinsliche	10. 9.	9. 9.
Amnestie-Rb.	104.—	103.75
Industrie-Aktien		
Akt. Br. Cöthen	85.—	85.—
Akt. Malzfabrik Könnern a. S.	91.—	91.—
Dresdner Malzf.	44.50	44.50
Halle-Hettst. Eis.	86.—	86.—
Hallesche Malzfbr.	140.—	140.—
Hallesche Röhrenw	82.—	82.—
Hartmann, M.	9.60	9.30
Kyffhb. Artern	116.75	116.75
Ley, Arnstedt	76.50	76.50
Linger-Schuh	122.25	122.25
Peniger Masch.	69.50	69.50
Richter, David	37.50	38.50
Riebeck Montan	112.—	112.—
Tonw. Wittenbg	51.—	49.—
Weidaer Jute	80.—	80.—
Zwickau Masch.	114.—	114.—
Bank-Aktien		
G. u. Hdbk. Halle	88.50	80.50
Ldkrd. Bk. Halle	75.—	75.—
Zörbiger Bankver.	71.—	71.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0011

Kolonisten in Ketten

Karl Ey: Der Roman eines Erdteils

2. Fortsetzung

Die erste Ernte hält der Tod

Der plötzliche Klimawechsel, vielleicht aber auch die reine frische Luft nach den Monaten im Zwischendeck, wird den Sträflingen verhängnisvoll. Nach der ersten Nacht an Land unter dem luftigen Zeltdach merkt man, daß der Tod mit den Gefangenen schlafen gegangen ist. Sechsunddreißig Menschen, darunter acht Frauen und acht Kinder, liegen tot im Kreise ihrer Leidensgefährten.

Alles in allem sind seit der Abfahrt aus Porthmouth 81 Sträflinge gestorben. Als Phillip am nächsten Tag eine Musterung vornimmt, stellt sich heraus, daß 53 Sträflinge zu alt oder zu gebrechlich sind, um überhaupt jemals für körperliche Arbeiten verwendet zu werden.

Die Soldaten erweisen sich als nur für die Bewachung brauchbar. Vorerst aber sind ja noch die Matrosen der gecharterten Schiffe da. Sie verdienen sich gern einen „Landschilling" und packen so eifrig bei der Errichtung der ersten provisorischen Gebäude und der Ausrodung des Küstenlandes mit an, daß Phillip am 26. Januar in einer Lichtung am Strande der Port-Jackson-Bucht, der er den Namen Sydney-Bucht gibt, die feierliche Flaggenhissung und die Gründung der Sträflingskolonie vornehmen kann.

Es ist ein denkwürdiges Ereignis, diese Besitzergreifung eines neuen Erdteils durch die ersten Weißen, die an seiner Küste mit Siedlungsabsichten landeten. Sogar die Sonne hat an diesem Tage die Wolkenschicht verscheucht, der Regen hat aufgehört und eine balsamisch milde Luft liegt über Port Sydney. Die Soldaten stehen in Reih und Glied unter Gewehr, die Offiziere haben ihre Galauniformen angelegt, die von dem langen Liegen in den Seekisten faltig und speckig geworden sind. Der Gouverneur selbst, von einer entzündeten Zahnwurzel gepeinigt, trägt ein dickes Wolltuch um den Kopf geschlagen.

Die Sonne enthüllt

Die Sträflinge in ihren dünnen grünen und gelben Leinenjacken stehen, nach Geschlechtern getrennt, den Soldaten gegenüber. Die Sonne, welche die unberührte Landschaft der Sydney-Bucht vergoldet und die Tautropfen in den dichten Bäumen in Milliarden funkelnde Juwelen verwandelt, vermag diese verklärende Wirkung nicht auf die Menschen auszuüben, die unter dem hohen Fahnenmast versammelt sind.

Im Gegenteil. Mitleidlos enthüllt sie, was der Regen und der Nebel bisher verschleierte. Mit wenigen Ausnahmen gleichen die Menschen bleichen, abgemagerten Gespenstern. Während Phillip mit kaum verständlicher Stimme seine Bestallungsurkunde verliest, den Proviantmeister Collins zum Richter der Kolonie und den Major Roß zum Vizegouverneur einsetzt und beide unter dem Fahnentuch vereidigt, brechen kettenklirrend eine Reihe von Männern und Frauen in der Schar der Sträflinge vor Schwäche zusammen. Die anderen stehen dumpf. Wilde Bärte wuchern in den Gesichtern der männlichen Verbrecher. Nur bei den Frauen sieht man neben verwahrlosten alten Weibern und abgehärmten, mit toten Augen ins Leere blickenden Müttern, einige jüngere, die es verstanden haben, sich für die

Kartenskizze der Strafkolonie von Sydney

Feier herauszuputzen. Meistens ist es ein Putz, wie man ihn in den Hafenkneipen von Dover zu schätzen weiß, der aber auch hier seinen Zweck nicht verfehlt und die brennenden Augen der Sträflinge und Soldaten auf sich zieht.

Schlicht und doch lieblich wie eine zarte weiße Rose, die im Schatten aufwachsen mußte, steht unter den Frauen Jenny Dan. Ihr goldenes Haar steht unter dem Sträflingshut in kleinen Wellen hervor, die Sonne und die Seeluft haben eine zarte Röte auf die durchsichtigen eingefallenen Wangen gezeichnet. Nur die blauen Augen blicken traurig und teilnahmslos in die Weite.

Phillip wendet sich nach dem Flaggensalut an die Sträflinge. Er tritt mitten unter sie, um sich verständlich zu machen, spricht von den mitleidlos harten Strafen, die er bei allen Verstößen anwenden muß, um in dieser Kolonie Ordnung zu halten, und weist auf die Möglichkeit einer vorzeitigen Begnadigung hin, die es den Gefangenen ermöglichen soll, sich als freier Mann auf eigener Scholle anzusiedeln.

Die Frauenwahl

Besonders aber sind es zwei Punkte, bei denen er länger verweilt. Jeder Diebstahl muß streng bestraft werden, jede Aufsässigkeit muß im Keime mit Blut erstickt werden.

Die Sträflinge hören diese Worte mit stumpfen Augen an. Aber ein unterdrücktes Kichern geht durch die Reihen der Frauen, als er zum Schluß sagt:

„Männer und Frauen leben hier in enger Arbeits- und Wohngemeinschaft beieinander. Mißstände auf moralischem Gebiet gedeihen auf solchem Boden. Wenn hier unter euch Männern und Frauen Leidenschaften aufspringen sind und Neigungen bestehen, so geht ihnen unter dem Schutz der Gesetze noch. Ich bin erbötig, kraft meiner Bestallung, Eheschließungen vorzunehmen. Ich mache mich ferner anheischig, den Verheirateten meinen Beistand und meine Unterstützung in besonderem Maße angedeihen zu lassen. Ich werde in allernächster Zukunft Sorge tragen, daß diese Paare in gesonderten Hütten untergebracht werden."

Kaum sind die Worte des Gouverneurs verhallt, als sich schon ein sonderbares Werben abspielt.

Aus den Reihen der Männer und Frauen sind drei Paare hervorgetreten, die sich die Hand reichen. Vor den aufgeputzten Weibern ballen sich die Männer zu Dutzenden, um ihre Werbung anzubringen.

Ein Seesoldat, ein älterer Mann mit einer schwarzen Kappe über dem rechten Auge, tritt auf Jenny zu und macht Honneur.

Der Gouverneur, der erstaunt den Rotrock unter den Sträflingen erblickt, nähert sich.

„Die angenommene Werbung des Soldaten macht dich frei, mein Kind", sagt er wohlwollend.

Ein junger Offizier tritt in diesem Augenblick hinzu:

„Herr Gouverneur. Der Mann ist verheiratet, er hat Frau und Kinder in England. Ich selbst aber möchte bitten, mir dieses Mädchen zu meiner persönlichen Bedienung zu überlassen."

Phillip wirft dem Offizier einen abweisenden Blick zu.

„Nehmen Sie den Mann in das Glied zurück, Leutnant", sagt er schroff. „Zu Ihrer persönlichen Bedienung aber werde ich Ihnen auf Ihren Wunsch einen der männlichen Gefangenen bestellen."

Die erste „Bürgerrolle"

Der Gouverneur schaut Jenny, die blutübergossen und entsetzt den Vorgang beobachtet hatte, durchdringend an.

„Du hast gehört, Kind. Du könntest es gut haben und der schweren Arbeit entgehen. Was ist dein Wunsch?"

„Mit den Frauen zu arbeiten, Herr Gouverneur, bis mein Verlobter kommt."

„Wann kommt denn der?"

„Mit dem nächsten Transport. Wann wird der wohl eintreffen, Herr Gouverneur?"

Phillip will schon antworten „vielleicht niemals", als er, von der bangen Hoffnung in den blauen Augen des Kindes gerührt, sich besinnt und sagt:

„Bald, mein Kind, nur Mut."

Dann wendet er sich ab.

An diesem Tage werden in der Kolonie vierzehn Heiraten geschlossen.

In seinem Zelt sitzt bis spät in die Nacht der Gouverneur und fertigt die Liste der Sträflinge aus, die den ersten Spatenstich in der neuen Welt tun sollten.

Mit der Gewissenhaftigkeit eines deutschen Beamten gibt sich der Herr eines neuen Erdteils, der im Umkreis von Zehntausenden von Kilometern keinen Vorgesetzten hat, aber nicht mit der Eintragung der Sträflinge in die erste „Bürgerrolle" Australiens zufrieden. Er vermerkt seinen Kassenbestand — 16 784 Pfund Sterling — und zählt das Nutzvieh auf: 87 junge Hühner, 122 alte Hennen, 35 Enten, 29 Gänse, 18 Truthähne, 25 Ferkel, 51 Schweine, 19 Ziegen, 5 Kühe, 2 Bullen, 1 Hengst, 3 Stuten, 5 Füllen, 5 Kaninchen und 29 Schafe.

Aus den 29 Schafen ist heute eine unübersehbare Herde von 110 Millionen Stück geworden. Aber das Tausendfache des Kassenbestandes des ersten Gouverneurs würde heute die Bundesregierung ausgeben, wenn sie damit die milliardenfach angewachsene Nachkommenschaft der fünf Kaninchen ausrotten könnte, die jeden Ackerbau bedrohen.

Mit einem Festessen der Offiziere wird der denkwürdige Gründungstag beendet, der heute noch in ganz Australien als nationaler Feiertag begangen wird, als Erinnerung an jene Zeit, da an der Wiege eines Kontinents Soldaten in ihren roten Röcken und Sträflinge in ihren gelben und grünen Jacken standen und die Taufrede von dem Sohn eines deutschen Sprachlehrers aus Frankfurt gehalten wurde ...

Das Zuchthaus im Urwald

Einen Monat später hat die Siedlung eine gewisse Form angenommen.

Straßenzüge sind vermessen worden, provisorische Vorratshäuser, Sträflingsbaracken und Hütten in großer Zahl errichtet, etwa hundert Morgen am Küstensaum ausgerodet und zwanzig Morgen mit Weizen und Mais besät.

Die Flotte liegt noch in der Sydney-Bucht, soll aber bis auf die beiden Kriegsschiffe und einem Proviantschiff aus dem Staatsdienst entlassen werden. Die Kapitäne der gecharteten Schiffe fahren bald nach China ab.

Das Vieh gedeiht, die Menschen kränkeln. Der riesige Erdteil kann tausend Weiße nicht mit frischer Nahrung versorgen. Der Scharbock wütet unter Soldaten und Sträflingen, das Zelthospital ist immer vollbelegt, Beerdigungen finden täglich statt.

(Fortsetzung folgt!)

Patenweine v. Rheinpfälzer Weinhaus Univ.-Ring 8 Steinweg 55

Wir eröffnen die Herbstsaison

mit einer großen Neuheiten-Schau in unseren Fenstern und in den modischen Abteilungen

Wieder zeigen wir eine mit Geschmack und Fachkenntnis zusammengestellte reiche Auswahl!

Kleider- und Mantel-Stoffe

Flammen-Reversible — Kunstseide, ca. 95 cm breit, in elegantem, geschmackvollen Farbensortiment Meter 3.25
Crêpe-Jukuza — Kunstseide, ca. 95 cm breit, das neue Gewebe in japanischen Mustern . . Meter 3.45
Crêpe-Satin-Druck — Kunstsatin, ca. 95 cm br., neue Türk.-u. Fantasiemuster für Kasaks, Blusen u. Besätze Mtr. 3.90
Faille-envers-Satin — Kunstsatin, ca. 95 cm breit, eine besonders schöne Ware für elegante Kleider Meter 3.90
Crêpe-Mousselle — ca. 130 cm breit, der modische Wollstoff für das elegante Kleid . . . . . Meter 6.50
Biesen-Angora — ca. 130 cm breit, die hochelegante Modeneuheit in apart. Farbensortiment Meter 6.50
Tweed-Schotten — ca. 70 cm breit, eine schöne Ware für Nachmittagskleider . . . . . Meter 1.45
Sport-Schotten — ca. 70 cm breit, in schönen Farbstellungen für das praktische Kleid . . . . Meter 1.85
Diagonal-Schotten — reine Wolle, ca. 95 cm breit, der beliebte Stoff für Rock und Sportjacke . . Meter 3.90
Diagonal-Bouclé — für Mäntel, ein schöner Stoff in braun, grün, blau und schwarz . . . . Meter 3.90
Mantelstoffe — u. Kompletstoffe, ca. 140 cm breit, schöne, strapazierfähige Ware in engl. Art, Meter 4.90
Noppen-Bouclé — ca. 140 cm breit, eine hervorragend schöne Ware in besond. gefäll. Ausmust., Meter 7.90

KARSTADT

Halle (Saale) – Große Ulrichstraße 59-61

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0012

Im Flugboot über den Ozean

Großartige Leistung des Lufthansa-Flugbootes Do 18 „Zephir"

Berlin, 11. September.

Am Donnerstag, um 23.22 Uhr deutscher Zeit, landete das Lufthansa-Flugboot Dornier Do. 18 „Zephyr", das, wie schon gemeldet, am Donnerstagfrüh um 1.10 Uhr von Bord des Motorschiffes „Schwabenland" bei Horta auf der Azoreninsel Faial abgeflogen war, im New Yorker Flughafen. Die zurückgelegte Strecke betrug über 4000 Kilometer und wurde in 22 Stunden 12 Minuten bewältigt. Die Besatzung des Flugbootes bestand aus Direktor Freiherr von Gablenz, Flugkapitän Joachim Blankenburg, Flugzeugfunker Ehlberg und Flugmaschinist Eger.

Mit der Landung in Nwe York hat die Deutsche Lufthansa als erste Luftverkehrsgesellschaft der Welt den Nordatlantik mit einem für den planmäßigen Luftpostverkehr ausgerüsteten Flugzeug in der schwierigen Ostwestrichtung, also von Europa nach Amerika, bezwungen. Diese bedeutende Leistung ist das Ergebnis einer jahrelangen, planvollen Vorbereitung.

*

Die praktischen Vorbereitungen begannen mit dem Schleuderdienst der Lufthansa mit den Norddeutschen Lloyd-Dampfern „Bremen" und „Europa" aus. Ueber zwei Jahre hindurch war die Lufthansa die einzige Luftverkehrsgesellschaft, die einen durchgehend nur mit Flugzeugen betriebenen Verkehr über den Südatlantik regelmäßig und pünktlich unterhielt. **Inzwischen sind mit den Lufthansa-Flugbooten fast 200 Ozeanüberquerungen im Südatlantik planmäßig durchgeführt worden. Diese stolze Zahl steht einzig in der Welt.**

Man hatte, als man jetzt die Erkundigungsflüge im Nordatlantik in Angriff nahm, also eine bedeutende Erfahrung im Nord- und Südatlantik-Flugdienst gesammelt, so daß man, gestützt hierauf, diesen Nordatlantik-Westflug durchführen konnte. An diesen Versuchen sind, wie die Lufthansa schon meldete, zwei Dornier Do. 18 Flugboote, ausgerüstet mit Junkers Schwerölmotoren, und das zur Zeit bei der Azoreninsel liegende Motorschiff „Schwabenland", der auf dem Südatlantik bekannte schwimmende Flugstützpunkt, beteiligt. Es handelt sich bei den Flugbooten um eine Weiterentwicklung der seit über zwölf Jahren bewährten Dornier-Wale, die besonders für den Langstreckenverkehr gebaut wurden, und ebenfalls von den Heinkel-Großflugzeug-Schleuderanlagen abgeschossen werden können. Die Junkers Schwerölmotoren sind hier zum erstenmal in einem Seeflugzeug eingebaut, nachdem die Lufthansa als einziges Luftverkehrsunternehmen der Welt seit Jahren mit diesen Oelmotoren im planmäßigen europäischen Streckenverkehr fliegt und mit ihnen die für einen derartigen schwierigen Versuch notwendigen guten Erfahrungen gemacht hat.

Trotz dieses erfolgreichen ersten Versuchsfluges mit einem Postflugboot wird noch viel Arbeit geleistet werden müssen, bis zur Eröffnung eines planmäßigen Luftpostdienstes über den Nordatlantik geschritten werden kann. Die Deutsche Lufthansa wird jedoch in zähem Streben ihre Versuche fortsetzen, um in nicht zu ferner Zeit dieses Ziel zu erreichen.

Beim Appell des Reichsarbeitsdienstes vor dem Führer

Ministerpräsident Göring mit den Ehrengästen der Italienischen Faschistischen Partei. (Preß-Bild-Zentrale)

Der Magier von Tahiti

Menschen, die unversehrt durch Flammen schreiten — Der wundertätige Zauberspruch

Erst vor kurzer Zeit wurde in Zeitungen des Auslandes von einem seltsamen Brauch berichtet, der sich bis auf den heutigen Tag in gewissen Gebieten Bulgariens, besonders in den Dörfern im Stranja-Gebirge, erhalten hat. Dort tanzen die alten Frauen dieser Dörfer in den Sommernächten um brennende Scheiterhaufen, zu denen sie in feierlichem Zuge unter Begleitung der gesamten Einwohnerschaft geleitet werden, bis sie schließlich in ekstatischer Erschöpfung auf den glühenden Kohlen zusammenbrechen. Die bulgarischen Bauern nennen diesen Brauch den „Tanz der Nestinarki".

Das Wunderbare an dieser Sitte ist nun, daß diese alten Frauen, die mit bloßen Füßen tanzen müssen, nie Schaden nehmen. Auch nicht die kleinste Brandwunde soll je festgestellt worden sein. Ihre Leistung kommt demnach derjenigen von indischen Fakiren gleich, die wiederholt schon ihre Fähigkeit bewiesen haben, über glühende Kohlen zu wandeln, ohne daß ihnen dabei etwas geschieht. In einem gewissen Sinne wird die Leistung der indischen Fakire durch die bulgarischen Bäuerinnen sogar noch überboten, denn schließlich haben diese alten Frauen ja keine Schule der Askese hinter sich.

Im übrigen wird diese Fähigkeit von Menschen, unbeschadet durch ein Meer von Flammen dahinzufahren, noch aus einer weitentlegeneren Gegend der Welt, aus der Südsee, gemeldet. Ein französischer Forschungsreisender behauptet jedenfalls, ähnliche Vorgänge mit eigenen Augen auf der Insel Rajatea beobachtet zu haben.

Der „Taona" kann alles

Die Insel Rajatea gehört zum polynesischen Archipel. Es ist ein Eiland mit wenigen hundert Einwohnern, die noch kaum mit der Zivilisation in Berührung gekommen sind und daher noch ganz in ihrem Naturglauben dahinleben.

Der Medizinmann dieser Polynesier führt den Namen „Taona". Er übt durch seine Künste eine ungeheure Macht auf die Gemüter dieser einfachen, aber gastfreundlichen Inselbewohner aus. Er hat ebenfalls die Fähigkeit, mit nackten Füßen über glühende Aschenreste zu schreiten. Aber das allein ist nach dem Bericht des Franzosen nicht das Verblüffende, sondern die Fähigkeit, auch andere gegen die Flammen immun machen zu können. Sogar Kinder können ihm zu diesem Zweck ohne Gefahr anvertraut werden, und auch Weiße sollen das Experiment gelegentlich versucht haben. In allen diesen Fällen macht es der Magier aus der Südsee zur Bedingung, daß seinen Anweisungen genau Folge geleistet wird.

Blätter vom heiligen „Ti"-Baum

Der Weg, den die Prozession nimmt, besteht aus kleinernen Platten, die durch vordem darauf aufgeschichtete und verbrannte Reisigbündel glühend heiß gemacht worden sind. Die noch brennenden Bündel werden dann beiseitegeschoben, aber so, daß die noch immer aus ihnen herausschlagenden Flammen für die, die zwischen ihnen dahingehen, jederzeit gefährlich werden können.

Auf einen Befehl des „Taona" ordnet sich der Zug. Es sind nach den Schilderungen des Franzosen oft 40 bis 50 Eingeborene jeden Alters bis zu den Kleinsten, die an dieser Flammenprozession teilnehmen. Alle Teilnehmer tragen in den Haaren aus Farnkräutern geflochtene Kränze, und die Erwachsenen führen außerdem Blätter vom heiligen „Ti"-Baum mit sich. Es ist dies eine Art Drachenbaum mit schwertähnlichen, großen Blättern. Diese „Ti"-Blätter darf nur der „Taona" pflücken; außerdem werden sie von ihm vor jeder Prozession feierlich geweiht.

Viele geraten in Berzückung

Endlich beginnt das Schauspiel. Der „Taona" tritt mit dem rechten Fuß auf die erste glühende Platte. Er erhebt dann seine beiden Arme zum Himmel und spricht ein Gebet, das dem Sinnen nach etwa folgendes bedeutet:

„Ihr Geister, die ihr in diesen Flammen wohnt, zügelt die Glut eurer Leidenschaft! Und du, o Wasser, das vom Himmel regnet, im Meer rauscht und im Menschen kreist, stärke die Glieder dieser Gläubigen und mache sie unempfindlich! Du aber, hehre Himmelstochter, die Tag für Tag die Sonne, ohne die wir nicht leben können, entzündest, gebiete dem Feuer, daß es uns hindurchläßt, ohne daß wir Schaden leiden!"

Nach diesem Zauberspruch schreitet der „Taona" entschlossen zwischen die Flammen. Alle Inselbewohner folgen ihm über die glühenden Steinplatten, ohne zu zaudern. Sie hängen mit ihren Augen an ihm und folgen allen seinen Bewegungen. Kein Laut, kein Schmerzensruf ertönt. Sie schreiten langsam, in abgemessenem Schritt dahin. Dann kehren sie auf dem gleichen Weg wieder zurück. Viele geraten dabei in Berzückung, fangen an zu taumeln und brechen zusammen, kaum daß sie wieder festen Boden unter sich fühlen; anderen Schaden aber soll noch nie jemand genommen haben.

Ein uraltes Geheimnis

Wie der französische Forschungsreisende schließlich noch erzählt, gibt es nicht nur unter den Weißen Zweifler. Auch Eingeborenen könne man begegnen, die behaupten, ihr „Taona" sei eben ein großer Schwindler; aber die Tatsachen stünden dem entgegen. Eher könne man schon von einer Art von Massenfakirismus, auf Psychose beruhend, sprechen. Ohne den „Taona" geht es jedenfalls nicht, was mancher Eingeborene, der es auf eigene Faust versucht hat, am eigenen Leib zu spüren bekam, indem er sich die Füße und die Beine ganz jämmerlich verbrannte.

Der „Taona" selbst hüllt sich in Schweigen, wenn er um des Rätsels Lösung befragt wird. „Wir haben es von unseren Ahnen auf der Insel Tahiti gelernt, und die haben es von den Göttern", so erzählt er. Und ohne die von ihm geweihten Blätter vom heiligen „Ti"-Baum könne eine solche „Umuti" — so nennen die Eingeborenen auf Rajatea diese Flammenprozession — überhaupt nicht gelingen.

Der Magier von Tahiti behält jedenfalls sein Geheimnis für sich.

F.B.

Tierwanderungen

Von Dozent Oswald Schild

Jedem Naturfreund ist altbekannt, daß viele Tiergruppen auf ein bestimmtes größeres oder kleineres Verbreitungsgebiet angewiesen sind, daß man sie nur da finden wird, wo die geeigneten und günstigen Lebensbedingungen vorhanden sind. So findet man auf Kalk- und Urgesteinsboden ganz bestimmte Arten unserer „Langsamsten", der Schnecken, auf gewissen Pflanzen eine von diesen abhängige bestimmte Insektenfauna. Daneben gibt es aber auch noch biologisch höchst interessante, eng umschriebene Plätze für gewisse Tiere, die sich oft gar nicht wesentlich von ihren nächsten Verwandten weltbürgerlicher Heimat unterscheiden und dennoch nur ein sehr beschränktes Verbreitungsgebiet aufweisen. Von den Wirbeltieren ist diesbezüglich der überaus kleine Wohnbezirk gewisser Kolibriarten in Südamerika bekannt, und unter den Wirbellosen gibt es seltene Schmetterlings- und Käferarten, deren einzelne Vertreter auf Fundstellen beschränkt sind, die oft nur besonderer Sammeleifer aufzuspüren wußte.

Im Gegensatz hierzu stehen ausgeprägte Massenwanderungen, deren Ursachen oft nicht deutlich erkennbar sind, besonders dann nicht, wenn sich bei den Wanderungen eine gewisse Regelmäßigkeit bemerkbar macht, ohne daß also gewaltsame Naturereignisse die Tiere aus ihren gewöhnlichen Wohnorten vertreiben. Es sei hier nur an das Rätsel des Vogelzuges erinnert, das seit jeher die Aufmerksamkeit des Menschen im höchsten Grade beansprucht hat. Wie finden die jungen Vögel den weiten und beschwerlichen Weg zu ihren Winterquartieren im warmen Süden? Wer verrät ihnen, daß mit den beginnenden Herbststürmen zugleich Nahrungssorgen einsetzen? Man nahm früher an, die Jungen leisteten ganz einfach den Eltern bei der Wanderung Gefolgschaft. Und wenn dies auch bei manchen Arten seine Richtigkeit haben mag, so ist es doch einwandfrei erwiesen, daß nicht selten die Jungen vor den Eltern die große Reise antreten ... Bekannt ist ja auch das Wandern der Fische zu geeigneten Laichplätzen. Es hat lange gedauert, bis die interessanten Einzelheiten der Fortpflanzungsgewohnheiten und der damit zusammenhängenden Wanderungen des Flußaals, oder des Herings und Lachses, genau erforscht worden sind.

Neben den regelmäßig wiederkehrenden Tierwanderungen läßt sich das wirkliche Auswandern beobachten, da einen Wechsel der ursprünglichen angestammten Wohngründe mit sich bringt. Am berühmtesten wurde das Beispiel der Wanderratte, die im Jahre 1877 von Asien zu uns herüberkam, ihren Siegeszug überall unaufhaltsam fortsetzte und dabei die damals heimische Hausratte so ziemlich verdrängte. Weniger gut glückte einem Vogel, dem gleichfalls in den osteuropäisch-asiatischen Steppen beheimateten Steppenhuhn, ein Einbürgerungsversuch, obwohl es mehrmals gewaltige Vorstöße nach Zentraleuropa unternahm. So erschien es 1863 und 1888, und während es das erstemal rücksichtslos verfolgt wurde, war man das zweitemal verständiger und bemühte sich, dem Einwanderer weitgehenden Schutz angedeihen zu lassen, in der Hoffnung, durch die Akklimatisation der Steppenhühner ein prächtiges Flugjagdwild zu erhalten. Alle Bemühungen waren aber vergebens, und die Steppenhühner verschwanden auf genau so rätselhafte Weise, wie sie gekommen waren.

Gar nicht selten beginnen auch plötzlich Massenwanderungen von Tieren, für die sich äußerlich erkennbare Ursachen nicht auffinden lassen. Diese Wanderungen haben oft den Untergang zahlloser Einzelwesen im Gefolge, so daß man mit einiger Berechtigung von Todeswanderungen der Tiere sprechen kann. Historisch beglaubigte Beobachtungen über diese eigenartigen Tatsachen sind nicht allzu zahlreich und gehen auch nicht sehr weit zurück. Ein Bericht sagt, daß schon im Jahre 1727 Tausende von Ratten ums Leben kamen, als sie versuchten, die Wolga zu überqueren. Ueberhaupt scheint das dortige Steppengebiet den Schauplatz für manches Drama in der Tierwelt abgegeben zu haben. So wird berichtet, daß dort 1832 mehr als 10 000 Kamele und 30 000 Rinder zugrunde gingen, die sich bei einem Schneesturm in höchster Angst zusammengerottet hatten. Der Geologe Walther beobachtete am Wolgadelta, wie zahllose Süßwasserfische, die sich in gutem Ernährungszustande befanden, von der Strömung in die „Salzpfannen" am Kaspischen Meer getrieben wurden und dort zugrunde gingen.

Die Kulturtagung im Opernhaus

(Weltbild)

Während der musikalischen Vorführungen des Berliner Philharmonischen Orchesters auf der Kulturtagung in Nürnberg. In der ersten Reihe von vorn nach hinten: Die Reichsminister Dr. Gürtner, Freiherr von Neurath, Dr. Frick, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, der Führer, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Generaloberst Göring, Stabschef der SA. Lutze, Reichsführer der SS. Himmler, Reichsschatzmeister Schwarz, Dr. Ley u. Gauleiter Streicher

Wachstuche Gummischürzen Einkaufstaschen Gummi-Bieder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0013

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

48. Jahrgang / 11. September — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 213 / Seite 14

Nur noch eine Million!

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im August

Die Zahl der Arbeitslosen nahm, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im August weiter, und zwar um 72000, ab. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern im Reich 1 098 000 Arbeitslose, also nur noch wenig über 1 Million, gezählt, wobei diese Zahl auch die nur ganz vorübergehend Arbeitslosen einschließt.

Dieses günstige Ergebnis wurde bei verschiedenartigen, teilweise entgegengesetzt wirkenden Strömungen im Arbeitseinsatz erreicht. Durch die Pause zwischen Halm- und Hackfruchternte wurden, wie alljährlich, auch diesmal im August die für die Getreideernte eingestellten Aushilfskräfte frei. Wenn auch der größere Teil dieser Entlassenen wieder untergebracht werden konnte, so führten diese, z. T. als vorübergehend anzusehenden Freisetzungen doch zu einem leichten Anstieg der Arbeitslosenzahl der betreffenden Berufsgruppe. Auch im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe stiegen durch die Beendigung des sommerlichen Reiseverkehrs und der Olympischen Spiele die Arbeitslosenzahlen leicht an. Die Verschlechterung des Arbeitseinsatzes in diesen Berufsgruppen ist an sich geringfügig, immerhin aber führte sie in Ostpreußen (+ 302) und Pommern (+ 1232) zu einer leichten Erhöhung der Arbeitslosenzahl. Diese ungünstigen saisonmäßigen Zugänge wurden aber mehr als ausgeglichen durch die günstigen Auftriebskräfte, die im Arbeitseinsatz, wie bisher, besonders in der Metallindustrie, weiter wirkten. Daneben hob sich die Konjunktur auch in den anderen Wirtschaftszweigen, und diese Besserung hatte erneute und z. T. starke Rückgänge der Arbeitslosigkeit in den Berufsgruppen des Holz- und Schnitzstoffgewerbes, des Verkehrsgewerbes und bei den ungelernten Arbeitern zur Folge. Im Bekleidungsgewerbe setzte die Saison mit ihrer belebenden Rückwirkung auf den Arbeitseinsatz der Berufsgruppen des Bekleidungsgewerbes und des Spinnstoffgewerbes ein, und im Baugewerbe mit seinen Lieferindustrien änderte sich der hohe Beschäftigungsstand der Vormonate nicht.

Das Gesamtergebnis dieser Kräfteeinwirkungen auf den Arbeitseinsatz war die für den Monat August beachtliche Abnahme der Arbeitslosigkeit, die stärker war als in den beiden Vorjahren. Trotzdem die Schwierigkeiten der Unterbringung der Arbeitslosen mit sinkender Arbeitslosigkeit zuzunehmen pflegen, konnte in diesem Jahre in den Monaten Juni, Juli und August die Arbeitslosigkeit um 393 000 gesenkt werden, gegenüber einer Abnahme um 313 000 im Vorjahre. Dabei ist die Zahl der Notstandsarbeiter in der ganzen Zeit planmäßig gesenkt worden. Gegenüber 155 000 Notstandsarbeitern Ende August 1935 standen Ende August 1936 nur noch 80 800 Volksgenossen bei Maßnahmen, die für zusätzliche Beschäftigung, vor allem in Notgebieten, gedacht sind und von der Reichsanstalt gefördert werden, in Arbeit. Im August d. J. ist die Notstandsarbeiterzahl um 5300 zurückgegangen.

Während Anfang 1933 im Reich auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose kamen, entfielen Ende August 1936 auf 1000 Einwohner nur noch 16,6 Arbeitslose, von denen 9,4 von der Reichsanstalt und 2,5 von der öffentlichen Fürsorge unterstützt wurden.

Stärkerer Kapitalbedarf

Rückgriff der Wirtschaft auf ihr Geldpolster

In einer Untersuchung über die Wirtschaftslage beschäftigt sich die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft mit der künftigen Entwicklung am Geldmarkte, wobei ein stärker werdender Rückgriff der Wirtschaft auf die von ihr angesammelten Mittel festgestellt wird.

Die Flüssigkeit der Unternehmungen hält im großen und ganzen noch an. Das Vorhandensein von liquiden Reserven ist für die Unternehmungen von um so größerer Bedeutung, als mit dem Fortschreiten der Konjunkturentwicklung die Frage der Eigenfinanzierung immer stärker in den Vordergrund rückt. Ist die Besserung der Ertragslage der Industrie in den letzten drei Jahren vor allem darauf zurückzuführen, daß eine steigende Ausnutzungsquote der vorhandenen Produktionsanlagen die Last der fixen Kosten verminderte, ein stabiles Lohnniveau den Anteil der Arbeitskosten am Produkt unverändert ließ und die Zinslasten gesenkt wurden, so vermindert sich die Wirksamkeit dieser günstigen Umstände je mehr Teile der Industrie zur vollen Beanspruchung ihres Produktionsapparates gelangen.

Die wachsenden Investitionserfordernisse für die Erweiterung und Erneuerung der Produktionsanlagen bedingen einen immer stärkeren Rückgriff auf die zum Zwecke der Eigenfinanzierung angesammelten Mittel. Der hohe Stand der Beschäftigung hat in einigen Wirtschaftszweigen einen fühlbaren Mangel an Facharbeitern in Erscheinung treten lassen, der bereits teilweise zur Erhöhung der Arbeitskosten geführt hat. Eine Erhöhung der Arbeitskosten zwingt die Industrie dazu, einen Kostenausgleich durch eine verstärkte Rationalisierung zu erreichen. So führen die mit der Besserung der Löhne für die Ertragslage der Unternehmungen entstandenen Fragen letzten Endes ebenfalls zu einer Vermehrung der privaten Investitionsbedürfnisse. Wenn auch die Flüssigkeit der Produktionswirtschaft im Durchschnitt kaum eine wesentliche Verminderung erfahren haben dürfte, so wirkt sich doch auf Teilgebieten das Vorhandensein neuer Finanzierungsaufgaben in einem stärkeren Geld- und Kapitalbedarf aus. Die rückläufige Bewegung der Bankguthaben der Unternehmungen zeigt, daß solche Guthaben teilweise zur Befriedigung der erhöhten Ansprüche benötigt wurden, welche der wachsende Umfang des Geschäfts stellt. Die Abschlußstatistik der Aktiengesellschaften weist eine beträchtliche Vergrößerung der Lagerbestände auf. Die durch die Außenhandelslage bedingte Verminderung der Rohstofflager wird bei weitem übertroffen durch den Lageranbau, der sich aus den fortgesetzt steigenden Umsätzen ergibt. Diese führen zu einem Anwachsen der Auftragsbestände, wodurch eine größere Vorratshaltung, vor allem an Halbfabrikaten, dann aber auch an Fertigwaren, hervorgerufen wird. So haben im Vorjahr die Bestände an Rohstoffen und Zwischenfabrikaten die beträchtliche Vermehrung von 17 Prozent erfahren, während in der gleichen Zeit die Vorräte an Fertigwaren um 10 Prozent zugenommen hatten, so daß sich insgesamt eine Erhöhung der Lagerhaltung um 14 Prozent ergeben hatte.

Des weiteren zeigt sich bei den Aktiengesellschaften, daß die Effektenbestände zwar insgesamt noch zugenommen haben, daß jedoch der Zuwachs kleiner ist als früher. Auch das Fortschreiten dieser Entwicklung deutet der Zufluß von länger befristeten Wechseln, welche die Banken seit einiger Zeit aus der Produktionswirtschaft erhalten. Am Geldmarkt hat sich nach der Abschöpfung von Mitteln durch die Reichsanleihe die seit langem gewohnte Flüssigkeit noch nicht wieder eingestellt. Ob sich hier bereits eine grundsätzliche Aenderung der Entwicklungslinien am Geldmarkt anzeigt, bleibt abzuwarten, zumal diese weitgehend von der Geld- und Kreditpolitik des Zentralnoteninstituts bestimmt ist.

Chemische Fabrik Buckau, AG. Die Gesellschaft teilt mit, daß sie ihren langjährigen Mitarbeitern Dr. Eugen Möllney, Heinz Tillmann und Dr. Erich Wiedbrauck Gesamtprokura erteilt habe.

Die Wurzener Kunstmühlenwerke und Biskuitfabriken vorm. F. Krietsch wiesen 1935/36 in den Mühlenwerken eine erhebliche Umsatzsteigerung auf; auch in den Biskuitfabriken konnte bei wesentlicher Umsatzerhöhung eine Besserung der Verhältnisse erzielt werden (28 377 RM. Gewinn zum Vortrag).

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 11. September. Nach der Wiederbelebung, die das Börsengeschäft am gestrigen Berliner Verkehr erfahren hatte, scheint es heute wieder ruhiger zu werden. Man rechnet indessen mit einer weiter freundlichen Grundstimmung. Am Valutenmarkt errechnet sich das Pfund in Berlin mit 12,59 etwas fester. Der Dollar stellte sich auf unverändert 2,49. Von den Goldvaluten waren der Schweizer Frank und der holländ. Gulden erholt.

Berliner Börse von gestern:

Berlin, 10. September. Die Börse setzte zunächst in freundlicher Haltung ein, sehr bald ergaben sich aber auf fast allen Gebieten des Aktienmarktes Kurssteigerungen von durchschnittlich 1 Prozent, da der berufsmäßige Börsenhandel Eindeckungen vornahm.

Die festere Tendenz entstand unter dem starken Eindruck, den die gestrige Proklamation des Führers bei der Eröffnung des Nürnberger Parteikongresses sowie die Rede auf der Kulturtagung gemacht haben. Die neuen großen Aufgaben, vor die der Führer die deutsche Wirtschaft gestellt hat, werden zwar erhöhte Anforderungen stellen, aber auch die Weiter- und Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft gewährleisten. Naturgemäß erwartet man mit Spannung die in dieser Hinsicht vom Führer angekündigten Anordnungen.

Am Montanmarkt, an dem erstmals wieder lebhaftere Käufe erfolgten, lagen namentlich Schlesische Zink als wichtiger Rohstoffproduzent mit einer Steigerung von 2⅛ recht fest. Mansfelder gewannen 1 Prozent, Rheinstahlwerke 1⅛. In etwa gleichem Ausmaß waren auch Klöckner und Mannesmann gebessert. Am Braunkohlenaktienmarkt fielen Deutsche Erdöl mit einer kräftigen Steigerung von um 2¼ Prozent auf. In Rhein-Braun war auch heute wieder kleines Angebot vorhanden, das den Kurs um 1 Prozent drückte. Kaliwerte verkehrten etwa auf gestriger Basis.

Renten tendierten freundlich. Reichsaltbesitz zogen zunächst um ⅜ und dann sogleich nochmals um ⅛ Prozent auf 115 an. Die Umschuldungsanleihe wurde ⅛ Prozent höher mit 88¼ notiert. Reichsschuldbuchforderungen kamen etwa ⅛ höher an.

Mitteldeutsche Börse:

Leipzig, 10. September. Die Grundstimmung war auf allen Marktgebieten etwas freundlicher. Stahlverein zogen auf 104,75 an, J. G. Farben auf 160,62, Mansfeld gewannen 1,5 Prozent. Werschen-Weißenfels und Anhalter Kohle notierten abzüglich Dividende. Peniger Papier hatten 0,87 Prozent höher 20 000 RM. Umsatz. Engelhardt büßten 1,75 Prozent ein, Radeberger und Berliner Kindl je 1, während Rizzi Brauerei 1,5 Prozent gewannen. Im Freiverkehr gingen 16 000 RM. Gemeindeumschuldungsanleihe um. Hartmann wurden mit 9,60 bezahlt, Tietz & Richter mit 56. Gesucht sind Hermann Köhler mit 121, Köllmann mit 130, Tonwerke Wittenberg mit 51.

Waren- und Viehmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 10. September. Mahlgetreide kommt an den Großmärkten nur in kleinen Posten zum Verkauf. Die Mühlen bekunden für alle Lieferwichten rege Nachfrage, können aber auch bei Bewilligung erhöhter Ausgleichsspannen nur einen Teil des Bedarfs erwerben. Die Nachfrage zu Futterzwecken kann nicht befriedigt werden. Die Versorgungsmöglichkeiten der Provinzmühlen gestalten sich etwas günstiger, soweit die anfallende Kleie zurückgeliefert werden kann. Weizenmehle liegen sehr ruhig, in Roggenmehl erfolgen laufend Bedarfskäufe. Hafer und Gerste zu Industriezwecken sind bei zusagender Beschaffenheit vereinzelt abzusetzen, in Futterware reichen die Zufuhren nicht aus, für leichten Hafer bestehen auch nur selten Verwertungsmöglichkeiten. Braugersten finden nur in feinsten Qualitäten Beachtung, die abgegebenen Gebote führen aber nur selten zu Abschlüssen. Das Angebot in Braugerste mittlerer Güte ist ziemlich reichlich.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. September

Märk. Weizen	
Durchschnitt 79/80	—
" 76/77	200—202
VI. 188 VII 189 VIII. 190	
IX. 191 X. 192 XII. 194	
Futter-W. 218	Sommer-W. —
Märk. Roggen	
Durchschnitt 72/73	165
V. 151 VI. 152 VII. 153	
VIII. 154 XII. 158 XIII. 159	
Futtergerste	
V. 156 VI. 157 VII. 159	
VIII. 162 IX. 164	
Braugerste, feine, neue	219—225
ab märk. Station ..	210—216
Gute Braugerste	213—218
ab märk. Station ..	204—209
Sommergerste, mittlere ab märk. Station ..	—
Wintergerste, zweiz.	184—190
ab märk. Station ..	175—181
Wintergerste, vierz. ab märk. Station ..	—
Industriegerste ab märk. Station ..	—
Märk. Hafer Durchschn.	
IV. 144 VII. 148 X. 151	
XI. 153 XIII. 156 XIV. 158	
Weizenmehl	
V. 27.65 VI. 28.10 VII 28.25	
VIII. 28.50 IX. 28.50 XII 28.90	
Roggenmehl	IV. 21.45
V. 21.55 VI. 21.65 VII. 21.80	
VIII. 21.90 XI 22.25 XII. 22.35	
Weizenkleie	II. 11.15
III. 11.20 V. 11.30 VI. 11.35	
VIII. 11.50 IX. 11.55 X. 11.60	
Roggenkleie	II. 10.15
IV. 10.30 V. 9.95 VI. 10.40	
VII. 10.45 VIII. 10.10 XI. 10.30	
Raps 1000 kg	—
Leinsaat 1000 kg	—
Für 100 kg in RM ab Station	
Viktoria-Erbsen	36—40
Kl. Speiseerbsen	32.50—35
Futtererbsen	24—26
Peluschken	26—28
Ackerbohnen	19—21
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradella (alte)	—
Serradella (neue)	—
Leinkuchen	16.38
Erdnußkuchen	15.88
Erdnußkuchenmehl (Mischfutter)	17.38
Trockenschnitzel	9.88
Soja-Schrot, alte	—
" neue	15.58—15.98
Kartoffelflocken	18.10—19.40

Berliner Kartoffelnotierungen sind unverändert.

Berliner Fischmarkt. Amtlicher Bericht der Markthallen-Direktion vom 10. September. Angebot ungenügend, Geschäft flott, Preise sehr fest. Im Engroshandel notierten in RM. für 50 kg. Fracht, Spesen und Provision sind von den Preisen in Abzug zu bringen. Lebende Fische: Aale, groß 130, do. groß bis mittel 125, do. mittel 100, do. klein bis mittel 90; Schleie, unsortiert 90—100; Hechte, groß 60, do. mittel 75, do. klein bis mittel 90; Karpfen, Spiegel 80.

Butter

Kopenhagener Butternotierung vom 10. September. Die offizielle Butternotierung lautete für 1 kg in Kronen am 10. September 2,27, am 3. September 2,27.

Zucker

Magdeburg, 10. September. Gemahlene Mehlis prompt für zehn Tage 32,62½, für September 32,55, 32,57½, 32,62½; Tendenz ruhig, Wetter kühl. — Rohzuckerpreise unverändert. — Terminnotierungen unverändert; Tendenz ruhig.

Eier

Berliner Eiernotierungen vom 10. September

Preise waggonweise, frachtfrei Berlin verzollt und versteuert	Sonderklasse 65 gr und darüber	Klasse A	Klasse B	Klasse C	Klasse D
A. Inlandeier:					
G I (vollfrisch)	12.—	11.—	10.—	9.25	8.50
G II (frisch)	11.75	10.75	9.75	9.—	8.25
B. Auslandeier:					
Holländer	11.25	10.25	9.25	8.50	7.75
Dänen, Schweden	11.25	10.25	9.25	8.50	7.75
Norweger, Finnen	11.25	10.25	9.25	8.50	7.75
Belgier	11.25	10.25	9.25	8.50	7.75
Estländer	11.25	10.25	9.25	8.50	7.75
Polen	11.25	10.25	9.25	8.50	7.75
Bulgaren	11.—	10.—	9.—	8.25	7.50
Ungarn	11.—	10.—	9.—	8.25	7.50
Jugoslawien	11.—	10.—	9.—	8.25	7.50
Türken	11.—	10.—	9.—	8.25	7.50
C. Kühlhäuser:					
Inlandeier	10.—	9.50	8.75	8.25	7.75

Preisfestsetzung für Hühnereier durch die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Reichspfennigen je Stück, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.

Viehmärkte

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 10. September. Auftrieb: 132 Rinder (davon 25 Ochsen, 22 Bullen, 67 Kühe, 8 Färsen), 642 Kälber, 440 Schafe, 315 Schweine, zusammen 1529 Tiere. Direkt zugeführt: 1 Rind, 8 Schweine. Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber gut, Schafe mittel, Schweine verteilt. Preise: Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Fresser —; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 88—90, mittlere Mast- und Saugkälber 82 bis 87, geringere Saugkälber 72—80, geringe Kälber 65—70; Lämmer, Schafe und Hammel —; Schweine: Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgewicht, fette Speckschweine 56, vollfl. Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfund Lebendgewicht 1: 55, do. 2: 54, vollfl. Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfund Lebendgewicht 52, vollfl. Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfund Lebendgewicht 50; Sauen —. Ueberstand: 135 Schafe. Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 10. September

Elektrolytkupfer	56.25	Standard-Zink	18.25
Raffinadekupfer	—	Orig. Hütten-Alum.	144.—
Standardkupfer loco	50.50	Hütten-Alum. Draht	148.—
Orig. Hüttenweichblei	23.75	Banca-Zinn	269.—
Standard-Blei August	23.75	Rein-Nickel (98—99)	—
Orig. Hüttenrohzink	18.25	Antimon-Regulus	—
Rem. Plattenzink	—	Rein-Silber i. Barren	38.50-41.50

Berliner Metall-Terminnotierungen vom 10. September

RM für 100 kg	Kupfer dez	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei dez	Blei Brief	Blei Geld	Zink dez	Zink Brief	Zink Geld
September	—	50.50	50.50	—	23.75	23.75	—	18.25	18.25
Oktober	—	50.50	50.50	—	23.75	23.75	—	18.25	18.25
November	—	50.50	50.50	—	23.75	23.75	—	18.25	18.25
Dezember	—	—	51.25	—	—	24.—	—	—	18.50
Januar 193.	—	—	52.—	—	—	24.25	—	—	18.75
Februar	—	—	52.50	—	—	24.50	—	—	19.—
Stimmung	stetig			stetig			stetig		

Zunehmende Ladenumbauten

Gründe, Wirkungen und Fragen der Praxis / Von Architekt Dr. Paul Mahlberg

Wenn man schon seit etwa einem halben Jahr von einer Ladenbauwelle in Deutschland sprechen konnte, so kann man heute feststellen, daß ein ganzer Sektor des Einzelhandels in entsprechende Bewegung geraten ist, und zwar vom Grunde her und nicht durch spekulativen Wind. Wer deutsche Landschaft und Ortschaften fast täglich sieht, kann dies, wenn er aufmerksam ist, kaum übersehen. Wer seit Jahren eigens diese Fragen bearbeitet, erhält aus einer Unzahl von Anfragen aus dem ganzen Lande die Bestätigung dafür. Der Einzelhandel unserer Klein- und Mittelstädte baut seine Betriebsanlagen um, weil die ländliche Bevölkerung kaufkräftiger geworden ist. Die in Betracht kommenden Einzelhandelsgeschäfte können und müssen etwas tun. Hinzu kommen Auftriebe durch Zuteilung von Garnisonen, aber auch durch industrielle Verlagerungen, die sich an kleinen Orten besonders stark auswirken.

Aber auch andere, scheinbar ferner liegende Veränderungen im Lebenskörper des deutschen Volkes, im Altersaufbau nämlich und nicht unmittelbar im Wirtschaftskörper, bedingen bauliche Umgestaltungen der Betriebsanlagen und Läden des Einzelhandels. So erlebte ich es, daß bei zwei gleichartigen Geschäften in einem mittleren Ort das eine, das an sich unter ungünstigen Bedingungen arbeitete, aus scheinbar unerklärlichen Gründen weitaus an die Spitze rückte. Das Ergebnis genauer Beobachtung war: in dieses Geschäft kamen viele Frauen mit Kinderwagen, in das andere nicht. Jener Laden nämlich hatte keine Stufen, dieser drei. Mit dem Kinderwagen die Stufen hinauf und gleichzeitig die Tür aufhalten, ist unbequem und treibt die Käuferinnen zu dem andern. Natürlich ziehen sie andere mit. Ergebnis: es muß umgebaut werden. Zeichnet sich so auch das scheinbar Fernliegende im Gesicht des Ladenbaus ab, so bringt andererseits der Umbau der Einzelhandelsbetriebsstätten viel mehr Gebiete in Bewegung, als man geheimhin denkt. Man spürt die zunehmenden Veränderungen nicht nur an den Angebotslisten gebrauchter und mit der Neueinrichtung unbrauchbar gewordener Einrichtungsstücke, die aber an anderer Stelle vielleicht wieder zu verwenden sind, sondern natürlich auch beim Glashandel und den Lieferanten für Ladeneinrichtungen, bei den Handwerkern und im Absatz von Schaufensterfiguren, eben überall in den hier eingreifenden wirtschaftlichen Vorgängen.

Auswirken kann sich der belebte Ladenbau beziehungsweise Ladenumbau nun auch in der Rechtszone. Immer mehr häufen sich die Fälle von Auseinandersetzungen vorher und Rechtsstreitigkeiten nachher, die aus Unklarheiten der Abgrenzung oder aus Unkenntnis auf diesem Gebiet entstehen. Wenn auch in zunehmendem Maße besonders der Spezialarchitekt als Berater hier zugezogen wird, spielen sich doch natürlich die meisten Umbauten zwischen Kaufmann und Bauunternehmer unmittelbar ab. Dabei können die verschiedensten Schwierigkeiten entstehen. Es gibt immer noch viel mehr Fälle, als man denkt, in denen es der Unternehmer ablehnt, einen Kostenanschlag zu machen, da man bei Umbauten nicht wisse, was dabei herauskommen könne. Also wird nach notwendigem Ermessen des Unternehmers gebaut und berechnet oder nach Leistungsaufwand zuzüglich eines — meist wenigstens vorher festgelegten — Zuschlags. Das kann aber Kopf und Kragen kosten, ohne daß etwa eine Unredlichkeit vorzuliegen braucht. Und doch dürfte es wohl keinen Fall geben, wo nicht unter Ansatz eines überschläglichen Sicherheitszusatzes für unvorhergesehene, d. h. im Ausmaß nicht genau festzulegende, aber zu erwartende Fälle auch bei einem Umbau eine Kostenübersicht geliefert werden könnte. Oft wird die Frage strittig, ob nach früher gemachten Plänen eines Unternehmers gebaut oder weitergebaut werden muß, oder ob der Unternehmer nach Anfertigung eines Plans ohne weiteres auch mit der Ausführung der Arbeiten selbst bei Zugrundelegung eines anderen Plans beauftragt werden müsse, selbst dann sogar, wenn er sich weigert, vorher einen Kostenüberschlag zu machen. Bei Prozeßdrohungen gibt dann manchmal der Einzelhändler nach, obwohl natürlich beim Nichtvorhandensein besonderer Vereinbarungen niemand dazu gezwungen sein kann, in solchem Falle dem Verlangen des Unternehmers nachzukommen.

Auch eine andere Frage taucht in diesem Zusammenhang immer wieder auf: Ist der Bauunternehmer, der ja meist nur die Maurerarbeiten selbst ausführt, Zimmer-, Tischler-, Klempner-, Anstreicher- und Glaserarbeiten aber weitergibt, berechtigt, auf all diese Lieferungen und Arbeiten einen Aufschlag zu nehmen? Zu bejahen ist diese Frage dann, wenn der Unternehmer für diese Leistungen von sich aus die Kostenanschläge einholt, unter seiner Mithaftung die Aufträge erteilt und die Zahlungen durch seine Bücher gehen.

Schwieriger ist das Problem, wieweit eine Garantieverpflichtung und etwaige Haftung dafür vorliegt, daß die eingebauten Betriebswerkzeuge richtig und reibungslos funktionieren, wobei von der allgemeinen, gesetzlich geregelten Garantie bei der Ausführung von Bauarbeiten nicht die Rede sein soll wenn etwas undicht ist, eine Tür nicht schließt, der Putz abbröckelt oder der Anstrich nicht hält, kann es darüber keine lange Rede und Widerrede geben. Wie aber ist es z. B., wenn die Scheiben immer beschlagen, wenn sie spiegeln, wenn sie springen? Das Schaufenster, als das vom Kaufmann an die Straße gestellte „Hauptwerkzeug zur Kundenproduktion", und sein reibungsloses Funktionieren ist außerordentlich wichtig. Wenn eine gelieferte Maschine nicht richtig arbeitet, erhebe ich Mängelrüge, verlange Abhilfe zu gebotener Frist oder gebe sie zurück. Was kann aber hier geschehen? Sind alle möglichen Vorbedingungen nach Maßgabe unseres heutigen technischen Vermögens erfüllt, ist etwa eine Entlüftung da, wo keine sein soll, oder umgekehrt keine da, wo eine sein soll, liegt vielleicht ein Heizungsstrang falsch und beschlägt darum die Scheibe, ist die Lichtzufuhr zum Schaufenster nicht so geregelt, daß das Spiegeln nach Möglichkeit unmöglich gemacht ist? Ist die Scheibe so eingesetzt, daß sie „zerknallen" muß, besonders an Straßen in kleineren Orten mit starkem Fernlastverkehr und entsprechenden Erschütterungen? Das alles sind Lebensfragen des Einzelhandelsbetriebs. Es wird schon mehr darauf geachtet als früher, aber es müßte ihnen noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Büchertisch des Kaufmanns

Richtlinien für die Prüfung und Bearbeitung von Wechseln. Herausgegeben von der Mitteldeutschen Landesbank. Mit der Herausgabe dieser Broschüre hat sich die Mitteldeutsche Landesbank ohne Zweifel ein Verdienst um alle diejenigen erworben, die im täglichen kaufmännischen Verkehr sich des Wechsels bedienen. Von Bedeutung ist vor allem die Behandlung des neuen Wechselgesetzes und der einschlägigen Reichsbankbestimmungen.

Geographisch-statistisches Handbüchlein 1936. Von Dr. Alois Fischer (Fischer von der Eger). 48 Seiten. Verlag der Kartographischen Anstalt G. Freytag & Berndt, AG, Wien — Leipzig.

Dies handliche kleine Büchlein kommt ohne Zweifel dem Bedürfnis jedes Zeitungslesers entgegen. In unserer politisch bewegten Zeit ist fortwährend von fremden Ländern und Staaten die Rede. Da liegt es nahe, daß man über diese oft Näheres wissen möchte: wie groß sie sind; wie viel Menschen darin wohnen, wer gerade ihre Schicksale lenkt, welche Rolle sie im Welthandel spielen. Ueber alles dies und noch anderes mehr gibt das Büchlein schnell und zuverlässig Auskunft. Besonders begrüßenswert ist, daß es durchaus aktuell ist; sogar die während des Druckes eingetretenen Veränderungen sind durch eingeklebte Zettelchen berücksichtigt. —u

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0014

Der Mann, der die Seele stahl

ROMAN VON WILLY REESE

Urheberschutz d. C. Ackermann, Stuttgart

5. Fortsetzung

Sein Gesicht war kreidebleich. Er war bemüht, die ungeheure Aufregung in seinem Innern zu unterdrücken. Der Sohn sah es, und der Vater tat ihm in dieser Minute aus tiefer Seele leid. Es schmerzte Harald Korff, daß es soweit gekommen war. Er hatte das Verlangen, ein paar einlenkende Worte zu sagen, aber der Alte ließ ihn gar nicht so weit kommen.

„Du wirst es nicht tun, Harald — du wirst diese Französin nicht heiraten . . . versprich es mir!" Die heisere Stimme klang halb befehlend, halb bittend.

„Ich kann es dir leider nicht versprechen, Vater", antwortete Harald nachdenklich, ohne den Vater dabei anzusehen, „aber ich glaube nicht, daß es dazu kommen wird . . ."

„Das gebe der Himmel!"

„Sprechen wir doch lieber von etwas anderem, Vater!"

„Ja, sprechen wir jetzt einmal davon, wie du dir dein ferneres Leben eigentlich gedacht hast. Hast du etwa die Absicht, von deinem Dilettantismus zu leben, von deiner Malerei und Musik? Soviel ich weiß, und wie mir früher auch von anderer Seite bestätigt worden ist, bist du in beiden Künsten nur mäßig begabt . . . nicht viel mehr. Das scheinst du selbst nicht zu wissen."

„Meine Begabung auf künstlerischem Gebiete, die ich wohl ausschließlich von der Mutter geerbt habe, ist so groß, daß ich gut davon werde leben und notwendigenfalls auch eine Familie ernähren können. Das habe ich mir wiederholt von sachverständiger Seite bestätigen lassen, Vater. Zudem aber sichert mir für alle Lebensanfechtungen das mütterliche Erbe den Rücken."

Friedrich Korff hatte jetzt die buschigen Augenbrauen noch finsterer zusammengezogen. Offensichtlich war er verlegen und nervös geworden. Harald beobachtete es.

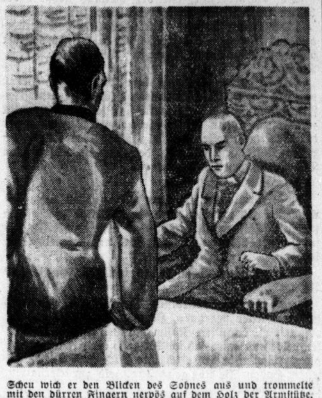
„Du willst dir also dein Erbteil auszahlen lassen?"

„Ja, Vater. Mit den aufgelaufenen Zinsen dürfte die Summe, die Gerhard und ich erben, rund eine halbe Million betragen, also für jeden zweihundertfünfzigtausend Mark. Da Mutter vorsorglich genug gewesen war, das Geld in wirrer Zeit in Holland zu deponieren und dir die Verwaltung des Erbes zu übertragen, ist das Kapital gottlob nicht in den unersättlichen Rachen der Inflation hineingewandert."

Der Alte hatte sich ächzend in den Stuhl mit der hohen, reichgeschnitzten Rückenlehne niedergelassen. Scheu wich er den Blicken des Sohnes aus und trommelte mit den dürren Fingern nervös auf dem Holz der Armstütze. Er schien zu überlegen und mit sich zu kämpfen. Plötzlich kehrte die alte Energie jedoch wieder zurück. Friedrich Korff erhob sich, blickte den Sohn mit kühlen Augen an und sagte mit verschleierter Stimme:

„Ich bin dir einige Aufklärung schuldig, Harald. Die Kriegs-, Nachkriegs- und Inflationszeit ist an der Firma Korff & Co. natürlich auch nicht spurlos vorübergegangen, vielmehr ist sie doppelt hart betroffen worden. Ich habe schwer zu kämpfen gehabt, schwerer, als ihr alle es wohl ahnt. Große Verluste haben große Wunden geschlagen, die bis heute noch nicht gänzlich zugeheilt sind.

Es wäre aber ohne Zweifel noch viel schlimmer gekommen, wenn ich nicht getan hätte, was ich getan habe, nachdem ich zuvor tausendmal mit mir selbst und meinem Gotte zu Rate gegangen bin. Die Krise war die Uebergangszeit von der Papiermark zur Goldmark. Bekanntlich war das Geld damals am knappsten. Es gab die meisten Konkurse, und in



Scheu wich er den Blicken des Sohnes aus und trommelte mit den dürren Fingern nervös auf dem Holz der Armstütze.

dieser Zeit habe ich das Erbe, das Mutter dir und Gerhard zu gleichen Teilen hinterlassen hat, angegriffen. Das Geld steckt im Geschäft. Gerhard ist von mir darüber früher bereits verständigt worden und billigte meine Maßnahme durchaus. Du hast recht: mit den Zinsen beträgt dein Anteil am Erbe rund eine Viertelmillion. Aber es ist undenkbar, daß dir die Firma diesen ganzen Betrag jetzt auszahlen kann — es wäre, würdest du darauf bestehen, der Ruin des Hauses Korff & Co.! Nach deiner Verzichterklärung habe ich mir bereits gedacht, daß du dein Geld haben willst. Ich hoffe aber, daß du einsichtig genug bist, meine Handlungsweise zu billigen, Harald . . ."

„Ja, Vater, durchaus. Ich mache dir keinen Vorwurf, daß du unser Geld eigenmächtig ins Geschäft genommen hast und ich bestehe auch natürlich nicht darauf, meinen Anteil restlos ausgezahlt zu erhalten, wenn es das Geschäft so dringend benötigt. Wie hast du dir die Sache gedacht?"

„Du erhältst jetzt fünfzigtausend Mark ausbezahlt, der Rest bleibt auf mindestens fünf Jahre unkündbar in der Firma, einschließlich der auflaufenden Zinsen. Bist du damit einverstanden, Harald?"

Ohne Besinnen antwortete der: „Ja, Vater!"

„Ich danke dir, mein Sohn." Er reichte ihm seine leicht bebende Rechte. „Im übrigen aber erkläre ich dir folgendes: Ich gebe dir noch ein volles Jahr Bedenkzeit. Solltest du bis dahin zu einer anderen, besseren Einsicht gekommen sein, als auf die Uebernahme der Firma zugunsten deines Bruders Gerhard Verzicht zu leisten, dann mußt du auch die sich daraus ergebenden Folgen tragen."

„Ich weiß das, Vater —"

„Handele nicht übereilt, Harald", unterbrach der Alte ihn mit etwas versöhnlicher Stimme. „Du hast ein volles Jahr Zeit. Tu in dieser Zeit, was dir beliebt. Prüfe dich, und dann komm wieder und teile mir deinen Entschluß mit. Du wirst es begreiflich finden, daß ich mit meinen siebzig Jahren den Wunsch hege, die Bürde, die auf mir ruht, auf die Schultern meines Sohnes abzuwälzen. Gerhard

Sie wollten doch für die Sonnabend-Ausgabe eine Kleinanzeige aufgeben?

Bitte machen Sie sogleich den Anzeigentext fertig. Die über 100 HN-Anzeigen-Annahmestellen — sie befinden sich in allen Stadtteilen — sind Ihnen doch bekannt

In der Sonnabend-Ausgabe der HN haben Kleinanzeigen eine besonders gute Wirkung, denn in der Muße des Wochenend-Nachmittags und des Sonntags liest man die HN und speziell auch den HN-Anzeigenteil mit besonderem Interesse.

Wir bitten, die Kleinanzeige möglichst bis heute abend 6 Uhr, spätestens aber bis Sonnabend früh um ¾9 Uhr aufzugeben

Hallische Nachrichten
Die große Heimat-Zeitung
Das Blatt mit den vielen Kleinanzeigen

Möbel Große Auswahl Niedrige Preise
Küchen komplett 125 Mk., Schlafzimm., modernes Modell, 295 Mk., Speisezimm. komplett 225 Mk., Auszugtische, dunkel gebeizt, 28 Mk., Polsterstühle m. Federsitz 8 Mk. Aufkleideschränke m. Wäschef. 68 M.
Möbel-Philipp Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14
Ehestandsdarlehn. Zahlungserleicht.

Schon wieder
ca. 14000 Meter Nessel
in allen gangbaren Breiten u. Qualitäten so preiswert:

160 cm breit	0.98	0.88
140 cm breit	0.85	0.68
100 cm breit	0.64	0.55
86 cm breit	0.49	0.38
78 cm breit	0.36	0.29

Beachten Sie unsere Spezialfenster in der Passage!
Biermann & Semrau BS Am Markt

Burschen in Landwirtschaft stellt sofort ein (a Schulze, Rumpin.

Gesucht sofort oder 1. 10. für gut. Haushalt mit einem Kind Mädchen, 18—21 Jahre, kinderlieb, im Koch. u. Näh. bewandert * Amselweg 21.

15jähriger kräftiger Junge f. vormitt. gesucht † Vorzust. 13—15 U. Obst-Geschäft Schneider, Leipzigerstr. 75.

Suche zum 1. Okt. älter. zuverl. Mädchen mit guten Zeugnissen für Küche und Haushalt. Stubenmädchen vorhanden. Frau Dr. Voigt, (b Margaretenstr. 2a

Offene Stellen Weibliche

Ehrl., zuverl., tücht. Alleinmädchen zum 1. Okt. ges. Angebote an Frau Margot Sachse, Burgsdorf, an der Halle-Hettstedter Bahn.

Eine geübte Ausbesserin baldigst f. einige Tage aufs Land gesucht. Angebote unt. T. 8697 HN-Ulrichstraße. (a

Messe Modelle sind eingetroffen
Licht u. Wärme G. M. B. H.
Große Ulrichstraße 54
Zahlungserleicht. d. R.-Zahlplan.

Jg. Mädchen als Stütze der Hausfrau sucht * F. Tempel, Cölme.

Alleinmädch. Suche zum 15. 9. od. 1. 10. ein perfektes Mädch. m. Kochkenntniss nach Halle. Angebote U. 3758 HN-Ulrichstraße. *

Halbtagsmädchen gesucht Beyschlagstraße 2, III. *

Suche zum sof. Antritt ein nicht zu jung., sauberes und ehrliches Mädchen f. Geschäftshaush. f. alle vorkommend. Arbeiten bei gut. Kost u. Behandlg. Zwanzig, Bäckerei, Beerendorf, über Delitzsch, Ruf 623. *

Tagesmädch. für Haushalt (3 Pers.) ab 15. 9. 1936 gesucht. (b Angebote F 3786 HN-Ulrichstr.

Fleißiges, ehrliches Mädchen für 2-Pers.-Haushalt gesucht. (b Groß-Garage Ost Delitzscherstr. 38.

Tagesmädch., 16—19 J., ehrl., fleißig, sofort gesucht Kaische, Elsa-Brändströmstr. 63 (Laden). (b

Zwei Stenotypistinnen von größer. Versicherungsbüro zum 1. Okt. d. Js. gesucht. Bewerbg. erb. unter T. 8817 an HN-Ulrichstraße. (a

Suche für meinen Privathaushalt ein erfahrenes und gewandtes **Alleinmädchen** bei gutem Gehalt. (* Frau M. Weilepp, Leipziger Str. 95, II.

Schulmädchen z. Kindausfahren gesucht Kl. Ulrichstraße 15, Laden.

Suche für mein. Sohn, welcher Ostern 37 die Schule verl., Lehrst. als Bäcker Otto Thieme, Amsdorf (See), Angerstr. 5. (a

Hausmädchen aus gutem Hause, anständ., p. 15. 9. od. spätest. 1. 10. ges. Angeb. mit Zeugnisabschrift. erbet. u. T. 859, HN-Ulrichstr. *

Stellen-Gesuche Weibliche

Sauberes fleißiges Mädchen v. Kaffeegeschäft in gut bez. Dauerstellung ges. Für Säuberungsarbeit u. Tätigkeit im Laden. Angeb. mit Angabe bisher. Beschäftigung unter J. 3889 HN-Ulrichstraße. *

Verkäuferin sucht sofort Stell. Angebote L. 968 HN-Leipzigerstr. †

Suche sofort [illegible] als Hausm[illegible] auf größerem Gut. (Marg. Ködderitzsch in Eisdorf, Mansfeld Seekr., Hauptstr. 7.

16jähriges Mädchen, solid, ehrlich, v. Lande, für Geschäfts-Haushalt ges. Geiststr. 4, Bäckerei. *

Stellen-Gesuche Männliche

Hausmannsstelle von anständigen, tüchtigen, in der Mitte d. Fünfzig, stehend. Gärtnerehepaar sof. ges. Angebote T. 8857 HN-Ulrichstr (a

Junger Kaufmann Lebensmittelbr., 20 J., Arbeitspaß sucht sofort Stellung i. Büro od. Verkauf. Zuschrift. an H. H. postlagernd (a Klostermansfeld.

Bäcker, Ostern 1936 ausgelernt, sucht Stellung als Gehilfe, mögl. in Bäckerei u. Konditorei. Gefl. Zuschriften erbet. an Heinz Kohl, Rud.-Haymstr. 32 evtl. Tel. 252 78.

Vermietungen Wohnungen

5-Zimmer-wohnung, in tadellos. Zust., mit reichlich Zubeh., Bad, Inkl. u. 2 Balkons zum 1. 10. 36 zu verm. Angeb. u. T. 8557 HN-Ulrichstr. (a

Wohnung zu verm., 3 Zim., Küche monatlich 46 RM. z. 1. 10. 1936. Germarstr. 7, I. Etg. r.

Kleine sonnige Wohnung Hinterhaus, Stube, Kammer und Küche 1. 10. an einz. ruhige Leute zu vermiet. Angebote N. 3893 HN-Ulrichstr. *

Stube, Kammer, Küche vermietet († Kirschweg 10.

3 Zimmer u. Küche, 1 Tr., Innenklos., kein Bad. Nähe Zentrum, weg. Todesfall sofort zu vermieten. 55 RM. Angebote H. 3888 HN-Ulrichstr. *

Vermietungen Zimmer

Leeres Zimmer zu verm. Nähe Bahnhof. Angebote L. 959 HN-Leipzigerstr. †

2 Zimmer m. Kochherd, Kell., in Dölau Nähe Bhf. Heide, 1. 10. zu vermieten. Angebote L. 956 HN-Leipzigerstr. †

Leeres sonniges Zimmer Bahn-—Postnähe vermietet. Angeb. L. 960 HN-Leipzigerstraße. (†

Großes Zimmer f. alleinstehende Person (15 Mk.) 1. Okt. Reinsch, * Heinrichstraße 7.

Die **KLEIN-ANZEIGE** schafft's, sie **KOSTET WENIG, LEISTET VIEL!**

Vermietungen Möbl. Zimmer

Möbl. Zimm. sof. frei. Thielicke, Rob.-Franzring 1.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in gutem Hause, eventl. m. Küchenbenutzung Wegscheiderstr. 6, I. l.

Behaglich möbliert. Zimmer mit Bettcouch z. 15. Sept. z. verm. Dr. Gebhardt, Lindenstr. 11.

Sehr gut möbliert. Zimmer zu vermieten * Freudenthal (arisch), Robert-Franzring 7. I.

Gute freundliche Schlafstelle sofort zu vermiet. Mansfelderstr. 49, parterre.

Weitere Vermietungen u. Mietgesuche siehe Seite 16

Geldmarkt

Geschäftsbeteiligung oder Uebernahme gesucht. Angebote T. 8737 HN-Ulrichstraße. (b

5000 Mk. erste Hypothek auf Grundstück aus Privath. gesucht. Angebote T. 8637 HN-Ulrichstr. *

5000,— als sichere Hypoth. auf schönes Einfamilienhaus von pünktl. Zinszahl. v. Selbstgeb. ges. Angebote E. 3785 HN-Ulrichstr. (b

Grundstücke Verkäufe

Baupartner f. Zweifamil.-Haus Süden gesucht. Angeb. m. näher. Angaben C. 3843 HN-Ulrichstr. *

Gutgehendes Lebensmittelgeschäft in Leuna (Siedl.) an schnellentschl. Käufer zu verkauf. 2000 RM. ohne Waren. Angebote unter L. 953 HN-Leipzigerstr. †

Zinshaus mit Toreinfahrt, Stadtmitte, freiwerd. Wohng., bei 15 Mille Anzahlung verkäufl. Angebote C. 3803 HN-Ulrichstr. (†

Fahrzeuge Verkäufe

Steuerfreie Limousine, 6/25 PS., 4türig, 450 RM. sof. per Kasse zu verkauf. Halle a. S. II, Schließfach 110. (†

NSU, 200 ccm, Modell 1935, verk. Schulz, Mühlbg. 10

Opel-Limousine, 1,2 Ltr., 5000 km gelaufen, wie neu preisw. zu verk. Angeb. u. L. 967 HN-Leipzigerstr. †

Fahrzeuge Kaufgesuche

DKW, 200 ccm, kauft Schwencke. Domstraße 1.

Verkäufe

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel eigne Herstellung **Otto Mätschke** Gr. Klausstraße 32/33 Annahme von Darlehnsscheinen Freier Transport.

Gebr. H.- u. D.-Rad b Mansfelderstr 28.

Schreibmaschinen Anz. 10.-, Mon.-Rate ab 8.75 M. Rabka-Vertr., Harz 18

Fensterscheiben Moebius. Dessauer Str. 5

Gbr. D.-Rad, Halbball. 22, gbr. D.-Rad 12 u. 15, gbr. H.-Rad 12 u. 15. Dörge Schillerstr. 41. (

Kachelofen, kleiner, transportabler, 45 M. Besichtig. 8—9½ u. 12—1½ Uhr (b Heyne, Harz 1.

2 Rollwagen, 25 und 50 Zentr. Tragkr., gut erh. z. verk. K. Erbe, Hindenburgstr. 67

Petroleum-Ofen, Gasherd, 4teilig, Waschapparat Isolien zu verk. * Mühlweg 25, I.

National-Krupp **Kontrollkassen** neu und gebraucht, mit Fabrikgarantie Musterlager Königstr. 12 Tel. 23124 Sehr bequeme Raten!

Nähmaschinen vor- und rückwärts nähend, ab 105.— RM. Auf Wunsch Teilzahlung **Fahrrad Möller** Schmeerstraße

Gebrauchte Küchenmöbel 2 Bettstellen mit Matr. u. 1 Gasherd zu verkaufen. Angebote E. 3765 HN-Ulrichstr. *

Herrenrad 8 Mk., Damenrad 15 Mk. Schulz, Mühlbg. 10

Große Auswahl billiger gebraucht. **Möbel** aller Art **Nähmaschinen** verkauft Stropp, Geiststraße 22. Ein- u. Verkauf.

Herd u. Grude, gut erh., vk. billig. Angebote L. 963 HN-Leipzigerstr. †

Tafelbirnen verkauft billig Heidehäuser 58.

Guterhalt. Möbel kpl. Betten v. 5,— Federbett v. 12,— Schränke v. 12,— Vertikos v. 10,— Waschtische, Auszugtische, Kommoden, Tische, Stühle Eßz.-Büfett. (b Traberts Möbelhdlg., Kl. Ulrichst. 5

Sofas v. 18,— Schränke v. 12,— Wascht 4, Tische 2 Chaif. 12, Stühle, Kommod., Flurg., Schreibt., Federb., Küche spottbillig. Fa. Korntreff, Schimmelstr. 17, am Stadtbad.

Herrenballonrad vk. Angeb. A. 3861 HN-Ulrichstr. *

Kinderwagen, gut erhalt. Spitze 13.

Preiswerte Schlafzimmer kompl. 365.— 400.— 425.— 450.— usw Große Auswahl billige Preise Möbelhaus Schirloth Kl. Ulrichstr. 34 Zahlungserleichterg Ehestandsdarlehn.

2 Spiegelscheiben, geschliffen, zirka 80×1,50, Landschafts-Photoapp. verk. billig Tille, Halberstädterstr. 14

Rollwagen, 25 Ztr. Tragfähigkeit, m. Blanken, gut imstande, zu verkaufen. Halle, Eichendorffstr. 9.

2 gebr. Herrenräd. billig Delitzscherstraße 6b, Laden.

Brücken, Teppiche, Vorlagen, Möbelstoffe, leicht fehlerhaft, z. Jahrm. bei Blechschmidt.

Klubgarnitur Sofa, zwei Sessel (Stoff) preiswert zu verkaufen. Besicht. vorm. Bismarckstr. 13, III. r.

Schreibmasch., wen. gebr., Erika, Mod. S, preisw. zu verkaufen. Angebote L. 961 HN-Leipzigerstr. †

Aelteres Plüschsofa, Stegtisch, 2 eiserne Träger, 3 m lang, zu verkaufen * Körnerstr. 10, pt.

Herrenrad 12 M. Triftstr. 3, I. r. (†

H.-Rad, Halbball, Wuchererstr. 41, Ld

Rechtzeitige Aufgabe der Anzeigen sichert den Inserenten einen sorgfältigen Satz und eine gute Placierung

Kaufgesuche

Bücher-Ankauf, nur gut erhalten sowie ganze Bibliotheken kauft Bücherbude, Jahrmarkt, ganz vorn Ecke Berlinerstr.

Einspänner-Rollwagen, 25—30 Ztr. Tragkraft, in gutem Zustande sucht zu kaufen Wilhelm Pertz, Eisleben, Zellergasse 14.

Gebr., gutes Sitzpult, zweiseitig, desgl. 2 Stühle zu kauf. gesucht Tel. 27676.

Tiermarkt

Rasse-Tauben Verkauf, Kauf, Tausch Taubenzentrale, Halle, (1 Brunoswarte 25.

1 Pferd (Pony) mit fast neuer Kutsche ist zu verkaufen (a Belleben Nr. 92.

Zugfest. Russe mit Geschirr und Wagen verkauft Bäckerei Röglitz, Post Raßnitz.

Zuchtkaninchen zu kaufen gesucht. Richter, Apfelweg 37.

Offene Stellen Männliche

Verheiratet. Geschirrführ. zum 1. Okt. stellt ein Otto Hagen, gut Schlettau bei Löbejün. (a

Vertreter gesucht Scheuertuch-Fabrik, Angebote M. 3892 HN-Ulrichstr. *

Jung. flotter Herrenfriseur in gute Dauerstell. sof. gesucht Walter Schmidt, Mansfelderstr. 43

Tüchtige Reisende zur Werbung für Zeitschriften mit und ohne Vers., sowie Rundfunkzeitungen werden bei Höchstprovisionssätzen u. Festanstellung noch eingestellt. Zeitschriften-Großvertrieb Richard Lindner, Landwehrstr. 10.

General-Vertreter gesucht für Lebensmittelschlager (a Neuheit, 13 u. 20 Pfg.-Verk. Jede Hausfrau kauft! Bezug nur für eigene Rechnung Angebote unter T. 8757 an HN-Ulrichstraße.

Angesehene Sterbegeldversicherung mit günstig Tarifen sucht für Halle **Versicherungs-Werbefachmann.** Gute Provision, feste Zuschüsse. Angeb. unt. T. 8657 an HN-Ulrichstr.

Größeres Versicherungsbüro stellt am 1. Oktober ds. Js. noch zwei männliche **Lehrlinge** ein. Ausführliche Bewerbungen erbeten unter T. 8837 an HN-Ulrichstraße. (a

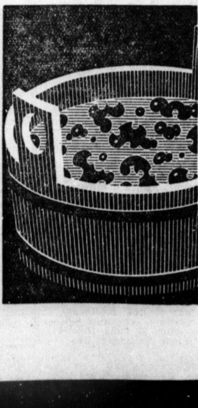
Jg. Herrenfriseur sofort gesucht * Albert König, Steinweg 46/47.

Pflaumenpflücker gesucht. Schwenke, Salzmünde.

Wündrich-Meißen

Flocken im Einweichwasser — der Vorteil eines Schmutzlösers!

Bitte achten Sie einmal darauf, wenn Sie fettige Küchenwäsche mit Burnus einweichen. Nach einiger Zeit bilden sich im Wasser richtige Flocken. Die Einweichbrühe wird ganz dick und fettig. Das bedeutet aber, daß Burnus das Fett schon beim Einweichen aus der Wäsche herauszieht. Burnus hat als kräftiger Schmutzauflöser eine erstaunliche Tiefenwirkung. Es dringt tief in das Gewebe ein und löst hier den klebenden Schmutz aus Speiseresten und Hautausscheidungen. Dadurch wird aber auch der andere Schmutz frei. — Warum also noch warten, wenn Sie sich mit Burnus das Waschen verkürzen können? Große Dose Burnus 49 Pfg., überall zu haben.



Gutschein C35 121 An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Ich möchte Burnus ausprobieren. Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung.
Name ....
Ort u. Straße ....

Burnus der tiefwirkende Schmutzlöser

kommt übermorgen aus Berlin zurück. Wir wollen dann nochmals über eure Erbschaftsangelegenheit sprechen."

Fünftes Kapitel

Locarno!

Symbol des „Völkerfriedens" und Juwel der Südschweiz!

Renée Bravon verschmähte es, die Drahtseilbahn zu benutzen, wiewohl der Weg zur Wallfahrtskirche Madonna del Sasso ein beschwerlicher ist. Hoch über der Stadt, auf einem jähen Felssturz hingebaut, sah sie das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt thronen, die berühmte, sagenumwobene Gnadenmutter vom Stein.

In ihrer Begleitung befand sich die Zofe Lisette, ein leidlich hübsches Mädchen von kaum zwanzig Jahren mit immer fröhlich blickenden Augen und blondem Haar.

Zuweilen blieben sie stehen, um sich etwas zu erholen oder um einen Blick um sich zu werfen.

„Da ist die erste Station", rief Lisette plötzlich aus.

Wortlos standen sie vor dem verwitterten, primitiven kleinen Bau und betrachteten das von Künstlerhand geschaffene Bildwerk hinter engmaschigem, verrostetem Gitterdraht. Die vierzehn Stationen, die zu dem Kloster hinaufführten, geben in erschütternder Darstellung die Leidensgeschichte Christi wieder. Renée sah, wie Lisette sich vor jedem neuen Bilde bekreuzigte ...

Endlich waren sie oben angelangt. Ehe sie jedoch die Kirche betraten, mischten sie sich unter die wenigen anderen Touristen, die auf der Südloggia standen. Leider aber war in diesem Augenblicke der Vortrag des jungen Bergsteigers über die Umgebung Locarnos beendet. Die Touristen schritten zurück in die Kirche. Mit nur noch zwei älteren Herren befanden Renée und Lisette sich jetzt auf der Loggia allein.

Einer kostbaren Perle gleich, ruhte unten die gartenreiche Stadt Locarno an der breiten Brust des Monte St. Bernardo. Ein Kranz majestätischer Alpenriesen umgürtete als Schutzmauer vor rauhen Winden den stahlblauen Spiegel des Lago Maggiore in fast ununterbrochener Folge. Ueber die wettergrauen Dächer der Häuser hinaus ragten die Gotteshäuser.

„Welches mag der Justiz-Palast, der Sitz der Friedenskonferenz, sein?" fragte Renée die neben ihr stehende Zofe, die sich jedoch mehr für die beiden Herren interessierte, die vor wenigen Augenblicken auf die Loggia getreten waren, als für die unvergleichlich schöne Landschaft. „Geben Sie mir doch einmal das Fernglas, Lisette."

Da sah die Zofe, wie der weitaus größere der beiden Herren dicht an die Brüstung herantrat.

„Der Justiz-Palast? Bitte, er liegt fast geradeaus vor Ihnen — das weiße Gebäude links von der hohen, blauschwarzen Zypresse. Das ist der Justiz-Palast."

Renée drehte sich nach dem freundlichen Herrn um, der ein perfektes, wenn auch scharf akzentuiertes Französisch sprach, und zuckte im selben Augenblick zusammen. Denn der Mann neben ihr war wieder der Geheimnisvolle, den sie auf der „Nanking" zum ersten Male gesehen, und der ihr im Kasino von Dschohor-Bahru Geld geliehen.

Wieder Darjas Kjöng!

Er erkannte sie jetzt ebenfalls, und es hatte den Anschein, als würden seine Gesichtszüge von einem feinen Lächeln erhellt. Grüßend legte er die Fingerspitzen der Rechten an den Fes und verneigte sich leicht.

„Die Dame aus dem Kasino von Dschohor-Bahru? Ah, welch ein Zufall!"

„Ja, ein merkwürdiger Zufall, daß wir uns immer wieder begegnen, Herr Kjöng. Erst auf der „Nanking", dann im Kasino des asiatischen Glückstempels, und dann sah ich Sie noch einmal in Singapore. Vielleicht habe ich Sie auch noch öfters gesehen. Haben Sie übrigens Ihr Geld zurückerhalten, Herr Kjöng?"

„Gewiß. Und wo haben Sie Ihren Freund?"

„Sie meinen Herrn Korff aus Hamburg?" entgegnete sie lachend. „Er ist natürlich nicht in Locarno. Freund ist vielleicht überhaupt ein bißchen viel gesagt ... eine Reisebekanntschaft. Nicht mehr."

Darjas Kjöng schien kaum auf ihre Worte zu achten. Er hatte seine Augen mit einem Fernstecher bewaffnet und blickte nach Orselina hinüber. Renée empfand, daß er wenig aufmerksam und rücksichtsvoll gegen Damen war. Aber sie empfand auch, wie stets, wenn er in ihrer Nähe auftauchte, ein beklemmendes Gefühl, eine Art Lähmung ihres sonst so sicheren Ichs, das die Pariser Freunde und Bekannten immer so sehr an ihr gerühmt hatten.

Ihr fiel jetzt ein, daß sich immer ein kleiner Chinese als Diener in Darjas Kjöngs Begleitung befunden hatte. Sie blickte sich um, in das grinsende Gesicht Fus, der sich unbändig über diese Begegnung zu freuen schien. Lisette warf dem gelben Burschen, der ihre Herrin so unverblümt anlachte, einen bösen Blick zu.

„Kennen Sie Locarno?" fragte Darjas Kjöng plötzlich, ohne das Glas von den Augen zu nehmen.

„Nein, ich bin erst seit gestern hier."

„Haben Sie in Schanghai und Singapore nicht genügend ausgeruht? Oder wollen Sie sich in dieser selten majestätischen Schönheit von den Schrecken auf der „Nanking" nacherholen?"

„Ich bin nicht erholungsbedürftig, aber ich hatte den Wunsch, der erdrückenden Steinmasse Paris zu entfliehen. Waren Sie früher schon hier?"

„Ich kenne fast die ganze Welt", war seine kurze Erwiderung. Nun senkte er das Fernglas und sagte, ohne sie anzusehen: „Ich liebe Locarno, das das Symbol des Friedens ist. Weil ich selbst ständig gewissermaßen im Kriege lebe. Ich liebe Locarno mit den weißen, friedlichen Häusern und Bergen, mit den Orangen, mit dem Gelb der Mimose, das mit dem Blütenschnee und dem Rosenschein der Kamelie wetteifert. Ich liebe Locarno mit den weißen Balkonen, von denen Glyzinien schwer herniederhängen; wo ernste Zypressen und schlanke Palmen zum Himmel ragen."

„Sehen Sie —" er streckte die große, breite Hand nach vorn — „das prachtvolle Panorama über das Maggiadelta! Wie schade ist es doch, daß über uns nicht die Sommersonne lacht!

Seeabwärts liegt Brissanco mit seinen immergrünen Inseln, dort hinter Canobbio. Rechts führt die Straße nach dem Kurort Orselina, wo neben modernen Prachthotels noch manch stiller idyllischer Winkel voll Tessiner Eigenart anzutreffen ist, dann nach dem schönen Brione. Hoch oben am steilen Berghange klebt das rebenumstandene Contra, und von dort führt die Bergstraße nach Mergoscia im Tal der wilden Verzasca.

„Sehen Sie die Silberhändler des Tessins und der stürmischen Maggia? Und dort lehnt sich das massige Gambarogno an den Fuß der scharfgezeichneten Pyramide des Tamaro. Hier, gegen Osten zu, weitet sich die breite Ebene des Piano di Magadino, bis hinauf zu den zinnenbewehrten Mauern und Schlössern von Bellinzona. Haben Sie das wertvolle Kunstgut, das das Klosterinnere birgt, schon bewundert?"

Renée stand noch immer wie im Traume an der Brüstung aus dicken, verwitterten grauen Quadermauern und ließ ihren Blick schönheitstrunken in die Ferne schweifen. Sie konnte nicht loskommen von dem Kranze gigantischer Alpenriesen. Erst als sie gewahr wurde, daß er schwieg, wurde sie in die Gegenwart zurückversetzt.

Darjas Kjöng hatte sich ihr zugewandt. Sie schauderte leicht zusammen, als sie in dieses unbewegliche Gesicht mit den harten, klugen Augen blickte, die auf den Grund ihrer Seele zu dringen schienen. Sie hielt es kaum für möglich, daß dieser Mann in tadellosem Schwarz und Fes solche schwärmerischen Worte finden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Genuß die ausgezeichneten Back-Spezialitäten Konditorei Zorn

Familien-Anzeigen

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Oberpfarrer Fritze für seine trostreichen Worte.

In tiefem Schmerz

Elise Stummer
geb. von Allwörden
und Kinder.

Halle, den 11. September 1936.

Familien-Anzeigen

Geburts-, Verlobungs- Vermählungs- und Todes-Anzeigen

finden weiteste Verbreitung durch die Hallischen Nachrichten

Fragen Sie mal beim Fachmann

und Sie werden erstaunt sein, wie wenig Geld dazu gehört, ein Heim geschmackvoll einzurichten. Ich führe eine große Auswahl in

Gardinen
Teppichen
Läuferstoffen

Ueberzeugen Sie sich einmal, denn ich berate Sie unverbindlich und kostenlos

H. Schurade
Gr. Ulrichstraße 17, neben den HN

Beschäftigung für 6-To.-Lastzug ges. Ruf 363 73.

Sämtliche Maurerarbeiten b. niedrigst. Preis, sauberste Ausführung. H. Haft, Lilienstr. 18, Ecke Herrenstr.

Bayrisch Löwenbräu Naila i. Bayern ½ l = 0,30 RM. ⅓ l = 0,20 RM. ab 10 Flaschen frei Haus. Schiller, Biervertrieb, Schleifweg 3, Ruf 327 44.

Selbstrostlos Fabrikation. Markt Friedrich, Barfüßerstr. 7. Ruf 347 95.

Vermietungen Läden, Magazine

Laden mit 2 Schaufenst., beste Lage, zu vm. Angebote V. 3839 HN-Ulrichstr. *

Garage am Weidenplan zu vermieten. Ruf 249 33. *

Kl. Laden mit Stube im Süden, m. schön. Wohn. im Hause preiswert zu vermieten. Bisher wurde Lebensmittelgeschäft mit gutem Umsatz betrieben. Einziger Laden i. d. Straße Gustav-Hertzberg-Straße 4. (†

Miet-Gesuche Wohnungen

Jg. Ehepaar sucht Hausmanns-Wohng. z. 1. 11. od. spät. Angebote P. 3835 HN-Ulrichstraße. *

Aeltere Dame mit Rente sucht Wohnzimmer mit Küche od. Stube, Kammer, Küche, mögl. Südviertel. Angebote U. 3838 HN-Ulrichstr. *

Wohnung bis 40 Mark von Angestellt sof. od. 1. Oktob. gesucht. Angebote St. 1239 HN-Steintor. (

3 schöne Zim. mit Bad u. Mansarde gesucht. Angebote H. 3808 HN-Ulrichstr. (a

Nette Wohng. zum 1. Okt. oder später ges. Preisangabe erwünscht. Apotheker Frenzel, Mozartstr. 17, II.

Jg. Ehepaar, pktl. Mietezahler, sucht kl. Wohnung od. 2 leere Zim. Angebote F. 3806 HN-Ulrichstr. *

Ruhig. Ehep. sucht zum 1. Okt. oder früher gute 4—5-Zim.-Wohn. Angebote H. 3848 HN-Ulrichstr. *

Kleinanzeigen sind billig und bringen Erfolg

Wohnung, 2 Zimmer, Küche von Wehrmachts-Angehörig. gesucht. Angebote T. 8617 HN-Ulrichstr. (

Wohnung, 4—5 Zimm., zum 1. oder 15. 10. 36 Umgebung Halle-Merseburg gef. (a Angeb. u. T. 8717 HN-Ulrichstr.

Witwe mit Rente sucht kleine Wohnung, 1 Zim. u. Küche, sofort oder 1. 10. Angebote M. 3812 HN-Ulrichstr. *

Kleine Wohnung evtl. leeres Zim. 1. 10 von Einzelperf. z. miet. gef. Angebote D. 3764 HN-Ulrichstr. *

2½—3 Zimm. und Küche evtl. Bad, v. 15. Sept. gesucht. Renovier. wird voll übern. Eilangebote unter H. 3788 HN-Ulrichstraße. (b

Miet-Gesuche Zimmer

Pensionär sucht leeres Zim. od. kleine Wohng. in anständ. Hause 1. Oktober. Angeb. L. 952 HN-Leipzigerstraße. (†

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Ruhiges ordentlich möbl. Zim. Nähe Klinik sucht Student. Angebote St. 1238 HN-Steintor. (

1 oder 2 gut möbl. Einzelzimm. Nähe Gimritz zum 15. 9. gesucht. Angeb. unt. C. 3763 HN-Ulrichstraße. *

Eine Kleinanzeige hat Erfolg!

Techniker sucht möbl. Zim. für sofort. Angeb. V. 3759 HN-Ulrichstraße. *

Möbl. Zimm. m. Schrbt. Nähe Südstr. — Bahnh. sof. gesucht. Angebote A. 3841 HN-Ulrichstr. *

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Möbliertes Zim. sucht Handwerker zum 1. 10. (Fahrradunterst.) Angebote L. 962 HN-Leipzigerstr. †

Dame, berufstätig, sucht 1. Oktob. Norden möbl. Zim. Pr.-Angebote St. 1241 HN-Steintor. (

Saubere Schlafstelle ab 15. 9. f. jung. Mann ges. Nähe Neuwerk. Angeb. an Gartenbau Lehmann, Neuwerk 7. *

Wandkarte von Mitteldeutschland für die Leser und Geschäftsfreunde der Hallisch. Nachrichten zum Vorzugspr. v. 1.50 M. Eine wirkl. gute übersichtl. sauber gedruckte Karte sowohl für die Familie als auch f. Industrie u. Handel, Schiffahrt u. Verkehr, Büros, Behörden, Schule und Haus. Bestellung nehmen alle Geschäfts- u. Filialstell. d. Hallischen Nachrichten Halle/Saale, Gr. Ulrichstr. 16, sow. das Trägerpersonal entgegen. Versand nach auswärts gegen Voreinsendg. v. 2 M (einschl. Porto u. Verpackg.) an jede gewünschte Adresse nur d. die Hauptgeschäftsstelle der „Hallischen Nachrichten"

Die in unserem Grundstück Rammtorstraße 17 zu Eisleben befindliche (a

Bäckerei

mit großem Verkaufsraum ist wegen Krankheit des jetzigen Inhabers **sofort** anderweitig zu vermieten. Reflekt. bitten wir, sich unverzüglich mit uns in Verbindung zu setzen.

Mansfeld A.-G., Abt. AV 4, Eisleben.

Raum 50 qm groß

für gewerbliche Zwecke sofort zu vermieten. Lage: Ludwig-Wucherer-Straße, Nähe Reileck. Angebote unter M. 3752 an die HN-Ulrichstraße erbeten.

Eckladen

mit 3 Schaufenstern und größerem Nebenraum in der Großen Ulrichstraße sofort **zu vermieten.**

Angebote unter K. 3750 an HN-Ulrichstraße erbeten.

Radikal-Vernichtung

Ungeziefer bei Mensch und Tier, Haus u. Gart., Wanzen, Flöhe, Läuse, Motten, Schwabe usw., töt. selbst d. verborg. Brut

Riesolda u. Riesolda-Fluid

Riesolda ist nur zu haben bei: Riesolda-Vertrieb, Steinweg 10 (Privat-Eingang Haustür) und Koch, Burgstr. 11

Meurasan hilft!

Es heilt schnell und sicher
Brandwunden, Wundlaufen, Hautabschürfungen, erfror. Glieder | Offene Beine, Flechten, Wundsein kleiner Kinder, Wunden all. Ar.

Zu haben in allen Apotheken. / Dose 53 Pfennig, Tube 1,05 Mark
Alleinhersteller: O. R. Reinhold Jahn, Meura (Thüringer Wald)

Unser tägliches Kochbuch

Sonnabend, den 12. September.

Erstes Gericht (für 3—4 Personen): Pilzkartoffeln.

500 Gramm Pilze, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Mehl, 750 Gramm Kartoffeln, Salz, Pfeffer, 1 Eßlöffel gewiegte Kräuter. Die gut vorbereiteten Pilze werden in Butter angedünstet, mit Mehl überstäubt und mit so viel heißem Salzwasser oder Gemüsebrühe aufgefüllt, daß die Soße sämig wird. Gekochte Kartoffeln werden geviertelt und gut mit durchgeschwenkt. Zuletzt gibt man die gewiegten Kräuter daran und schmeckt mit Salz und Pfeffer ab.

Zweites Gericht (für 3—4 Personen): Suppe nach Wahl, Kartoffelklöße von gekochten Kartoffeln mit beliebigem Fleisch.

1 Kilogramm Kartoffeln, 40 Gramm Mehl, 20 Gramm Kartoffelmehl, 1 Ei (oder Milch), geröstete Semmelwürfel. In der Schale gekochte Kartoffeln werden kalt geschält, gerieben und mit Mehl und Ei zu einem Teig verarbeitet. Es werden Klöße davon geformt, in deren Mitte man geröstete Semmelwürfel gibt. Die Klöße müssen in Salzwasser garziehen. Man kann als Gewürz auch noch etwas Muskat nehmen.

Schnellgericht (für zwei Personen): Leber mit Reis und Salat.

Die gehäutete Leber wird in Scheiben geschnitten und in heißem Fett mit einigen Zwiebelscheiben 4—6 Minuten gebraten. Man würzt nach Geschmack. Die Leber nimmt man heraus, bräunt im Bratensatz etwas Mehl, löscht mit Wasser ab, gibt den Reis hinzu, der in der Soße weichgekocht wird. Zuletzt gibt man die Leber wieder hinein und läßt alles zusammen noch einmal aufkochen.

Diätgericht für Zuckerkranke (für eine Person): Kalbfleischragout mit Weißkohlsalat.

Gekochtes und in Portionsstücke geschnittenes Kalbfleisch wird in brauner Grundsoße, die ohne Mehl zubereitet ist, erhitzt. Man schmeckt die Soße ab mit Rot- oder Südwein, Extrakt und Zitronensaft. Man streut ein hartgekochtes und in Würfel geschnittenes Ei darüber und legt Gurkenstücke darum. Der Weißkohl wird abgekocht, fein gewiegt und mit einer Salatsoße angemacht.

Kirchliche Nachrichten.

für den 14. Sonntag n. Tr., den 13. September 1936. Die Kollekte ist zur Verfügung des Verbandes für Ev. Kinderpflege in der Provinz Sachsen in Magdeburg, Breiter Weg 195, bestimmt.

Evangelische Gemeinden:

Abkürzungen: Abendmahl (A). — Bibelstunde (B). Kindergottesdienst (K)

U. L. Frauen: Sonnabend 20 Abendandacht Bode, Sonntag 10 Katwerau (Stadtsingechor (A), 11.15 (K) im Ref.-Realgym. Hasse, 11.30 (K) in der Kirche, Fritze; Mittwoch 18.30 Reblingsche Orgelfeierstunde. — **St. Ulrich:** 8 Ruhmer, 10 Thiede (A) m. Einzelkelch, Gesangseinlagen, 11.30 (K) Kirche, Thiede, 11.30 (K) Martinschule, Schütz; Montag 20 Zusammenkunft der Jungmädchen, Kl. Märkerstraße 1, Schütz, 20 Ev. Männerverein Mon.-Vers., Stadtschützenhaus Thiede; Freitag Miss.-Frauenverein 16—18 Arbeitsstunde, Kl. Märkerstraße 1, Schütz; Donnerstag Mütterabend der Frauenhilfe, Kl. Brauhausstraße 26. — **St. Ulrich-Ost, Gemeindehaus:** 10 Ruhmer, 11.30 (K) Ruhmer; Montag Ev. Frauenhilfe 15—18 Arbeitsstunde Ruhmer, 20 Zusammenkunft der Jungmädchen, Ruhmer; Sonnabend Zusammenkunft der Jungmänner, Ruhmer. — **St. Moritz:** 8 Keller, 10 Moebius, 11.30 (K) Moebius; Dienstag 20 (B) im Sitzungszimmer der Kirche, Keller; Mittwoch 20 Kirchenchorprobe, Schmeerstr. 16; Donnerstag 20 Gemeindeabend, Mittelstr. 14/15. — **Hospital:** 10 Keller (A). — **Dom** (reformierte Gemeinde): 8 Wind, 10 Gabriel; Dienstag 20 (B) der Mittelstadt, Lang; Donnerstag 20 (B) des Südbezirks in der Torschule, Gabriel; Sonnabend 20.30 Eröffnung des Provinzial-Miss.-Festes anläßlich der Hundertjahrfeier der Goßnerschen Mission, Gabriel, Schomerus, Foertsch, 10, siehe Stephanus, 11.30 Miss.-Fest (K) Miss.-Schw. Diller, 15 Hannabund im Gemeindehaus; Montag 7 Miss.-Konf.-Stunde für Mädchen, Beckmann; Dienstag 7 Miss.-Konf.-Stunde für Knaben, Miss.-Insp. Lokius, 18 (B) für den Hannabund, 20 männl. Jugend, Geiststraße 29; Mittwoch 20 Frauenhilfe Laur. I im Gemeindehaus, 20.15 Bibelarbeit Laur. II, Breite Straße 29; Donnerstag 20 weibl. Jugend im Gemeindehaus. — **Stephanus:** 8 Frank, 10 Festgottesdienst der Goßnerschen 100-Jahr-Feier, Gen.-Sup. Kähler, 11.30 Miss.-Fest (K) in der Laurentiuskirche Miss.-Schw. Diller, 15 Hannabund im Gemeindehaus; Dienstag 20 männl. Jugend, Geiststraße 29; Mittwoch 15 Miss.-Nähverein im Gemeindehaus; Donnerstag 20 (B) im Gemeindehaus, Foertsch, 20 weibl. Jugend im Gemeindehaus. — **St. Georgen:** 8 Usener, 10 Müller, (K) Ausflug, Abmarsch 8.45 vom Hospitalplatz, Usener, 11.45 (K) in der Kapelle Hellmann; Montag 20 (B) im Gemeindehaus, Usener; Mittwoch 20 Bibelarbeitskreis im Gemeindehaus, Grüneisen, 20 konf. Mädchen im Gemeindehaus, Usener. — **Gesundbrunnen:** 9 Missionsgottesdienst, Bartsch (Kirchenchor), 10.30 (K) Miss. Bartsch; Donnerstag 20.15 (B). — **Pauluskirche:** 8 Erdmann, 10 Traub, 11.15 (K) Traub, 20 Missionsversammlung im Gemeindehaus „Die Goßnersche Mission nach 100 Jahren"; Montag 20 Mütterabend; Dienstag 20 (B) Holtz; Donnerstag Missionsarbeitsstunde. — **Diakonissenhaus:** 10 Schroeter; Mittwoch 20.15 (B) Schroeter. — **St. Johannes:** 8 Pleßke, 10 Einführung von Schellbach durch Hellwig, 11.30 (K) Manten, 13 (K) Gueinzius; Dienstag 20 (B) Lauchstädter Straße 28, Schellbach; Mittwoch 20 (B) Gemeindehaus Manten; Donnerstag 20 (B) Gemeindehaus Gueinzius. — **Luther:** 10 Schneider, 11.30 (K) Roennecke; Montag 20 weibl. Jugend, 20 Kirchenchor; Dienstag 15.30 Frauenhilfe. — **Leuchtturm:** 11.45 (K). — **Paul-Riebeck-Stift:** 10 Blaser. — **Stadtmission:** Montag 19.30 Uebungsstunde des Posaunenchors, Weidenplan 4; Dienstag 20.15 (B) Fink; Mittwoch 20.15 Allg. Vereinsabend des christl. Vereins für Frauen und junge Mädchen, Weidenplan 4; Donnerstag 20.15 Uebungsstunde des gemischten Chors, Weidenplan 4; Freitag 20.15 (B) in der Schmiedstraße 21; Sonnabend 20.15 Familienabend des Blauen Kreuzes, Weidenplan 4. — **Alters- und Pflegeheim:** Predigtgottesdienst Fink. — **St. Bartholomäus:** 8 Brachmann, 10 Roennecke, 11.45 (K) Brachmann; Montag 20 Frauenversammlung Goßnersche Mission im Gemeindehaussaal; Freitag 20 (B) Hellwig. — **Petrus:** 10 Dewerzeny, 11.15 (K) Dewerzeny; Dienstag 20 (B) Dewerzeny; Donnerstag 20 Kirchenchor, Kaule. — **St. Briccius:** 10 Siebert, 11.15 (K) Siebert; Dienstag Singegruppe der Frauenhilfe; Mittwoch 20 Kirchenchor; Donnerstag 20 weibl. Jugend; Freitag 15.30 Mädchenschar, 17 Jungendienst. — **Klinikkapelle:** 10.30 Meyer. — **Franckesche Stiftungen:** 10 Gottesdienst in St. Georgen; Sonnabend 19 Wochenschlußandacht.

Ev.-luth. Gem., Magdagenenkapelle (Moritzburg): 17 Uhr Abendmahlsfeier, W. Brachmann.

Ammendorf: 10 Gottesdienst, 11 (K); Donnerstag 20 (B) im Pfarrhaus, Hauptstraße 43. — **Beesen:** 9 Gottesdienst, 10 (K); Mittwoch (B), 20 in Beesen, Malderitzstraße, Konf.-Saal. — **Büschdorf:** 10 Gottesdienst Müller, (K) fällt aus. — **Canena:** 10 Gottesdienst. — **Dieskau:** 8 Gottesdienst. — **Radewell:** 10 Gottesdienst, 11 (K). — **Reideburg:** 10 Gottesdienst, Miss. Brehm aus Indien, anschließend auch den (K). — **Wörmlitz:** 9 Gottesdienst, 14 (K.). — **Böllberg:** Kein Gottesdienst.

Burgliebenau: 10.30 Uhr Gottesdienst; 11.30 Uhr Kindergottesdienst. — **Döllnitz:** 9 Uhr Gottesdienst. — **Hohenthurm:** 9.30 Gottesdienst, danach Kindergottesdienst, Naucke.

Roitzsch, Sonntag, 13. September, 8 Uhr Gottesdienst in Renneritz; 10 Uhr, Gottesdienst in Roitzsch; 11 Uhr, Kindergottesdienst in Roitzsch.

Volkmaritz: Sonntag, 13. September, 9 Uhr Gottesdienst. — **Hedersleben:** 14 Gottesdienst.

Katholische Gemeinde:

St. Franziskus- und Elisabethkirche, Mauerstr. 11. An Sonn- und Feiertagen: 6 Uhr stille hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe mit Ansprache; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Kindergottesdienst; 10.45 Uhr Hochamt; 18 Uhr Andacht.

Sonstige Gemeinden:

Christl. Versammlung, Halle (S.), Zinksgartenstr. 7. Sonntag 15.15 und Donnerstag 20 Uhr Bibl. Vortrag.

Bibl. Arb.-Gem. (Bek.-K.) in St. Ulrich, Martinsberg 21, Montag 20: 6. Gebot, Naucke-Brennecke.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche (Johannesgemeinschaft), Flottwellstraße 29. Sonntag, 15.30 Uhr Jahresfest des Jugendbundes für E. C., 20.15 Uhr Biblischer Vortrag. Mittwoch, 20.15 Uhr, Gebetsversammlung. Donnerstag, 20.15 Uhr, Jugendbund für E. C.

Freie christliche Brüdergemeinde, Liebenauer Str. 4. Sonntag, 10 Uhr, Bibelstunde; 11.15 Uhr, Kinderstunde; 20 Uhr, Biblische Ansprache. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelbesprechstunde.

Christl. Gemeinschaft i. d. Landeskirche, Halle (S.), Margaretenstraße 5. Sonntag, 11 Uhr, Kinderstunde; 20 Uhr, Evangelisation. Montag, 20 Uhr, Jugendbund E. C. für junge Männer. Mittwoch, 20 Uhr, Jugendbund E. C. für junge Mädchen. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde.

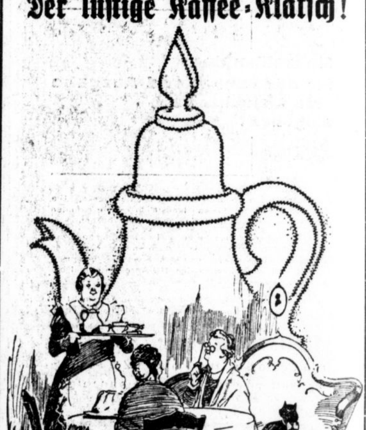
Baptisten-Gemeinde, Friedenskirche, Ldw.-Wucherer-Straße 39 (Evangel. Freikirche). 9.30 Uhr Gottesdienst: Gritzki; 11 Uhr Sonntagschulen in der Friedenskirche u. Weingärtenschule, Böllberger Weg; 16.30 Uhr Gottesdienst: Gritzki. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde: Gritzki.

Gemeinschaft innerhalb der Evang. Kirche (Blättermission), Dryanderstr. 34. Sonntag 11 Uhr Sonntagschule, 17 Uhr EC.-Jugendbund, 20 Uhr Evangelisation; Mittwoch 15 Uhr Mädchen-, 16 Uhr Knabenstunde; Freitag 20 Uhr Bibelstunde.

Methodistenkirche, Königstr. 94, Eingang Waisenhaus-Apotheke (Aktusgeb.). Sonntag, vorm. 10 Uhr, Gottesdienst: Pred. Trommer. Sonntag vorm. 11.15 Uhr Sonntagschule. Sonntag abd. 20 Uhr Gottesdienst. Mittwoch abd. 20 Uhr Bibelstunde.

Christl. Wissenschaft. Vereinig. (Christian Science Society), Lyzeum I, Univ.-Ring 21, Eing. Unterberg. Gottesdienste: Sonntag 10 und Mittwoch 20 Uhr.

Der lustige Kaffee-Klatsch!



Frohe Gesichter, viel gab es zu erzählen. Das Hauptgespräch drehte sich um die neuartigen Handarbeiten, vor allem um die wunderschöne Decke, die Frau Pfiffig heute aufgelegt hatte. „Ja, das ist doch selbstverständlich", meinte Frau Pfiffig, „wir feiern ja heute die Gründung unseres Kaffeekränzchens und da muß der Kaffeetisch besonders hübsch gedeckt sein! Im Vertrauen gesagt, ich beteilige mich natürlich auch an der Aufforderung der HN an die Hausfrauen, denn das Muster meiner neuen Handarbeit habe ich der Modebeilage der „Hallischen Nachrichten" entnommen. Daß ich auch meine Erfahrungen mit einer Kleinanzeige zum besten geben werde, ist selbstverständlich. Ich kann Ihnen, meine lieben Kränzchenschwestern, nur empfehlen, die Kleinanzeigen immer genau durchzusehen, denn die vielen in den HN abgedruckten Kleinanzeigen sind so bunt und mannigfaltig, wie das Leben selbst, und bieten Hunderte von Möglichkeiten. Deshalb rate ich Ihnen: Geben auch Sie Ihre Wünsche immer durch den Kleinanzeigenteil bekannt, denn welcher Art ein W[illegible] sch auch sei, ob man nun einen Gegenstand günstig kaufen oder verkaufen will, ob man eine Wohnung oder ein gut möbliertes Zimmer vermieten oder mieten will, ob man eine Stelle sucht oder zu bieten hat, ob man Unterricht gibt oder einen guten Lehrer sucht, ob man einen geeigneten Lebenskameraden sucht, oder einen Gegenstand verloren oder gefunden hat, in diesen wie in vielen anderen Fällen stehen zwischen Wunsch und Erfüllung die Kleinanzeigen. Sie helfen in jeder Lebenslage! Vertrauen Sie deshalb der Kleinanzeige — diesem guten Kameraden — getrost Ihre Wünsche an. Und dann können Sie sich auch [illegible]n der Aufforderung der „Hallischen Nachrichten" beteiligen und eine lustige Kurzgeschichte über die Kleinanzeige schreiben. Und noch eins: Auch mein Mann kann die „Hallischen Nachrichten", die so aktuell und unterhaltend sind, nicht entbehren. Die guten Geschäfts- und nutzbringenden Kleinanzeigen sind auch sein Gebiet, die ihm schon viel Erfolge gebracht haben. Auch ich kann nur jedem raten, die „Hallischen Nachrichten" zu bestellen. Ohne Zeitung geht es nicht. Ohne Zeitung „lebt" man nicht. Bestellen Sie noch heute das allseits beliebte Heimat- und Familienblatt, die „[illegible]lischen Nachrichten"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193609115/fragment/page=0016